Digitized by Google

THE LIBRARY

830.9
Schlg

MAY 1 6 1961

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundriß

der

Geschichte der Deutschen Literatur.

Von

Dr. Johann Wilhelm Schaefer,
ordentlichem Lehrer an der Hauptschule zu Bremen.

Bremen,
Verlag von A. D. Geisler.
1836.

Digitized by Google

Digitized by Google

830.9
Schlg

Vorrede.

Dieses Büchlein enthält eine gedrängte Uebersicht der Geschichte unserer Literatur, um als Leitfaden zu Vorträgen über dieselbe zu dienen. Wenn ich gleich die Veranlassung zur Bearbeitung desselben zunächst in dem eigenen Lehrerbedürfniß gefunden habe, so hat mich doch dabei die Hoffnung begleitet, zugleich den Wünschen eines größeren Kreises von Lehrern und Lernenden entgegenzukommen. Wohlwollende Beurtheiler werden finden, daß ich nicht ohne mehrjährige Vorbereitung ans Werk gegangen bin, daß ich durch die Lectüre der hervorstechenden Erzeugnisse der Literatur mit den verschiedenen Entwickelungsstufen derselben vertraut zu werden bemüht gewesen bin, daß ich Vorarbeiten nicht leichtfertig compilirt, sondern nur mit der Freiheit benutzt habe, die jeder für sich in Anspruch nehmen darf.

Der Lapidarstil schien mir für meinen Zweck nicht passend. Anders verhält es sich mit der compendiarischen Darstellung der politischen Geschichte, wo die Namen der handelnden Personen, die Notizen von Schlachten, Friedensschlüssen u. dgl. eine Kette bilden, woran sich die Begebenheiten in richtiger Folge fortleiten lassen. Bei dieser Methode wird aber in die Literaturgeschichte eine Masse von Namen, Zahlen, Aemter-, Würden- und Büchertiteln ꝛc. hereingeführt, die niemand zu wissen braucht. Die zusam-

Digitized by Google

menhangende Darstellung legte mir dagegen die Pflicht auf, aus der Masse das, was den jedesmaligen Stand der literarischen Bildung am besten zu bezeichnen schien, auszuwählen. Dies ist auch namentlich mit den biographischen und bibliographischen Notizen der Fall. Von jenen habe ich einzelne eingewoben, die in einem engeren Verhältniß zur Literatur selbst standen, daher besonders bei den großen Dichtern der neueren Zeit, deren geistige Entwickelung wichtig und eigenthümlich genug ist, um eine besondere Kenntnißnahme ihres Lebensganges zu verlangen. Auch von literarischen Notizen sind nur diejenigen aufgenommen worden, die etwas Charakteristisches enthalten und vom Lehrer näher besprochen zu werden verdienen. Durch Raumersparung auf der einen Seite habe ich für Manches Raum gewonnen, worauf sich selbst ausführliche Werke nicht eingelassen haben. Dies gilt insbesondere von der wissenschaftlichen Literatur. Ich mag nicht die Prosa nach dem engen Begriff einer schönen Literatur würdigen. Was für ein Bild geben manche Zeiträume der Literatur, wenn man das, was Deutsche in der Wissenschaft leisteten, gar nicht oder nur obenhin berührt, wenn man z. B. die Zeit, wo Leibnitz lehrte, mit den Klagen über seichte Reimereien und schlechte Predigten abfertigt! Was für Irrthümer herrschen noch immer über die Vorklopstockische Zeit, die in leisen, nur in der Wissenschaft bemerkbaren Uebergängen das neue Geistesleben, das gegen die Mitte des Jahrhunderts rege wurde, heranbildete! Diese Uebergänge der Entwickelung, die zu verfolgen sicherlich zu den schönsten Genüssen gehört, welche eine gründliche historische Forschung bereitet, werden bei dem herkömmlichen

Digitized by Google

Fachwerk der Compendien durchaus unbemerkbar. Dieser Schematismus nach den Perioden der politischen Geschichte und den Dichtungsarten macht die Auffassung des Entwickelungsganges unmöglich. Es giebt keinen Ruhepunct in der Geschichte, oder sie hört auf es zu sein; selbst was Epoche zu machen scheint ist nur das Ergebniß einer Vorbereitungszeit, in der allein es seine Erklärung findet. Der Sohn glänzt mit dem, was der stille Fleiß des Vaters erwarb. Weil man jedoch dem Gedächtnisse die Arbeit durch Abschnitte und übersichtliche Vertheilung des Stoffes erleichtern muß, so habe ich wenigstens eine Methode versuchen wollen, und wenn Schlözer Recht hat, daß es zehn Methoden der Geschichte gebe und alle zehn gut seien, so hoffe ich, daß die meinige einstweilen mit durchschlüpfe.

Die Abschnitte, in die ich das Ganze zerlegt habe, sollen die chronologische Folge gegenwärtig halten, ohne daß damit etwas völlig in sich Abgeschlossenes bezeichnet wird; daher macht es wenig aus, ob bei diesem oder jenem Jahre abgetheilt werde. Die kleinern Unterabtheilungen sind jedesmal durch die Eigenthümlichkeit der dermaligen literarischen Erscheinungen bestimmt worden. Was für Schwierigkeiten dies erzeugt, weiß jeder, der historische Massen zu bewältigen gehabt hat. In der Geschichte der Literatur wird dies noch mehr dadurch erschwert, daß die Facta so zerstreut, die Verbindungsfäden oft so unscheinbar sind. Ich habe mehrmals diesen Calcul von vorn angefangen, ehe ich mich für eine Anordnung entschied; zur Befriedigung gelangt man in solchen Dingen wohl selten; manche Ausstellungen, die man machen wird, sage ich mir im Voraus.

Digitized by Google

Die einzelnen Urtheile sind unmaaßgeblich. Ich habe mich stets auf dem historischen Standpuncte zu halten gesucht, indem das bloß ästhetische Urtheil von der Bildungsstufe der neuern Zeit aus gegen die früheren Perioden ungerecht sein muß. Ueberhaupt habe ich an den Autoren lieber die gute, als die schlechte Seite herausgekehrt. Es giebt ungünstige Zeiten, wo schon ein problematisches Talent Achtung verdient. Am wenigsten darf in einem Buche, das der Jugend bestimmt ist, die pietätslose Sprache der neuern Kritik eine Stelle finden. Vielmehr soll jeder, dem die Bildung der Jugend am Herzen liegt, dahin streben, daß die Namen der Männer, durch deren Verdienst Deutsche Poesie und Wissenschaft einen so hohen Rang in der Achtung aller civilisirten Nationen erhalten haben, ihr heilig seien, damit sie als Vorbilder voranleuchten, begeisternd für das Edle und Tüchtige, schützend vor dem Gemeinen. In unsern Tagen ist dies doppelt noth.

Bremen, den 1sten August 1836.

J. W. Schaefer.

Digitized by Google

Register.

Seite

A.

Abbt ... 81
Abraham a Sancta Clara ... 67
Abschatz ... 61
Achenwall ... 82
Adelung ... 103
Agricola ... 40
Albert ... 52
Alberus ... 41
Albrecht ... 25
Alfred ... 6
v. Alxinger ... 96
v. Ammon ... 120
Andreä, Jak., ... 43
Andreä, Joh. Val., 44. 46
Anton Ulrich von Braunschweig ... 57
Apel ... 115
v. Archenholz 105. 107
Arndt, E. M., 123. 124
Arndt, Joh., ... 44
v. Arnim ... 117. 118
Arnold ... 67
Aventinus s. Thurnmeier.
Ayrer ... 47

B.

Babo ... 94
Baggesen ... 115
Basedow ... 101
Bauernfeld ... 128
Baumgarten ... 83
Becker ... 122
Beer ... 128
v. Benzel-Sternau 112
Bernhardi 118
Berthold ... 28
v. Besser ... 60
v. Birken ... 56
Blumauer ... 96
Bodmer ... 69. 72. 79
Boeckh ... 132

Seite

Böhm (Böhme) ... 43 f.
Böttiger ... 116
v. Bohlen ... 130
Bonerius ... 27
Brandes ... 96
Brand ... 37 f.
Bredow ... 122
Breitinger ... 69
Brentano, Cl., 117. 118
Brentano, Soph., 118
Bretzner ... 96
Brockes ... 69
Buchholz ... 57
v. Bünau ... 63
Bürger ... 91

C.

Campe ... 101
v. Canitz ... 62
v. Chamisso ... 126
Clajus s. Klaj.
Claudius ... 91. 102
v. Collin ... 115. 123
Conz ... 115
Cramer ... 73. 75. 82
Creuzer ... 120
v. Creuz ... 86
v. Cronegk ... 74

D.

Dach ... 52
v. Dalberg ... 101
Danaissius ... 46
David ... 40
Decius ... 41
Denis ... 91
Deßler ... 67
Dräseke ... 120. 124
Dürer ... 40

E.

Eberhard, A. G., 125
Eberhard, J. A. 101

Seite

Ebert, J. A., ... 73. 75
Ebert, K. E., ... 125
Eckehard ... 8
v Eichendorff ... 129
Eichhorn, J. G., 102. 122
Eichhorn, K. Fr., 122
Eilhart v. Hobergen 17
v. Elsholtz ... 128
Enenkel ... 26
Engel ... 101
Escherloer (Peter) ... 34
*Evangelienharmonie
— — (Niederd.) 8
— — (Tatian's) 7

F.

Fichte ... 113
Fischart ... 44 f.
Fleming ... 52
Folz ... 33. 36
Forster ... 105
Fouqué ... 123. 127
Frank ... 40
Franke ... 66
Freidank ... 20
Freylinghausen ... 67
Fries ... 119

G.

Gärtner ... 73
Ganshein ... 30
Garve ... 101
Gatterer ... 82
Geiler v. Kaisersberg 38
Gellert ... 72. 74. 81
v. Gentz ... 107
Gerhard ... 53
v. Gerstenberg ... 85
Geßner ... 77
Gieseler ... 132
Gisecke ... 73. 75
Gleim 73. 74. 76. 80. 91
v. Göckingk ... 91
Görres ... 130

*

Seite

v. Goethe 89 f. 95. 96. 99 f. 105. 108 ff. 116. 121. 126. 129.
Göz ... 73. 76.
Gotter ... 96
Gottfried v. Nifen 20
— — v. Straßburg ... 19. 21
Gottsched ... 68 f. 72
Greifenson v. Hirschfeld ... 57
Gries ... 114. 130
Grillparzer ... 127
Grimm, J., ... 130
Grün (Anast.) ... 125
Gryphius, A., 52. 55
Gryphius. Chr., 61
*Gudrun ... 18
Günther ... 68

H.

Hadlaub ... 26
v. Hagedorn, Chr. L., 83
v. Hagedorn, Fr., 69. 76
Hagen ... 125
Hahn ... 63
Halb Suter ... 32
v. Haller ... 70
Hamann ... 81
v. Hammer ... 130
*Hannolied ... 16
v. Hardenberg s. Novalis.
Harms ... 132
Harsdörffer ... 56
Hartmann v. d. Aue. 19. 20
Hebel ... 119
Heeren ... 122
Heermann ... 53
Hegel ... 119. 131
Heine ... 127
Heinrich v. Breslau 26
— Frauenlob 27
— d. Glicheser 17
— v. Meißen 26
— v. Morungen ... 20
— v. Müglen 31
— v. Ofterdingen ... 27
— d. Teichner 31
— v. Veldek. 16. 17. 19
— v. Vriberg 25
Helvig (Amalie v.) 115
Henke ... 102
Herbart ... 131
v. Herder 88 f. 93. 102. 103.
Hermann ... 41
Hermes ... 86
*Hildebrandslied ... 5
Hindrek v. Alkmaar 38
v. Hippel ... 98
Hirt ... 116
Hölderlin ... 115
Hölty ... 92
Hoffmann ... 128
v. Hoffmannswaldau 58
v. Houwald ... 127
Hugo v. Trimberg 27
Humboldt, A. v., 121
Humboldt, W. v., 114
v. Hutten ... 38

J.

Jacobi, F. H., 97. 106. 111. 119.
Jacobi, J. G., ... 91
Jacobs ... 129
Jahn ... 123
Jerusalem ... 82
Iffland ... 94
Immermann ... 128
Jonas (Justus) ... 40
Iselin ... 83
Jünger ... 96
Jung (Stilling) ... 97

K.

Käſtner ... 72. 75
*Kaiserchronik ... 16
Kannegießer ... 130
Kant ... 106
Kaspar von der Roen 33
Kerner ... 126
Kind ... 127
*Klage (die) ... 25
Klaj ... 56
v. Kleist, E. Chr., 73. 76. 79.
v. Kleist, Heinr., 118
v. Klinger ... 93. 111
Klopstock ... (73) 77 ff.
*König Rother ... 17
*König Tirol ... 20
Körner ... 124
Konrad (Pfaff) ... 17
Konrad v. Ammenhusen ... 31
— v. Flecke ... 21
— v. Queinfurt ... 31
— Schenk von Landegge ... 26
— v. Würzburg ... 25
Kosegarten ... 93
v. Kotzebue ... 94
Krug ... 119
Krummacher ... 118

L.

Lafontaine ... 108
Lamprecht (Pfaff) 17
Laurenberg ... 54
Lavater 80. 93. 102 f.
v. Leibnitz ... 63 f.
Leiſewitz ... 94
Lenz ... 93. 95
Leo ... 133
Leſſing ... 84 ff. 101 f.
Lichtenberg ... 98
Lichtwer ... 74. 75.
Liscov ... 71
v. Logau ... 52
v. Lohenstein ... 58
Luden ... 132
*Ludwigslied ... 8
Luther ... 39

M.

v. d. Malsburg ... 130
Mascov ... 63
Mastalier ... 91
Matthesius ... 40
v. Matthisson ... 92
Mayer ... 126
Meier ... 83
*Meistersänger 30. 32
Melanchthon ... 37. 40
Melissus ... 46
Mendelssohn ... 81
Mengs ... 83
Meyer ... 116
Michael Beheim ... 33
Miller ... 92. 97
*Minnesänger ... 11. 18
Möser ... 82. 107
Morhof ... 61
Moritz ... 97. 101
Moscherosch ... 54
Moser, J. J., ... 82
v. Moser, F. K., ... 82

Digitized by Google

Seite

v. Mosheim ... 67
Müller, F. A., ... 96
Müller (Maler) ... 99
v. Müller, Joh., 104. 107
Müller, Otfr., ... 132
Müller, W., ... 126
Müllner ... 127
Münter, B., ... 93
Murner ... 38
Musäus ... 86. 97. 98
Muscatblut ... 30

N.

Neander, A., ... 132
Neander, Chr., ... 93
Neubeck ... 115
Neukirch ... 62
Neumeister ... 67
*Nibelungenlied ... 17
Nicolai, Fr., ... 91. 98
Nicolai, Ph., ... 46
Nicolaus v. Wyle ... 34
v. Nicolay ... 96
Niebuhr, B. G., 122. 132
Niemeyer ... 120
Nithart ... 20
Notker ... 9
Novalis ... 117

O.

Oehlenschläger 118. 127
Oken ... 121
Olearius ... 53
Opitz ... 50 f.
Otfried ... 8
Otto v. Bodenlaube 26
— v. Brandenburg 26
Ottokar v. Horneck 26
Overbeck ... 92

P.

Paul (Jean) ... 111 f.
Pestalozzi ... 120
Peter d. Suchenwirt 31
Pfeffel ... 91
Pfinzing ... 33
Pfizer ... 127
Planck ... 102
v. Platen ... 126. 128
Platner ... 101
Pölitz ... 122
Posselt ... 107
Postel ... 60

*Prosaromane ... 33 f.
Pütter ... 82
Pyrker ... 125

R.

Rabener ... 72. 74
Rachel ... 54
Rambach ... 67
Ramler ... 73. 79
Ranke ... 133
v. Raumer ... 132. 133
Raupach ... 128
Regenbogen ... 27
Rehberg ... 108
*Reimchroniken ... 26
Reinbeck ... 67
Reinhardt ... 112. 120
Reinhold ... 106
Reinmar der Alte 20
— — v. Zweter 26
Richter s. Paul.
Ringwaldt ... 46
Rist ... 57
Ritter ... 132
Robertbin ... 52
*Robinsonsgeschichten 70
Rollenhagen ... 46
Rosenplüt (Hans) 33. 36
v. Rotteck ... 122
Rückert 124. 126. 130
Rudolf v. Hohen-Ems 25

S.

Sachs (Hans) ... 41
*Sachsenspiegel ... 27
Sack ... 82
*Salomo u. Morolf 26
Schefer ... 127. 129
Scheffler ... 53
v. Schelling 114. 117. 119
v. Schenk ... 128
v. Schenkendorf ... 124
v. Schiller ... 94 f. 105. 108 ff.
Schilling (Diebold) 34
Schlegel, A. W. v., 113 f. 115
Schlegel, Fr. v., 113 f.
Schlegel, J. A., ... 73
Schlegel, J. E., 72. 75. 84.
Schleiermacher 119. 120
v. Schlözer ... 103 f.
Schlosser ... 132

Schmidt, M. J., 103
Schmolke ... 67
Schottel ... 59
Schröder ... 93. 94. 96
Schröckh ... 102
Schubart ... 92
Schulze ... 118
Schummel ... 98
Schuppius ... 54
Schwab ... 125
*Schwabenspiegel ... 28
Schwieger ... 58
Scultetus ... 52
Selneccer ... 46
Solge ... 116
Spalding ... 82
v. Spee ... 50
Spener ... 66
Speratus ... 41
Spindler ... 128
v. Stägemann ... 124
Steffens ... 121. 129
Stenzel ... 133
Stieglitz, Chr. L., 116
Stolberg, Chr. Gr. zu, 92. 98
Stolberg, F. L. Gr. zu, 91. 92. 98
Streckfuß ... 130
Stricker (der) ... 24
Sturm ... 82
Sulzer ... 73. 81

T.

Tanhuser (der) ... 26
Tauler ... 31
*Teurdank ... 33
Thomasin ... 20
Thomasius ... 64
v. Thümmel ... 97
Thurnmeier v. Abensberg ... 40
Tieck ... 116 f. 128 f.
Tiedge ... 91
Töpfer ... 126
Treitzsaurwein v. Ehrentreitz ... 34
v. Tromlitz ... 128
Tscherning ... 51
Tschudi ... 40
Twinger v. Königshofen ... 30
Tzschirner ... 132

Digitized by Google

Seite

U.

Uhland..... 125. 127
Ulfila..... 5
Ulrich v. Lichtenstein 24
— v. Turheim..... 25
— von der Turlin 25
— v. Zazichoven 17
Ufteri..... 92
Uz..... 73. 75. 79

V.

v. d. Velde..... 128
Voigt..... 132
Voß..... 91. 92. 98 f.

W.

Wachler..... 122
Wachsmuth..... 132
Wackenroder..... 116
Wagner..... 112
Waldis..... 41
Walther v. d. Vogelweide..... 19 f.
*Wartburgskrieg 12. 27
Weber (Veit)..... 36
Weckherlin..... 49
Weigel..... 43
Weiße..... 84. 101
*Weißkunig..... 34
v. d. Werder..... 56
Werner (Pfaff)..... 17
Werner, Zach.,..... 118
Wernicke..... 61
*Wessobrunner Gebet 7
Wiarda..... 122
Wieland 73. 75. 86 f. 96 f.
Wilken..... 122
Willeram..... 9
Winckelmann..... 83
*Winsbeke (der)..... 20
*Winsbekin (die)..... 20
Wirnt von Gravenberg..... 21
Wolf, F. A.,..... 115
Wolff, Chr. v.,..... 64
Wolfram v. Eschenbach..... 19. 21
v. Woltmann..... 122

Z.

Zacharia 73. 74. 75. 76
v. Zedlitz..... 127. 128
v. Zesen..... 57
v. Ziegler..... 60
Zinkgräf..... 50
v. Zinzendorf..... 66
Zollikofer..... 102
Zschokke..... 129
Zwingli..... 39

Digitized by Google

Einleitung.

Geschichte ist im wissenschaftlichen Sinne die Darstellung dessen, was nach der Stufenfolge der Zeit durch die geistigen Kräfte des Menschen zur Erscheinung gelangt ist und auf die Entwicklung des Menschengeschlechts eingewirkt hat. — Literatur ist die Gesammtheit der in Sprache und Schrift vorhandenen Erzeugnisse des menschlichen Geistes. — Die Geschichte der Literatur stellt die Entwicklung des geistigen Lebens dar, wie es sich in den vorhandenen Schriftwerken offenbart und lehrt diejenigen derselben kennen, in denen sich vorzugsweise dieser Entwicklungsgang kund giebt. — Die Geschichte der Deutschen Literatur weist in der Reihenfolge der in Deutscher Sprache vorhandenen Geisteswerke von der ältesten Zeit nationaler Bildung bis auf unsere Tage die Gestaltung des literarischen Lebens des Deutschen Volkes nach, zeigt, wie die Nationalliteratur unter der Einwirkung der Verhältnisse, unter der Wechselwirkung ihrer Erscheinungen bald gedieh, bald verfiel, bald in nationaler Eigenthümlichkeit hervorglänzte, bald in geistlosen Formen ein ärmliches Dasein fristete oder unter den Fesseln der Nachahmung hinschmachtete.

Es läßt sich dieses weite Gebiet in drei Hauptabschnitte zerlegen. Der erste umfaßt die ältere Zeit bis zum Beginn der Kreuzzüge, in welcher die literarische Bildung sich unter der Ungunst der Zeitverhältnisse bei immer wiederholten Rückschritten nur zu einzelnen Versuchen emporarbeitete. Der zweite (c^a 1100 — c^a 1550) stellt die literarischen Erscheinungen dar, in denen der im Zeitalter der Kreuzzüge sich eigenthümlich entwickelnde Geist des Mittelalters sich beurkundet, welcher erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts den modernen Zeitrichtungen weicht. Der dritte beginnt mit dem Aufgeben der mittelalterlich-nationalen Bildungsstoffe und führt durch

Digitized by Google

die Irrgänge der nachahmenden Zeiten zu der Höhe der Ausbildung unserer Literatur, auf welcher sie die Achtung der gesammten gebildeten Welt sich erwarb.

Allgemeine Hülfsmittel:

E. J. Koch's Compendium der Deutschen Literaturgeschichte. 1795. 98.

E. G. Jördens Lexicon der Deutschen Dichter und Prosaisten. 1806 — 11. 6 Bde.

Fr. Bouterweck's Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. Bd. 9—11. 1812 ff.

L. Wachler's Vorlesungen über die Geschichte der Deutschen Nationalliteratur. 1818. 2te Aufl. 1834.

A. Koberstein's Grundriß zur Geschichte der Deutschen Nationalliteratur. 1827. 2te Aufl. 1830.

G. G. Gervinus Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen. 1835 ff.

O. L. B. Wolff's Encyclopädie der Deutschen Nationalliteratur. 1835 ff.

Für den ersten und zweiten Abschnitt:

Literarischer Grundriß zur Geschichte der Deutschen Poesie von der ältesten Zeit bis in das sechzehnte Jahrhundert durch F. H. von der Hagen und J. G. Büsching. 1812.

K. Rosenkranz, Geschichte der Deutschen Poesie im Mittelalter. 1830.

Für den dritten Abschnitt:

Fr. Horn, die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart. 1822 — 24. 3 Bde.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die ältere Zeit.

x — ca. 1100.

I. Die heidnische Zeit.

1. Der germanische Völkerstamm. Spuren von Volkspoesie.

Verwandtschaft der Sprache, Religion und Sitte neben Ueberlieferungen von Wanderungen aus Osten weisen auf einen gemeinschaftlichen Urstamm der Germanischen Völker in Hochasien hin. Im Beginn ihrer Geschichte wohnen sie weitverzweigt vom schwarzen Meere bis zur Ost- und Nordsee, im Westen von den Ardennen und Vogesen, im Süden von den Alpen begrenzt. Verwandte Stämme drangen bis in den Skandinavischen Norden vor. Körperliche Tüchtigkeit, hochherzige Gesinnung und reine Sitte waren dem Germanen angestammt. Die Einsamkeit seiner schauerlichen Wälder erhöhten den Ernst seiner religiösen Andacht. Vor Verweichlichung schützte ihn das rauhe Klima, die mehr feindliche als anlockende Natur seines Bodens, ein Leben voll Gefahr und Entbehrung. Aus dem Gefühl der Kraft entsprang der Freiheitssinn, die Lust am Kampfe, die nur bei seinen nordischen Brüdern in unbändigen Trotz und wilde Rachbegier ausartete. — Die ältesten Lieder des Volks feierten Götter und Helden, wie uns denn deren auf ihren Gott Tuisco und seinen Sohn Mannus, auf Armin's Heldenthaten und andere erwähnt werden. Aber diese Sagen gingen in den nachfolgenden Wanderungen unter, und nur bei den Skandinaviern pflanzte sich eine heimische Göttersage neben den Heldensagen fort. — In der kindlichen Vertraulichkeit mit der Natur sind vielleicht die ersten Keime der Sagen von dem Leben und Treiben der Thierwelt zu suchen.

Digitized by Google

2. Die Völkervereine und die Wanderungen. Heldensage.

Nach den vergeblichen Versuchen der Römer, ihre Herrschaft über den Rhein und die Donau hinaus auszubreiten, wurde ihr allmählich sinkendes Reich von den Germanischen Völkern bedroht, welche, durch Völkerbewegungen in ihren Wohnsitzen gestört, nach Auflösung der alten Stammverfassung zu größeren Vereinen (Alemannen, Franken, Sachsen, Gothen) verschmolzen, und, wenngleich oft geschlagen, doch nie entmuthigt, in die südlichen Länder sich Bahn zu brechen suchten. Nach dem Eindringen der Hunnen in Europa (376) wurde ein Theil der Germanischen Stämme aus seinen heimathlichen Wohnsitzen nach Süden und Westen gedrängt. Kämpfe gegen die eindringenden furchtbaren Fremdlinge, wie um den Besitz der Römischen Provinzen, währten Jahrhunderte hindurch. Germanisches Volksthum machten die Sachsen in dem bezwungenen Britannien geltend, während in den südlichen Ländern Sprache und Sitte in seltsamer Mischung und Entartung von den Besiegten auf die Sieger überging (das Romanische). Doch dauerten in der Heimath Erinnerungen an große Waffenthaten und heldenmüthige Führer fort und gestalteten sich zu Sagenkreisen, die selbst nach England und dem Skandinavischen Norden sich verbreiteten. Mittelpunkt der südlichen Sage ward der Ostgothische König Dietrich (Theodorich) der nördlichen Sage Siegfried oder Sigurd, der Achill des Nordens, an welche sich auch die Erinnerungen an die gewaltige Erscheinung des Hunnenkönigs Attila anknüpften.

3. Pflege der Götter- und Heroensage im Germanischen Norden.

Während die Ausbreitung des Christenthums und die Aufnahme Römischer Cultur bei den südlichen Germanen der Heldenpoesie weniger günstig war, fand sie die meiste Pflege bei den nördlichen heidnischen Stämmen: den östlichen Franken, den Friesen, den Sachsen (auch auf Britischem Boden) und den Skandinaviern. Davon zeugen, außer mancherlei Andeutungen,

Digitized by Google

das noch vorhandene Bruchstück des Hildebrandliedes, das eine Begebenheit aus der Dietrichsage schildert, und gegen das Ende des 8. Jahrhunderts im östlichen Franken gedichtet zu sein scheint (Ausg. v. W. Grimm, 1830, v. Lachmann 1833); ferner die lange in mündlicher Ueberlieferung fortgepflanzten Skandinavischen Eddalieder, welche unter ihren Götter- und Heldensagen auch die Sigurdsage behandeln und in ihrer ursprünglichen Abfassung bis ins 6. und 7. Jahrhundert hinaufzurücken sind (Sammlung von Saemund dem Weisen † 1133). In Hinsicht auf die äußere Form der Gesänge ist die Alliteration denselben eigenthümlich.

II. Aufnahme des Christenthums und der Römischen Bildung. Neben der Volkspoesie geistliche Literatur.

1. Die Gothen.

Unter den Deutschen Völkerstämmen zeichneten sich die Gothen durch Sanftheit der Sitten und Empfänglichkeit für Bildung aus; daher siegte bei ihnen zuerst das Christenthum über das Heidenthum (gegen das Ende des 4. Jahrhunderts). Das größte Verdienst erwarb sich:

Ulfila, Bischof der Westgothen in Mösien († 380) durch seine Bibelübersetzung in Gothischer Mundart, die uns als ältestes Denkmal Deutscher Sprache von unschätzbarem Werthe ist. Es sind bedeutende Bruchstücke der Evangelien (der silberne Codex, seit dem 17. Jahrhundert zu Upsala) und der Episteln (Handschriften zu Wolfenbüttel und Mailand) erhalten worden. (Ausg. von Junius, 1665; letzte Ausgabe von Fulda und Zahn, 1805. Bruchstücke aus Mailändischen Handschriften ff. von A. Mai und C. G. Castiglione, 1819 ff.) — Seit Ulfila wurden die Gothen auch mit den Griechisch-Römischen Bibelforschungen bekannt; Gothische Predigten fanden um 400 zu Constantinopel Statt. (Bruchstücke von einer Gothischen Uebersetzung einer Auslegung des Evangelii Jo-

Digitized by Google

hannis gab Maßmann 1834 aus Römischen und Mailändischen Handschriften heraus). Nach kurzem Glanze ging dieser mächtigste und zahlreichste der Germanischen Stämmen unter.

2. Die Angelsachsen.

Nachdem seit 596 das Christenthum in England sich ausbreitete und befestigte, bildete sich die Volkssprache durch die Befreundung der Geistlichen mit derselben schnell zum Schriftgebrauche aus und hatte bald eine ansehnliche Literatur aufzuweisen, sowohl nationale Dichtungen als Chroniken und gelehrte Schriften, größtentheils Uebersetzungen Lateinischer Werke. Diese Cultur vermochten selbst die Raubfahrten der Dänen nicht zu vernichten; auch während derselben setzten gelehrte Geistliche ihre Studien fort, und ein Alfred (König 871—901) fand Muße, durch eigene Leistungen die Literatur seines Volkes zu bereichern. Ein schönes Denkmal der Volkspoesie ist der Gesang auf Athelstans Sieg bei Brunaburg (937).

3. Die Franken. Ausbreitung des Christenthums im eigentlichen Deutschland.

a. Die Merwingische Zeit.

Während die Gothischen Reiche nach kurzer Dauer zerfielen, dehnte sich das von Chlodwig, dem Merwinger, († 511) gegründete Fränkische Reich über Gallien und das westliche und südliche Germanien aus. Bei den innern Streitigkeiten der verderbten königlichen Familie und der Ohnmacht der Regierung wurde das Volk verwahrlost, und die Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens deckt Jahrhunderte; kaum ist der schwache Rest gelehrter Kenntnisse, der sich bei den Geistlichen erhielt, in Anschlag zu bringen. Selbst das kräftige Walten der Karolingischen Majordomus kam der Volksbildung nicht zu Gute. Doch wirkten die von den Britischen Inseln herübergekommenen Missionare (Winfried oder Bonifacius seit 719 † 754) zur Ausrottung des Heidenthums im eigentlichen Deutschland und zur Verbesserung der Geistlichkeit, sowie auch

Digitized by Google

die mit Pippin 752 beginnende nähere Verbindung mit Italien nicht ohne Einfluß blieb. Aus dem 8. Jahrhundert ist Einiges auf uns gekommen, was für die Sprachforschung von großer Wichtigkeit ist, Uebertragungen geistlicher Schriften (Abhandlung des Isidorus de nativitate domini), Glaubensbekenntnisse, Beichtformeln, Gebete (das Wessobrunner Gebet) u. dgl.

b. Die Karolingische Zeit.

Karls des Großen (768—814) siegreiche Kriege, seine kraftvolle Regierung über die vereinigten Völkerstämme, seine großartige Stellung als Römischer Kaiser übten eine nachhaltige Wirkung auf den Geist der abendländischen Völker aus; daher pflanzte sich unter dem Volke das Andenken an ihn und seine Helden (Roland u. and.) in der Verherrlichung der Sage fort. Nicht minder groß erscheint er in seinem Eifer für Geistesbildung (gelehrte Hofgesellschaft unter der Leitung des Angelsachsen Alcuin) und in seinen Einrichtungen für den Unterricht des Volks, zunächst der Geistlichkeit, indem er die Schulen in Klöstern und Domstiftern, wie zu Tours, St. Gallen, Fulda u. and. ins Leben rief, wobei ihn Männer, wie der genannte Alcuin und sein Schüler Rhabanus Maurus an die Hand gingen. Seine Bemühungen um die Deutsche Sprache (Sammlung von Heldenliedern, Bestimmung der Winds- und Monatsnamen und andere Versuche) fanden keinen Anklang und keine Nacheiferung. — Ungeachtet der Streitigkeiten seiner ihm unähnlichen Nachkommen, welche die völlige Trennung der bereits durch Volksthum und Sprache (die Eide der Brüder Karl und Ludwig zu Straßburg 842) gesonderten Ländermassen des Frankenreichs zur Folge hatten, dauerten doch die wissenschaftlichen Studien in den Klöstern fort, und neben den berühmten Schulen zu Fulda und St. Gallen erhoben sich mehrere andere, wie zu Hirschau, Corvey, Reichenau, Weißenburg u. s. w., zu großem Ansehen. Einige Mönche wandten ihren Fleiß auch der vernachlässigten Nationalsprache zu, indem sie theils Lateinische Werke in dieselbe übertrugen, wie die in Prosa abgefaßte Evangelienharmonie Tatians, theils mit Selbstständigkeit Eigenthümliches hervorbrachten; dahin ge-

Digitized by Google

hören die poetische Bearbeitung der Evangelien in Niederdeutscher Sprache und in alliterirenden Versen aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (Heliand, hgg. von Schmeller 1830), und eine andere Hochdeutsche Evangelienharmonie, welche Otfried, ein Benedictinermönch zu Weißenburg und Schüler des Rhabanus Maurus, von Geburt vielleicht ein Alemanne, um 870 in gereimten Versen dichtete (Krist, hgg. von Graff, 1831). — Die Verheerungen der Normannen, Slaven und Magyaren seit 880 drohten die Bildungskeime zu ersticken und zerstörten in manchen Ländern die aufblühende Cultur völlig. — Von den Liedern, in denen auch dazumal Begebenheiten der Zeit besungen wurden, ist uns der Gesang auf den Sieg Ludwigs 3. über die Normannen bei Vimeu (881) erhalten worden.

III. Die Zeiten der Sächsischen Kaiser.

Heinrich 1. 918 — 936. Otto d. Gr. — 973. Otto 2. — 983. Otto 3. — 1002. Heintich 2. — 1024.

Nachdem durch Heinrich 1. Deutschland vor den Angriffen der Nachbarvölker gesichert war, wurden unter seinen Nachfolgern die verfallenen Kloster- und Domschulen wiederhergestellt und neu errichtet. Auch trug die Verbindung mit Italien und Griechenland viel zur Beförderung der wissenschaftlichnn Thätigkeit bei; selbst von den blühenden Arabischen Lehranstalten in Spanien gingen mancherlei gelehrte Kenntnisse auf das Christliche Abendland über. Um diese Wiederbelebung der Cultur erwarben sich vornehmlich der gelehrte Gerbert (nachmals Papst Sylvester 2. † 1003) und in Deutschland insbesondere Meinwerk, Bischof zu Paderborn, und Bernward, Bischof zu Hildesheim, große Verdienste. Die wiedererwachte Liebe zu der altclassischen Literatur war so allgemein, daß auch nationale Stoffe sich dieser antiken Form bequemen mußten: Eckehard, Mönch zu St. Gallen († 973) bearbeitete eine Episode der Deutschen Heldensage von Dietrich, die Flucht Walthers von Aquitanien, in Lateinischen Hexametern,

Digitized by Google

und einige Lateinische Bearbeitungen der Thiersage vom Wolf gehören derselben Richtung der Mönchspoesie an. Die Nationalsprache wurde vernachlässigt. Eine Uebersetzung der Psalmen in Hochdeutscher Mundart von Notker, einem St. Galler Mönch (um 1000), ist das wichtigste Sprachdenkmal dieses Zeitraums. — Volkslieder auf Begebenheiten der Vergangenheit und Gegenwart hörten zu keiner Zeit auf; doch ist uns keins derselben erhalten worden.

IV. Die Zeiten der Fränkischen Kaiser.

Konrad 2. 1024—39. Heinrich 3. — 1056. Heinrich 4. — 1106. Heinrich 5. — 1125.

Unter der kräftigen Regierung der ersten Kaiser des Fränkischen Hauses dauerte die klösterliche Bildung ungestört fort, obgleich von oben herab nicht vorzugsweise befördert. Die langwierigen Parteikämpfe unter Heinrich 4. drängten die wissenschaftlichen Bestrebungen völlig hinter die Mauern der Klöster zurück. Die Wirkungen des allgemeinen Unglücks erstreckten sich jedoch auch hierher; die Classiker wurden vernachlässigt, die Lateinische Poesie verstummte. Am meisten scheinen sich noch in den Schwäbischen Klosterschulen die frühern Studien erhalten zu haben. Von der Pflege der Nationalsprache unter den Händen der Geistlichkeit zeugt eine Uebersetzung und Erklärung des hohen Liedes von Willeram, Abt zu Ebersberg in Baiern († 1085). Indessen hob sich die Geschichtschreibung unter dem Einflusse großartiger Zeitbegebenheiten; der Streit zwischen Kaiser und Papst, der im Innern Deutschlands die Flamme des Bürgerkrieges entzündete, regte zugleich dazu an, die fraglichen Puncte in besonderen Schriften zu erörtern; freilich schien zu solchem Gebrauche nur die Lateinische Sprache geeignet. Während der Zerrüttung des gesellschaftlichen Zustandes war ein neuer Zeitgeist im Werden, und Erscheinungen des sittlichen und geistigen Lebens bereiteten sich vor, welche im folgenden Zeitraume mit überraschendem Glanze ins Leben traten.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die mittlere Zeit.

c^a. 1100 — c^a. 1550.

I. Entfaltung und Blüthe der Poesie im 12. und 13. Jahrhundert.

c^a. 1125 — c^a. 1230.

Lothar der Sachse 1125—37. Die Hohenstaufen: Konrad 3. — 1152. Friedrich 1. — 1190. Heinrich 6. —1197. Philipp —1208. (Otto 4.) Friedrich 2. —1250.

1. Aufschwung des Zeitgeistes im 12. Jahrhundert. Romantische Poesie.

Schon am Schlusse des 11. Jahrhunderts trat durch das Zusammentreffen verschiedenartiger Elemente eine Bewegung des geistigen Lebens der abendländischen Völker ein, die nach allen Seiten hin in That und Wort sich kund gab. Weltliche und geistliche Macht stritten um den ersten Rang irdischer Gewalt und Hoheit; die Waffen des Geistes galten in solchem Kampfe mehr, als physische Ueberlegenheit. Das Ritterthum entfaltete den Glanz des Waffendienstes und suchte Abenteuer und Gefahr auf. Das städtische Bürgerthum strebte empor, und wußte im muthigen Kampfe Freiheit zu erringen und zu schützen. Die Wißbegier suchte nach den verborgenen Schätzen; Universitäten wurden errichtet; die Philosophie beschäftigte die größten Geister, und wagte, wenn auch von den Fesseln des Aberglaubens und der kirchlichen Satzungen gebunden, manchen kühnen Schritt (scholastische Philosophie). In behaglicher

Digitized by Google

Fülle bewegte sich das sittliche Leben von einem Extrem zum andern. Hier sucht man alles Sinnliche zu ertödten und allem Weltlichen zu entsagen; das Mönchthum erreicht seine Höhe und sucht das Heil in finsterer Kasteiung; dort eilt man zum Glanz der Feste und Turniere und läßt sich von der Woge der sinnlichen Lust treiben. Die Kreuzzüge waren die zur That gewordene Poesie des Zeitalters und wirkten fördernd und belebend wieder auf dieselbe zurück. Dieser Aufschwung der Zeit, der, von Spanien und dem südlichen Frankreich beginnend, bald alle Völker des Abendlandes mit sich fortriß, entfaltete sich in Deutschland vornehmlich mit dem Beginn der kräftigen und thatenreichen Regierung der Hohenstaufischen Kaiser, welche den Geist ihrer Zeit verstanden und theilten. Die Poesie, welche aus dieser ritterlich-religiösen Begeisterung des Zeitalters hervorsproßte, benennt man vorzugsweise mit dem Namen: romantische Poesie. Dieselbe schloß sich theils unmittelbar an die Volkspoesie an, welche einen Reichthum von Sagen von Geschlecht zu Geschlecht überliefert hatte, und bildete diesen noch weiter aus, theils stellte sie dieser eine Kunstpoesie gegenüber, welche sich in Geist und Form auf einen höhern Standpunct erhob. Die erzählende Dichtung entwickelte sich vorzüglich im nördlichen Frankreich, wo Bretagnische, Normannische und Fränkische Sagen zusammenflossen, und verbreitete sich von da nach England; die lyrische Kunstpoesie hatte ihren Sitz in der Provence und wurde an den Höfen der Fürsten und auf den Burgen der Ritter gepflegt, welche Sammelplätze der kunstreichen Sänger (troubadours) waren. Von hier aus verbreitete sich Provençalische Poesie über das nördliche Spanien und Italien und wirkte auch auf das nördliche Frankreich und das benachbarte Deutschland ein. In Deutschland bildete sich zuerst die erzählende Dichtung aus, welche sowohl die einheimischen Sagenstoffe behandelte, als auch die durch den Völkerverkehr weitverbreiteten ausländischen Sagen in ihren Kreis zog. Die Kunstpoesie (Minnegesang) hob sich erst später über den Volksgesang und entwickelte sich, wenngleich nicht ohne Provençalische Einflüsse, in nationaler Eigenthümlichkeit. Auch hier waren die Meister des Gesanges an Fürstenhöfen und auf Ritterburgen willkommen, und wo an ei-

Digitized by Google

nem Hofe, wie z. B. auf der Wartburg am Hofe des gesangliebenden Landgrafen Hermann von Thüringen († 1216) sich mehrere Sänger zusammenfanden, pflegten Wettkämpfe im kunstvollen Gesange gehalten zu werden (Tenzonen bei den Provençalen). Hauptsitz der Deutschen Poesie war Schwaben, der gebildetste Theil des Deutschen Landes, das Stammland der Hohenstaufen. Dadurch erhielt die Schwäbische Mundart, mit der sich im 12. Jahrhundert noch vielfach die Niederdeutsche mischte, den Vorrang vor den übrigen Provinzialdialekten, und wurde zu einer der kunstvollsten Versbildung fügsamen Dichtersprache (das Mittelhochdeutsche) ausgebildet. Vortheilhaft war den lyrischen Dichtungen die Verbindung mit dem musicalischen Vortrage, ohne den sie nicht einen so melodiösen Wohllaut erhalten haben würde. Die Volkspoesie, die neben der Kunstpoesie überall fortdauerte, überließ man der niedern Volksclasse, unter der jedoch auch manches Lied eines höfischen Dichters von dem Munde der Bänkelsänger (jongleurs in Frankreich) vorgetragen ward.

2. Stoffe der erzählenden Dichtung. Sagenkreise.

Ein ansehnlicher Stoff von Sagen aller Art hatte sich in der Tradition der Völker angehäuft; der gleichzeitige poetische Aufschwung der abendländischen Völker bewirkte einen gegenseitigen Austausch der Sagen, und die Kreuzzüge setzten diese mit der Mährchenwelt des Morgenlandes in Verbindung. Altes und Neues, Fernes und Nahes war willkommen, wenn es der Phantasie Unterhaltung gab. Durch folgende Uebersicht wird das Verständniß der Deutschen erzählenden Dichtung erleichtert werden.

a) Deutsche Heldensage. Die Deutsche Heldensage von W. Grimm. 1829. Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältniß der nordischen und Deutschen Heldensage, aus P. E. Müllers Sagabibliothek II. Bd. übersetzt von G. Lange. 1832.

Die Deutsche Heldensage besteht aus zwei verschiedenen Sagenstoffen, der Siegfriedsage (Sigurdsage bei den Skandinaviern), deren Schauplatz vornehmlich die Gegenden am untern Rhein und der Norden sind, und der Dietrichsage, die

Digitized by Google

mehr dem Süden angehört. Durch vielfache Anknüpfungen volksthümlicher Ueberlieferungen kam neuer Stoff hinzu, und beide Sagenkreise wurden mit einander in Berührung gebracht. — Die Grundzüge der Siegfriedsage sind folgende: Siegfried, Sohn des Königs Siegmund in den Niederlanden, macht sich schon in früher Jugend durch Thaten berühmt. Er besiegt die Nibelungen und wird Herr ihres Landes und Schatzes (Nibelungenhort); er tödtet den Lindwurm und wird, mit dessen Blute sich salbend, mit einer Hornhaut bis auf eine unbenetzte Stelle bepanzert. Er kommt zu den Burgundern am Rhein und wirbt um Chriemhilde, die Schwester Günther's, des Königs zu Worms. Diesem erwirbt er die durch Stärke und Schönheit berühmte Königin Brunhilde auf Isenland und erhält zum Lohne die Chriemhilde zur Gattin. Bei einem Besuche beider zu Worms kommen eines Tags die Königinnen in Streit über die Vorzüge ihrer Männer, und Chriemhilde erzählt, durch welche List ihr Gemahl die Brunhilde bezwungen habe. Von Rachsucht erfüllt, treibt diese ihren Dienstmann Hagen zur Ermordung Siegfrieds an, und dieser fällt durch Hinterlist. Chriemhilde, ihre stillgenährte Rache zu befriedigen, folgt der Werbung des Hunnenkönigs Etzel; an dessen Hof ladet sie die Burgunder mit verstellter Freundlichkeit zu einem großen Feste und läßt sie von den Hunnen überfallen und niedermachen. — Hauptmomente der Dietrichsage sind: Dietrich, Sohn Dietmars, Königs zu Bern, aus dem Geschlecht der Amelungen, wird von Hildebrand erzogen, besteht in dessen Begleitung in erster Jugend vielfache Abenteuer (Kämpfe mit Drachen, Riesen, Zwergen u. s. w.) und folgt dann seinem Vater in der Herrschaft. Ermenrich, König in Rom, vertreibt ihn aus dem Reiche und nöthigt ihn zur Flucht an den Hof des Hunnenkönigs Etzel. Mit Hülfe der Hunnen unternimmt er es, sein Reich wiederzuerobern. Zwar Sieger in der blutigen Schlacht vor Raben (Ravenna), wird er doch durch seinen Verlust an Kriegsmannen zum Rückzuge genöthigt. Nach Ermenrichs Tode kehrt Dietrich in sein Reich zurück. Der alte Hildebrand findet seinen Sohn Hadubrand. Noch in hohem Alter besteht Dietrich manche Waffenthat, bis er auf wunderbare Weise der Erde entrückt wird.

Digitized by Google

b) In der Fränkischen Karlssage erscheint der große Karl als das weltliche Oberhaupt der gesammten Christenheit. Vor Allem erscheint er groß und mächtig, wenn er seine Helden, (die Paladine) zum Glaubenskriege gegen die Ungläubigen führt. Hier glänzt der wunderbar begabte Neffe des Kaisers, Roland, der in der Roncevaller Schlacht durch Ganelon's Verrath seinen Tod findet (Chronik des Pseudo-Turpin). Aber nicht immer vermag der Kaiser die trotzige Vasallenschaft in Unterwürfigkeit zu erhalten. Besonders bedrängen ihn das Haus des Haimon und des Beuves (an ihrer Spitze der tapfere Reinald von Montalban und sein Vetter, der zauberkundige Malegis) so wie das Mainzer Haus, dessen Haupt der tückische Ganelon ist. — An diesen Sagenkreis knüpft sich auch die Geschichte der Liebe zweier Kinder, Flos und Blankflos (Flore und Blancheflur), welche die Sage zu Karls mütterlichen Großeltern macht. An die Regierungsgeschichte seines Sohnes, Ludwigs des Frommen, sind die Lebensereignisse des frommen Wilhelm von Orange geknüpft.

c) Artussage. Graalsage. — Der Britische König Artus, gefeiert wegen der tapfern Vertheidigung seines Landes gegen die Angelsachsen, wurde von Walisischen und Bretagnischen Sängern zum Mittelpunkte eines Sagenkreises gemacht, in welchen, wie in einen weiten Rahmen, Nordfranzösische und andere Dichter eine Reihe von Heldengeschichten einfügten. Artus Hof ist der Sammelplatz der ausgezeichnetsten Ritter von nah und fern. Sein Vater, Uter, stiftet die Tafelrunde zu Carduel (Karidol) auf den Rath des Zauberers Merlin. Zur Aufnahme in diesen Kreis befähigten nur die größten ritterlichen Eigenschaften, hohe Geburt, Tapferkeit, Treue, Weisheit. Hierhin gehören die Geschichten von Iwein, Wigalois, Lancelot; u. and.; auch die von Tristan sind mit der Artussage in Verbindung gebracht. — Die Graalsage stellt das geistliche Ritterthum in seiner gläubig-christlichen Hingebung dar. Der Graal (sanguis regalis, sang réal, San Gréal) bezeichnet das Blut des Heilandes, welches Joseph von Arimathia in eine köstliche Jaspisschüssel aufgefangen haben sollte; dieselbe Schüssel ist geweiht durch das Abendmahl des Heilandes. Titurel erbaut dieser heiligsten aller Reliquien einen Tempel zu Mont-

Digitized by Google

salwatsch in Spanien. Von wunderbarem Glanze umleuchtet, schwebt das Gefäß in der Luft; eine Schrift, die auf ihm sich zeigt, giebt die heiligen Befehle kund. Zu seinem Dienste erwählt der Graal die edelsten Ritter (Tempeleisen), denen die strengsten Pflichten obliegen, Frömmigkeit, Reinheit des Wandels, Kampf gegen die Ungläubigen; dafür genossen seine Diener die Gewißheit der Seligkeit im Jenseits. Die höchste Beseligung war das Königthum im Graal. — In Titurels Familie bewegt sich die Sage (Parcival, Loherangrin). — Die Dichter gestalteten diese Sagen willkürlich nach ihren Zwecken und verknüpften sie mit den Artussagen; später machte man sogar die Ritter der Tafelrunde zu Hütern des Graals, die in der ursprünglichen Vorstellung einander entgegengesetzt waren.

d) Vereinzelte Sagenstoffe. — Außer jenen größeren Sagenkreisen strömte noch eine reiche Sagenquelle aus alter und neuer Zeit, aus Nord, Süd und Ost der Poesie zu. Die antiken Sagen von Troja's Untergang, von Aeneas Irrfahrten, welche durch die Bekanntschaft mit einigen lateinischen Dichtern, besonders dem im ganzen Mittelalter hochverehrten Virgil, sich erhielten, suchte die romantische Poesie auch ihrem Zeitalter zuzurichten. Die Thaten Alexanders des Großen erscheinen im Gewande abenteuerlicher Sage. Die Römischen Geschichten, selbst die Begebenheiten der naheliegenden Zeiten der Sächsischen und Fränkischen Kaiser, wurden mit phantastischem Sagenschimmer ausgestattet. An Legenden und Wundergeschichten war das gläubige Zeitalter reich. Morgenländische Sagen liegen mehreren Gedichten zum Grunde. Dem Norden gehört die Sage von der Gudrun.

e) Die Thiersage. — Gleichwie die Begebenheiten einer Heroenwelt sich im Volke zu umfassenden Sagenkreisen ausbildeten, so gestaltete sich auch aus kindlich-phantasievoller Auffassung des Thierlebens eine Reihe von Thiermährchen, deren Charakter anfangs durchaus episch war und erst später die didaktische Richtung in sich aufnahm. Diese Thiersage wurde im nordwestlichen Deutschland, den Niederlanden und vornehmlich in Flandern gepflegt, erfreute sich darauf der fleißigsten Bearbeitung in dem angrenzenden nördlichen Frankreich und wurde

Digitized by Google

nach Französischen Quellen wieder in Deutscher und Flämischer Sprache behandelt. Die Hauptthiere dieser Sage sind der Fuchs, der Wolf und der Löwe, dessen Königthum jedoch ursprünglich dem Bären angehört zu haben scheint. Mittelpunct dieser Sage ist, daß der Fuchs (Reinhart, Renart) seine Feinde, den Wolf (Isengrim), den Bär (Brun) u. and. überlistet und verspottet und, obgleich angeklagt und vor den Hof des Königs geladen, doch durch seine Schlauheit seine Feinde zu Schanden macht.

3. Erzählende Gedichte des 12. Jahrhunderts.

Die erzählende Poesie bemächtigte sich bei ihrem ersten Emporstreben der nationalen Heldensagen; häufige Erwähnungen derselben zeigen, daß mehrere Bearbeitungen derselben vorhanden sein mußten, die nur in der spätern Umgestaltung sich erhalten haben. Bald aber fand die Phantasie in diesem beschränkten Kreise keine Befriedigung mehr; nach neuen Stoffen suchend, verpflanzte man die in Italien und Frankreich blühende Unterhaltungspoesie auf Deutschen Boden und häufte Erzählungen aller Art, weltlichen und geistlichen Inhalts, auf einander. Eine Sammlung solcher mährchenhaften Geschichten ist die Kaiserchronik, welche von den alten und neuen Römischen Kaisern handelt. — Mit dieser stimmt in einzelnen Theilen der Lobgesang auf den heiligen Hanno (Erzbischof von Köln, † 1075) zusammen, in welchem der Dichter, mit der Schöpfungsgeschichte beginnend, alte und neue, heilige und profane Geschichte durchwandert, um die Lobpreisung des heiligen Bischofs anzuknüpfen. (Ausg. von M. Opitz, 1639; von A. F. Goldmann, 1816). — In ähnlichem Geiste wurde der Herzog Ernst von Heinrich von Veldeck gedichtet, welcher von einem spätern Ueberarbeiter in eine andere Form gegossen worden ist. In diesem Gedichte liegt die Geschichte der Empörung des Herzogs Ernst († 1030), Stiefsohns Kaiser Konrads 2, zum Grunde; ungleichzeitige Begebenheiten und abenteuerliche orientalische Mährchen sind darein verflochten. (hgg. in Hagen's und Büsching's Deutschen Gedichten des Mittelalters, 1. Bd. 1808.) — Orientalische Sagen liegen auch in dem

Digitized by Google

Gedichte König Rother zum Grunde, in welchem die Bewerbung desselben um die schöne Helena, die Tochter Constantin's, Kaisers zu Constantinopel, und die deßhalb bestandenen Abenteuer geschildert werden. Hgg. in Hagen's und Büschings D. Ged. 2c. — Legenden waren zahlreich; z. B. das Leben der heiligen Jungfrau Maria vom Pfaffen Werner. — Die Französische Karlssage wurde eingeführt: das Rolandslied oder die Roncevalschlacht vom Pfaffen Konrad; bald folgte die Einführung der Artussage: Lancelot von Ulrich von Zazichoven, Tristan von Eilhart von Hobergen. — Auch die Thiersage fand ihre Pflege; Heinrich der Glicheser dichtete den Reinhart Fuchs, welcher in einer Ueberarbeitung aus dem folgenden Jahrhundert auf uns gekommen ist. Ausg. von Jakob Grimm. 1834. — Mit besonderer Liebe faßte man die antiken Stoffe auf; die Alexandersage wurde mit Glück von dem Pfaffen Lamprecht bearbeitet. Hgg. in Maßmann's Denkmälern 2c. 1828. Vorzüglich geschätzt wurde die Aeneide (Eneit) des Heinrich von Veldek, der, in dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts blühend, den Uebergang zu einer kunstmäßigeren Form bezeichnet und zugleich der erste in der Reihe der höfischen Kunstdichter (Minnesänger) ist.

4. Blüthe des Deutschen Nationalepos.

Das Nibelungenlied (der Nibelunge Not) erhielt nach Bearbeitungen der Sagen von Siegfried, an denen sich gleichfalls die Dichter des 12. Jahrhunderts versucht hatten, von einem unbekannten Dichter im Anfange des 13. Jahrhunderts die Gestalt, in der wir es besitzen. Es besteht aus zwei ungleichartigen, nicht genügend verknüpften Theilen. Der erste, nachträglich hinzugedichtete, Theil schildert, wie Siegfried um Chriemhilde wirbt und dem Günther die Brunhilde gewinnt, wie die Frauen mit einander über den Werth ihrer Männer in Streit gerathen, und in Folge dessen Siegfried als Opfer der Rache Brunhildens von Hagen's Hand fällt. Der zweite, das ursprüngliche Gedicht, erzählt die Ausführung von Chriemhildens Racheplänen, wie die Burgunder (nach dem Besitze des

Digitized by Google

von S. hinterlassenen Nibelungenhorts auch selbst Nibelungen genannt) an Etzel's Hof verlockt werden und dort ihren Untergang finden; wie zuletzt Chriemhilde von der Hand des alten Hildebrand, der mit Dietrich sich am Hofe des Hunnenkönigs aufhält, den Todesstreich empfängt, womit das grause Gemälde sich tragisch abschließt. — Ausg. von Bodmer (nur des letzten Theils) 1757, vollständig in C. H. Müller's Samml. D. Gedichte. 1783. Ausg. von v. d. Hagen. 1810. 16. 20; von Lachmann 1826.

Gudrun, ein episches Gedicht, das in der Bearbeitung eines unbekannten Dichters, ebenfalls aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, auf uns gekommen ist, behandelt einen der Deutschen Heldensage fremden Stoff, in welchem Dänische, Deutsche und Britische Elemente gemischt sind. Es besteht aus mehreren mit einander verknüpften Theilen. Der erste schildert, wie Hagen, Sohn Sigebant's, Königs von Eyrland, von einem Greifen geraubt wird, in der Wildniß aufwächst, dann nach seiner Heimath zurückgeführt wird und, zum stattlichen Helden herangewachsen, die Regierung von Eyrland erhält. Der zweite erzählt, wie um Hagen's liebliche Tochter, Hilde, der König Hetel von Hegelingen wirbt und sie entführt. Diese Schilderungen bereiten nur auf den Haupttheil, die Geschicke der Gudrun, Hetels und Hildens Tochter, vor. Hartmut von Ormanie raubt die Gudrun, die Braut Herwigs von Seeland; doch unter den Leiden der Gefangenschaft bleibt sie dem Herwig treu. Nach mehreren Jahren kommen ihr Bruder Ortwin und König Herwig mit Gefolge nach Ormanieland, bezwingen Hartmut und kehren mit der befreiten Gudrun heim, die darauf dem Herwig vermählt wird. — Ausg. in Hagen's und Primisser's Heldenbuch. 1820. Thl. 1.; von A. Ziemann. 1835.

5. Minnegesang. Spruchgedichte.

Die lyrische Kunstpoesie, welche gegen das Ende des 12. Jahrhunderts (Heinrich von Veldek) sich über die Volkspoesie erhob, zum Theil als Hof- und Burgpoesie derselben gegenübertretend, war in Deutschland zwar nicht so mannigfaltig im Inhalt, als in den Ländern des Südens, aber in Tiefe der Empfindung überlegen. Liebe und Verehrung gegen die

Digitized by Google

Frauen, dem ritterlichschwärmenden Zeitgeiste gemäß (Minne), wurde der leuchtende Punct, von dem die Strahlen der Empfindung mit reichem Farbenglanze ausgingen, (daher Minnegesang, Minnesänger). Obwohl der Kreis der lyrischen Empfindungen bei den meisten Dichtern ein sehr beschränkter ist, so ist doch in den Liedern einzelner Dichter von größerer Vielseitigkeit Alles niedergelegt, was ein dichterisches Gemüth bewegt. Die religiöse Andacht, als himmlische Minne am meisten der heiligen Jungfrau dargebracht, ergreifend vor Allem, wenn sie den Blick nach dem heiligen Grabe richtet, zu dessen Befreiung die Kreuzschaaren, und unter ihnen oft der Dichter selbst, auszogen, — das Entzücken an den Reizen der Natur im Frühlinge, — und neben dem Preise irdischer und himmlischer Schönheit und Anmuth die Wehmuth der unbefriedigten Sehnsucht, der Schmerz über die Vergänglichkeit alles Irdischen; auch mußte das tiefere Gemüth von den politischen Zuständen Deutschlands berührt werden, daher Klaglieder über die Verwirrungen des Vaterlandes und Straflieder, die nicht selten die Anmaßungen der päpstlichen Macht geißelten. — In diese lyrische Form legten auch manche Dichter ihre Lebensweisheit, ihre Ermahnungen und Lehren nieder; es entstanden auch einige größere Gedichte, in denen diese Richtung herrscht (Spruchgedichte). — Die äußere Form der Lieder zeigt eine bewundernswürdige Leichtigkeit in der metrischen Behandlung der Sprache und der Anwendung des Reims, und große Mannigfaltigkeit und Künstlichkeit in der strophischen Composition. Mehrere Sänger zeichneten sich zugleich in der lyrischen und in der epischen Dichtung aus, wie der schon genannte Heinrich von Veldek, ferner Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg, von deren epischen Dichtungen unten die Rede sein wird. Der trefflichste und vielseitigste aller Minnesänger ist:

Walther von der Vogelweide. Seine Jugend fiel in die Blüthezeit des Minnegesangs an der Scheide des 12. und 13. Jahrhunderts. Er hielt sich während seines Wanderlebens lange am Oestreichschen und Thüringschen Hofe auf und erfreute sich besonderer Gnade von den Hohenstaufen Phi-

Digitized by Google

lipp und Friedrich 2. Er starb in hohem Alter gegen die Mitte des Jahrhunderts. Ausg. seiner Ged. von Lachmann, 1827. Vergl. Walther v. d. Vogelw., geschildert von L. Uhland. 1822.

Neben ihm verdient der ernste, tieffühlende Reinmar der Alte Auszeichnung, so wie die etwas jüngeren Heinrich von Morungen und Gottfried von Nifen. — Dem Volksgesange nähert sich in derben Schilderungen ländlicher Lustbarkeiten Nithart, ein Zeitgenosse Walthers. Ausg. von Benecke in s. Beiträgen ꝛc. 1832. Die wichtigste Sammlung von Minneliedern ist die von Rüdiger Manessen zu Zürich († im Anfang des 14. Jahrhts.); hgg. von Bodmer und Breitinger. 1758. 59. 2 Bde.

Moralische Lieder und Sprüche finden sich unter den Liedern der besten Dichter, z. B. Walthers. — Vortreffliche Spruchgedichte sind: der welsche Gast von Thomasin von Tirkeler (gebürtig aus Friaul), 1216 abgefaßt; und Freidanks (Bridankes) Bescheidenheit (d. h. Einsicht in das menschliche Leben). Ausg. von Wilh. Grimm. 1834. — In Gesprächsform sind abgefaßt: König Tirol und sein Sohn Friedebrand, der Winsbeke und die Winsbekin, deren Verfasser unbekannt sind.

6. Blüthe der romantischen Heldendichtung.

Hartmann von der Aue (um 1200) dichtete nach einem Französischen Muster den Iwein, den Ritter mit dem Löwen (Ausg. von Benecke und Lachmann. 1827.) und Erek und Enide, deren Stoffe dem Sagenkreise von Artus angehören. — Eine Schwäbische Volkslegende liegt dem lieblichen Gedichte: der arme Heinrich zum Grunde. Ausg. von den Brüdern Grimm. 1815; von Lachmann in der Auswahl u. s. w. 1820; von W. Wackernagel im Altd. Lesebuch. 1835. »Der Ritter Heinrich, vom Aussatz geplagt, wird von den Aerzten zu Salern für unheilbar erklärt, es sei denn, daß eine Jungfrau freiwillig für ihn den Tod leide. Als nach einigen Jahren die Tochter seines Meiers von der Möglichkeit und dem Mittel der Heilung erfährt, entschließt sie sich, für ihn zu sterben. Doch als das Opfer vor sich gehen soll, verschmäht es der Ritter, wird aber dessenungeachtet gesund und vermählt sich mit der treuen Jungfrau.«

Digitized by Google

Wirnt von Gravenberg bearbeitete (um 1212) nach Britischen Sagen den Wigalois, den Ritter mit dem Rade. Ausg. v. Benecke. 1819.

Wolfram von Eschenbach, einer der größten Dichter aller Zeiten, gebürtig aus Franken, geehrt vorzüglich an den Höfen des Grafen von Henneberg und des Landgrafen Hermann von Thüringen, verfaßte (wenn auch nach einem Gedichte des Provençalen Kyot, doch nach einem eigenen Plane und in origineller Tiefe) um 1200 den Parcival. Der Grundzug dieses Epos ist, daß P., des abenteuerlichen Treibens der Welt überdrüssig, sich in sein Inneres versenkt, ein beschauliches Leben in Reinigung der Seele lebt und durch das errungene Gottvertrauen das Königthum im Graal erlangt. — Demselben Sagenkreise gehören auch einige von Wolfram gedichtete Bruchstücke des Titurel an. — Der Stoff von Wolfram's zweitem größern Gedichte, dem heiligen Wilhelm (Willehalm) ist aus der Karolingischen Heldensage genommen. Ausg. seiner Werke von Lachmann. 1833.

Gottfried von Straßburg (aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts) ist der Verfasser des anmuthigen (von ihm selbst nicht vollendeten) Gedichts: Tristan und Isolde, deren Liebe und Schicksale ein Lieblingsstoff der mittelalterlichen Zeiten waren. Ausg. von E. von Groote, 1821; von v. d. Hagen (Gottfrieds von Straßburg Werke. 2 Bde. 1823.)

Konrad von Flecke dichtete gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts nach einer Französischen Quelle das liebliche Gedicht: Flore und Blancheflur. Ausg. in C. H. Müller's Sammlung ꝛc. Thl. 2.

Digitized by Google

VII. Das Sinken der ritterlichen Poesie in den nächsten 100 Jahren.

c^a. 1230 — c^a. 1330.

Friedrich 2. † 1250. Zwischenreich. Rudolf (von Habsburg) 1273—1291. Adolf (von Nassau) — 1298. Albrecht 1. — 1308. Heinrich 7. (von Luxemburg) — 1313. Ludwig von Baiern und Friedrich von Oestreich († 1330).

1. Ursachen des Sinkens.

Die Zerrüttungen, welche in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Landschaften eintraten, in denen die Poesie hauptsächlich ihren Sitz hatte, zogen den Ritterstand von den idealen Richtungen ab, durch welche die poetische Blüthe ins Leben gerufen war; eben so schnell, wie sie gediehen war, welkte sie hin, als der innere Lebenstrieb seine Kraft verlor. Nachdem in der Provence die Albigenserkriege im Anfange des Jahrhunderts den Wohlstand des Landes zerstört und die edelsten Geschlechter in einen langwierigen Verheerungskampf verwickelt hatten, als die Inquisition ihr Werk begann, waren die Versuche Einzelner, den Geist der Romantik zurückzubeschwören, vergeblich. Im nördlichen Frankreich fand die Liederpoesie neben der vorzugsweise gepflegten erzählenden Dichtung im 13. Jahrhundert eine größere Pflege, als zuvor (die trouvères). Auf Italienischem Boden konnte die künstlich dahin verpflanzte Provençalpoesie nicht gedeihen. Der kräftige Bürgersinn, unter den inneren Kämpfen erstarkend, schuf eine andere Gattung der Poesie, welche neue Bildungselemente in sich aufnahm (Dante 1265—1321). In Deutschland war während Friedrichs 2. Abwesenheit das Ansehen seiner das Reich verwesenden Söhne so gering, daß die Stände überall zur Selbsthülfe griffen, und die Klagen über den innern Verfall immer lauter wurden. Die Verwirrung wurde ärger, als der Papst durch die Absetzung des Kaisers und die Aufforderung zum Kampfe gegen das Hohenstaufische Haus der Habgier der Fürsten den Schein des Rechtes lieh, und Deutschland ein Schauplatz der Fehde und des Raubes wurde. Fürsten und Ritter hörten allmählich auf, Dichtkunst zu lieben und Dichter zu be-

Digitized by Google

schützen. Tüchtigkeit und Gemeinsinn findet sich zwar in den Städten; doch der Bürgerstand hatte noch nicht eine solche Stufe der Bildung erreicht, um aus seiner Mitte echte Poesie zu entwickeln. Die Regierung Rudolfs, so ersprießlich für Deutschlands innere Zustände, half der gesunkenen Dichtkunst nicht auf. Die Dichter hofften vergebens auf seine Gunst und Freigebigkeit. Minoriten galten ihm mehr; Hofnarren waren an Höfen beliebt. Die Kaiser, welche auf Rudolf in schnellem Wechsel folgten, waren jeder zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, als daß von ihnen dem literarischen Treiben eine höhere Richtung gegeben wäre. Daß wissenschaftliche Studien wieder mit Eifer gepflegt wurden, konnte der Poesie nicht nützen, sondern beförderte nur ein geschmackloses Prunken mit scholastischem Wissen, durch das allein man sich jetzt zum Dichter befähigt glaubte. Der Lehrton verdrängte die Sprache des Gefühls und bereitete die Prosa vor. Mit der Poesie sank auch die Sprache; die Alleinherrschaft der Schwäbischen Mundart hörte auf, je mehr sich die Poesie nach den Grenzländern im Osten und Westen hinzog.

2. Veränderung des poetischen Geschmacks.

Das Sinken der Poesie wird an dem Epos zuerst sichtbar. Man häuft eine Masse von Stoffen zusammen, die man nicht zu bewältigen und künstlerisch zu gestalten vermag; man trennt das Verbundene, verbindet das Ungehörige, rundet nach keinem Plane ab und arbeitet ohne ein bestimmtes Ziel. An Alles und Jedes wagt sich die Mittelmäßigkeit, da es bei der Geläufigkeit, welche die Sprache erlangt hatte, leicht war, sich einige Gewandtheit anzueignen. Daher entstanden weitausgesponnene encyklische Epen bis zu den chronikenartigen Sammelwerken, wodurch der Uebergang zur Prosa der Romane und der Geschichtschroniken vorbereitet wurde. Die Lyrik vermochte sich länger auf dem bisherigen Wege zu erhalten, als die epische Dichtung. Noch zählt sie treffliche Dichter, und unter ihnen noch Fürsten bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts. Doch, indem ihre zarten Elemente aus dem Leben mehr und mehr verschwanden und dem Spiele der Phantasie anheim sie-

Digitized by Google

len, wurde die erkünstelte Empfindung zur Uebertreibung, und diese führte zur Erschöpfung. — Der ritterlichen Poesie gegenüber fängt der Volkston an, sich geltend zu machen. Die tüchtige Sinnlichkeit eines kräftigen Bürgerstandes, mit moralischer Kraft gepaart, erzeugte den derben Volkshumor, den wir in den Schwänken (komischen Erzählungen aus dem Volksleben) so wie in den Zech-, Schmaus- und Tanzliedern gewahren. Nahe lag hier die satirisch-didaktische Wendung, welche jetzt auch den Thiersagen gegeben wird. Mehr fremdartigen Ursprung haben die eigentlichen Fabeln (der Griechische Aesop, orientalische Fabelsammlungen Hitopadesa u. and.) Diese Neigung zum Moralisiren ist der eigentlichen Lehrpoesie günstig, in welcher sich bald eine schlichte volksthümliche Moral, bald scholastisch-mystische Gelehrsamkeit ausspricht.

3. Die bedeutenderen Dichter der Uebergangsperiode.

Ulrich von Lichtenstein lebte unter Friedrich dem Streitbaren, dem letzten Babenbergischen Herzoge von Oestreich († 1246), und sah noch Oestreichs Zerrüttung während Ottokar's Kriege und Herrschaft. Seine Minnelieder zeichnen sich durch Anmuth und Zierlichkeit aus, doch geht ihnen wahre Empfindung ab (Man. Samml, Thl. II.). Er flocht dieselbe in sein erzählendes Gedicht: Frauendienst ein, worin er einen Theil seiner im Dienste der Frauen bestandenen Abenteuer und Schicksale in dichterischem Gewande schildert (Bearbeitung in Prosa durch L. Tieck. 1823).

Der Stricker (um 1250) hielt einerseits mühsam an der ritterlichen Dichtung fest, wie im Daniel von Blumenthal, einem erzählenden Gedichte aus dem Kreise der Artussagen, und im Rolandsliede, einer Umarbeitung des ältern Gedichts vom Pfaffen Konrad. Andererseits nahm er das bürgerlich-didaktische Element auf, in welchem er sich freier und selbstständiger bewegt. Dahin gehören seine Schwänke, wie der Pfaffe Amis; moralische Erzählungen (Beispiele) und Fabeln. Matter sind die eigentlichen Lehrgedichte; z. B. die Klage, worin er seinem Schmerze über den Verfall des Gesanges und der guten Zucht Luft macht.

Digitized by Google

Konrad von Würzburg († gegen das Ende des 13. Jahrhunderts) besaß große Gewandtheit in der Darstellung und versuchte sich in allen damals üblichen Dichtgattungen, theils der ritterlichen, theils der bürgerlichen Richtung sich hingebend. Sein großes episches Gedicht: der Trojanische Krieg umfaßt eine Masse antiker Sagen. Unter seinen kleinern Erzählungen (Legenden, Schwänken u. s. w.) ist manches Ansprechende; z. B. Engelhart und Engeltrut; Otto mit dem Barte. Die Hinneigung zur Allegorie zeigt die Erzählung: der Welt Lohn, eine Vision des Wirnt von Gravenberg. Seine lyrischen Gedichte gehen in religiös-moralische Betrachtungen über (Man. Samml. Thl. II.). Eine legendenartige Hymne auf die Jungfrau Maria ist die goldene Schmiede.

Rudolf's von Hohen-Ems (um 1250) erzählende Gedichte zeigen das Ueberwiegen des stoffartigen Interesses in der Anhäufung der Sagenmassen. Er verfaßte einen Trojanischen Krieg, einen Alexander, einen Wilhelm von Orleans, in welchem Flandrische Sagen zum Grunde zu liegen scheinen, und begann ein großes Sammelwerk, eine Universalchronik, welche er bis auf Salomo führte. Von seinen Legenden besitzen wir: Barlaam und Josaphat, eine Bekehrungsgeschichte. (Ausg. v. Köpke. 1818.)

4. Uebersicht der übrigen Dichtwerke dieses Zeitraums.

Erzählende Poesie. Die Deutsche Heldensage löst sich auf und verliert, von fremdartigem Stoffe überfüllt, die nationalen Grundzüge. Riesen- und Zwergabentener sind die hauptsächlichsten Materien der an die Dietrichsage sich anlehnenden Gedichte: Otnit, Wolfdietrich, Laurin u. s. w., die gegen das Ende des 13. Jahrhunderts abgefaßt sind. Eine Fortsetzung des Nibelungenliedes ist die Klage. — Lust am Abenteuerlichen zeigt die Behandlung der Artus- und Karlssage und der antiken Stoffe; z. B. der Titurel des Albrecht, Lohengrin, dessen Sagenfluß zuletzt in Deutsche Kaisergeschichte ausmündet, ferner die Erweiterungen und Fortsetzungen des Tristan durch Heinrich von Vriberg und Ulrich von Turheim und des Wilhelm durch Ulrich von Turheim und Ulrich von dem Turlin; endlich der Alexan-

Digitized by Google

der des Ulrich von Eschenbach. — Reimchroniken wurden aller Orten in allen Dialekten gedichtet. Die Oestreicher Enenkel (um 1250) und Ottokar von Hornek (um 1300) verfaßten Reimchroniken von Oestreich, der erstere auch eine Universalchronik. Von der Pflege Deutscher Sprache an den fernen Ostseeküsten zeugen die Liefländische Chronik von Ditleb von Alnpeke zu Reval und die Chronik des Deutschen Ordens von Nicolaus von Jeroschin. In Niederdeutscher Mundart ist eine Chronik der Fürsten von Braunschweig abgefaßt. (Ausg. von Scheller: de Kronika van Sassen. 1826.) In den Niederlanden entstanden die Reimchroniken des Jacob von Maeslant, eines Flamändischen Laien, des Melis Stoke, eines Holländischen Klosterbruders, u. and. — Schilderungen von Abenteuern historischer Personen, Heiligenleben und Legenden sind in großer Menge vorhanden. Der volksmäßige Schwank wurde fortwährend gepflegt; in diese Gattung gehört der zweite Theil des Gedichts Salomo und Morolf; der erste Theil erzählt die Schicksale der Salome, Salomo's Gemahlin, die Entführung derselben und die List, womit Morolf sie wiedererlangt. (Ausg. in Hagens und Büschings D. Ged. Bd. 1.) — Der Uebergang des epischen Gehalts der Thiersage in Satire und Allegorie zeigt sich in dem Reinaert de Vos des Willam die Matok, eines Flamänders, der nach einer Französischen Quelle arbeitete (bald nach 1250). (Ausg. im Reinhart Fuchs von J. Grimm. 1834.)

Lyrische und didaktische Poesie. Unter der ansehnlichen Zahl von lyrischen Dichtern sind manche, welche sich noch im Ton des frühern Minnegesangs zu erhalten suchen, wie Otto von Bodenlaube (Graf Otto von Henneberg) † 1254, Konrad Schenk von Landegge † 1270, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen † 1288, Herzog Heinrich von Breslau † 1290, Markgraf Otto 4. von Brandenburg † 1309. Andere nahmen die neuen Elemente auf, indem sie entweder in den heitern Ton des Volksliedes sich einließen, wie der Tanhuser (um 1250), ein Oestreicher, und Johann Hadlaub, ein Züricher (gegen das Ende des 13. Jahrhunderts) — oder dem Ascetischen und Didaktischen sich zuwandten, wie Reinmar von Zweter (um 1250), und mehr noch die späteren,

Digitized by Google

der Doctor Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob († 1317), und der Schmied Regenbogen (um 1300), welche den Zeitpunct bezeichnen, wo die lyrische Poesie in die Hände der Gelehrten und der gewerbtreibenden Bürger übergeht. Die Lieder dieser Sänger finden sich in der oben genannten Manessischen Sammlung. — Ein eigenthümliches Gemisch von Epischem, Lyrischem und von mystischer Allegorie ist der Krieg auf Wartburg, ein poetischer Wettgesang, welchen ein unbekannter Dichter gegen das Ende des 13. Jahrhunderts nach den Ueberlieferungen von dem Wettstreit berühmter Meister auf der Wartburg unter dem Landgrafen Hermann von Thüringen verfertigte. Heinrich von Ofterdingen (ein berühmter Dichter aus der besten Zeit, doch uns nur aus Zeugnissen der Zeitgenossen bekannt), Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Klinsor von Ungerland (wahrscheinlich ein erdichteter Name) treten im Wettgesange auf. Ausg. in der Maness. Samml. Thl. 2.; von Zeune, 1813; von Ettmüller, 1830.

Der eigentlichen Lehrpoesie gehören zwei im Mittelalter sehr geschätzte Werke aus der letzten Hälfte unsers Zeitabschnitts an: Der Renner des Hugo von Trimberg, Rectors zu Bamberg (um 1300), eine Sammlung von moralischen Betrachtungen, Beispielen, Erzählungen und Fabeln (hgg. vom historischen Verein zu Bamberg. 1833 ff.); — und der Edelstein des Bonerius, eines Dominicanermönchs zu Bern, (gegen 1330 verfaßt), eine Sammlung von trefflichen Fabeln (Ausg. von Benecke, 1816).

5. Anfänge der Prosa.

Die Ausbildung der Prosa wurde noch vernachlässigt. Der Lateinischen Sprache bediente man sich in der Wissenschaft und in den öffentlichen Geschäften. Ein bedeutsames Zeichen war es jedoch, daß man die Nationalsprache in Land- und Stadtrechten, und seit 1235 auch in Reichsurkunden zu gebrauchen anfing. Die bedeutendsten Denkmäler dieser Art sind: Der Sachsenspiegel von Eyke von Repgow, gegen 1230 erst Lateinisch abgefaßt und dann ins Deutsche übersetzt; —

Digitized by Google

der Schwabenspiegel, nach diesem Muster gegen das Ende des 13. Jahrhunderts abgefaßt; — das Landfriedensgesetz (1235) und der Reichsabschied zu Mainz (1236) von Friedrich 2. — Eine eigenthümliche Erscheinung sind die Predigten des Minoriten Berthold aus den Zeiten Rudolfs, welche mit der didaktischen Richtung derselben in engem Zusammenhange stehen. (Ausg. von Kling, 1824.)

VIII. Gänzlicher Verfall der ritterlichen Poesie. Durchdringen des Volksmäßigen und der Prosa.

c^a. 1330 — c^a. 1440.

Ludwig von Baiern † 1347. Die Luxemburger: Karl 4. — 1378. Wenzel † 1419. Sigismund 1411 — 1437. Die Oestreicher: Albrecht 2. — 1439. Friedrich 3.

1. Zustand der geistigen Bildung.

Der vorhergehende Abschnitt hat gezeigt, wie die deutsche Poesie mit dem Aufhören des ritterlich-poetischen Sinnes und der Pflege von Seiten der höhern Stände von ihrer Höhe herabsank, wie das Alte sich überlebt hatte, ohne daß die neuen Elemente zu gleicher Würde sich entwickeln und gleiche Geltung ansprechen konnten. Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse in den nächsten hundert Jahren. Das Reich fiel aus einander; das Streben der Stände war auf kleinliche Interessen gerichtet; nirgends Gemeinsinn, nirgends große Ereignisse, noch erhebende Zwecke. Die Geistlichkeit war verderbt, gleich den höhern weltlichen Ständen; die Städte, obgleich das gesundeste Glied des Staatskörpers, waren doch zu sehr mit der Sicherung der nächstliegenden Interessen beschäftigt, als daß sie der allgemeinen Verwilderung hätten fremd bleiben und ein höheres geistiges Leben aus sich entwickeln können. Die gelehrten Studien wurden ohne Geist und Geschmack betrieben und wären zugleich dem Volke längst unzugänglich gemacht. Wenn auch diesem scholastischen Wesen gegenüber die Mystik, welche seit der Zeit Ludwigs von Baiern gegen dasselbe kämpfte, mehr

Digitized by Google

Innerlichkeit hatte, so blieb sie doch trübe und verworren und wirkte auf die Gemüther nicht lebendig ein. Die Universitäten, deren Reihe mit der Errichtung der Universität zu Prag (1348) durch Karl 4. beginnt — es folgten in den nächsten hundert Jahren die Universitäten zu Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388), Erfurt (1392), Leipzig (1409), Rostock (1419) — hatten einen mönchisch-scholastischen Zuschnitt und weder die in Italien aufblühenden classischen Studien (Franz Petrarca † 1374, Johann Boccaccio † 1375) noch die historischen Wissenschaften wurden in den Kreis der Lehrvorträge aufgenommen. Reformatorische Versuche, die von diesem beschränkten Standpuncte ausgingen, konnten nicht gedeihen. Um so bedeutsamer wurden die Laienschulen, für die mit dem Verfall der Klosterschulen ein neues Leben, zuerst in den Niederlanden (Gert Groote zu Deventer † 1384), beginnt. In diesen wurden zuerst die classischen Studien gepflegt, durch die es auch in Deutschland allmählich Licht werden sollte, als die um 1436 erfundene Buchdruckerkunst denselben gegen das Ende dieses Jahrhunderts zu Hülfe kam. — Es wurde klar, daß nur von dem gesunden Sinn des Volks eine Wiederbelebung der Geistesthätigkeit zu erwarten sei, und wenn neben den abgestorbenen Resten der ritterlichen Poesie und den Erzeugnissen der Scholastik und Mystik etwas von frischem Leben zeugt, so ist es das Volkslied, welches durch keine Afterweisheit und keine Geschmacksverzerrung verkümmert werden konnte. Daß die Prosa in diesem Zeitabschnitte Fortschritte machte, war die natürliche Folge des Sinkens der Poesie, indem jener förderlich wurde, was für diese ungünstig war.

2. Dürftige Fortdauer ritterlicher Dichtung. Erzählende Prosa.

In der ritterlichen Dichtung hörte die Einheit von Stoff und Form gänzlich auf. Das Rittergedicht interessirte noch durch seinen Stoff; die älteren Heldengedichte wurden abgeschrieben und manchmal auch überarbeitet. Am meisten faßten die Geschichten von Karls Kämpfen mit seinen Vasallen dem Zeitgeschmacke zu; die im nördlichen Frankreich zahlreichen Ge-

Digitized by Google

dichte dieses Sagenkreises drangen über die Niederlande nach Niedersachsen; z. B. Flore und Blancheflur, Malagis, Reinold oder die Haimonskinder. Sehr nahe lag die Auflösung dieser Rittergedichte in Prosa und die Bearbeitung beliebter Sagenstoffe als Roman, welche schon früh im nördlichen Deutschland vorkommen. Auf diesem Wege vollendete sich der Kreislauf, indem jene Stoffe als Volksbücher in die Kreise des Volks zurückkehrten. — Aus demselben Grunde traten an die Stelle der Reimchroniken die Prosachroniken, unter denen die Elsässische Chronik des Jakob Twinger von Königshofen und die Limburger Chronik des Johann Gansbein, beide aus der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts, auszuzeichnen sind. — Die lyrische Kunstpoesie fand nur noch in engern Vereinen, aus denen sich nach und nach die zunftmäßigen Meistersängerschulen in den größeren Städten bildeten, eine zwar gutgemeinte, doch geistlose Pflege. Diese Meistersänger betrachteten sich als die Nachfolger und Geisteserben jener älteren Meister, die man mit dem Namen »Minnesänger« zu bezeichnen pflegt; sie suchten die metrischen Formen derselben zu erhalten oder wohl gar durch neue Künsteleien zu übertreffen und zwängten, was sich ihnen darbot, vornehmlich Dogmatisches, Allegorisches und Moralisches, in Reime. Von einzelnen Dichtern dieser Gattung ist höchstens Muscatblut (gegen das Ende des 14. Jahrhunderts) zu nennen, unter dessen Liedern sich noch einige Minnelieder finden, die nicht ohne Anmuth sind.

3. Didaktisches in Reim und Prosa.

Gleichwie der Minnegesang zu nüchterner Lehrdichtung herabgesunken war, so beherrschte die didaktische Richtung auch die übrige Literatur, und auch die erzählende Dichtung mußte der Moral und Ascetik dienen. Daher liebte man Legenden, belehrende Erzählungen, Fabeln u. dgl. und suchte auch weltlichen und frivolen Stoffen durch mystische Deutung eine Belehrung abzugewinnen. Vorzüglich verbreitet war eine Sammlung von Erzählungen und Sagen der Römischen Kaiserzeit, gesta Romanorum, welche mehreren Deutschen Sam-

Digitized by Google

melwerken zum Grunde liegt, wie dem Schachzabelbuche des Konrad von Ammenhusen (um 1340), in welchem an das Schachspiel allerlei Erzählungen und Lehren geknüpft sind. Unter den Erzählungen der Gesten befindet sich auch die Geschichte von den sieben weisen Meistern, welche in besonderen Deutschen Bearbeitungen im 14. Jahrhundert bekannt wurde. — Die Lust an mystischer Deutung führte auch zu eigentlichen Allegorien; Beispiele sind die zahlreichen Gedichte von der Minne, das Buch der Maide, von Heinrich von Müglen, zu Ehren Karls 4. gedichtet, worin die verschiedenen Künste unter den Bildern von Jungfrauen sich dem Kaiser vorstellen, um ihr Urtheil zu empfangen. — Endlich fehlte es auch nicht an eigentlichen Spruch- und Lehrgedichten, wie die zahlreichen Gedichte Heinrich des Teichners und Peters des Suchenwirts (Ausg. seiner Werke von Primisser, 1827), zweier Oestreicher aus der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts. — Von dieser Art der Dichtung fand man bald den Uebergang in die Lehrprosa, je mehr sich die mystische Weisheit gegen die poetische Form sträubte. Das wichtigste Denkmal derselben sind die Predigten und ascetischen Schriften des Mystikers Johann Tauler († 1361).

4. Die Volkspoesie.

Je mehr die untern Stände sich entwickelten, desto kräftigeren Schwung erhielt die Volkspoesie, welche im 14. und 15. Jahrhundert eine Frische und Tiefe des Gefühls, eine Beweglichkeit und Fülle des Lebens zeigt, welche den künstlichen Dichtungen abgehen. Diese Lieder sind so mannigfaltig, wie das Leben selbst, Tändeleien der Freude und Klagen von Liebe und Leid, Wiegenlieder und Todtenlieder, Tanzlieder und Busslieder u. s. w. Unter den letzteren sind die Laisen der Geisseler und die kirchlichen Lieder (Konrad von Queinfurt in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts) bemerkenswerth. (Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten von A. J. Rambach, 1817—22.) — Das öffentliche Leben gab Stoff zum satirischen Liede. Manche Lieder besingen einzelne Begebenheiten

oder Volkssagen und sind balladenartig. Darunter sind besonders die historischen Lieder von Bedeutung; z. B. das Siegslied des Lucerner Halb Suter auf die Schlacht bei Sempach (1386), ein Siegslied auf die Schlacht bei Näfels (1388). (Sammlung historischer Volkslieder von O. L. B. Wolff, 1830.) — Die Kraft des volksthümlichen Witzes zeigt sich in den Schwänken, die im 14. Jahrhundert einen neuen Zuwachs durch die Schwänke des Pfaffen von Kalenberg erhielten.

IX. Kampf des Alten und Neuen. Reformation.

c^a. 1440 — c^a. 1550.

Friedrich 3. 1440—1493. Maximilian 1. — 1519. Karl 5. — 1558.

1. Absterben der mittelalterlichen Poesie.

Von den verworrenen Zeiten der langen thatenlosen Regierung Friedrichs 3. war keine Erweckung poetischer Begeistetung zu erwarten. Maximilians romantischer Schwung war mehr Gefühl als That. Die Vereine der »Liebhaber des Deutschen Meistergesangs« mieden die Oeffentlichkeit und zogen sich noch mehr in die engeren Kreise ihrer Schulen zurück, in denen man sich mit den Dichtungen der bessern Vergangenheit beschäftigte und nach Maaßgabe der Einsicht und Fähigkeit denselben nachzuahmen redlich bemüht war. Diese Institute, welche in allen bedeutenden Städten, besonders des westlichen und südlichen Deutschlands, bestanden und sich in einigen bis ins 18. Jahrhundert erhalten haben, sind nur von dem sittlichen Standpuncte zu würdigen, indem die Beschäftigung des Bürgerstandes mit etwas Höherem von ihrem biedern, uneigennützigen Sinne zeugt. Man machte genaue Anordnungen über die inneren Einrichtungen der Schule und bestimmte die Gesetze der Kunst in den Tabulaturen, deren wir einige aus dem 15. Jahrhundert kennen. Diese enthielten strenge Vorschriften über die Form der Gesänge, Versmaaß, Reim und Sprache. Freilich ist der Inhalt dürftig, wie auch die größeren Gedichte dieser Meister zeigen, in denen Historisches oder Didaktisches mit nüchterner

Digitized by Google

Ausführlichkeit in Reime gebracht ist. Hans Folz (Barbier zu Nürnberg im 15. Jh.) dichtete vom nöthigen Hausgeschirr, von warmen Bädern u. dgl.; Hans Rosenplüt (Wappenmaler zu Nürnberg im 15. Jh.) feierte in Reimen den Sieg der Nürnberger über benachbarte Fürsten. An frühere Zeiten erinnert das Leben des Meistersängers Michael Beheim, eines Schwaben, der sein Handwerk verließ und mit seiner geliebten Kunst die Höfe aufsuchte. — Daß die alten Heldengedichte noch Liebhaber fanden, geht daraus hervor, daß sie noch abgeschrieben und (seit 1470) durch den Druck verbreitet wurden; z. B. zahlreiche Abdrücke des sogenannten alten Heldenbuchs, welches Otnit, Wolfdietrich und Laurin enthält; der alte Druck des Parcival und des (Albrecht'schen) Titurel von 1477. Auch jetzt liebte man das Ueberarbeiten, das Verkürzen und encyklische Verschmelzen interessanter Sagenstoffe. Kaspar von der Roen bearbeitete (um 1472) in seinem Heldenbuche die Sagen von Dietrich und seinen Gefährten (Ausg. von v. d. Hagen und Primisser, 1825); Ulrich Fürterer, ein Maler zu München, brachte (um 1487) die Artus- und Graalsagen, nebst den Geschichten von den Argonauten und von Troja, in ein großes Gedicht. Großes Aufsehen machte das romantische Gedicht Teuerdank, in welchem mit allegorischer Einkleidung die Vermählung Maximilians (Teuerdank genannt, weil er auf Abenteuer denkt) mit der Tochter Karls von Burgund (König Romreich), der schönen Maria (Erenreich), erzählt wird, zu deren Besitz er nur nach vielen gefahrvollen Abenteuern (welche der Hauptinhalt des Gedichts sind) gelangen kann. Die Erfindung und der größte Theil der Ausführung gehört dem Kaiser Maximilian selbst an; die Vollendung übertrug er dem Nürnberger Propste Melchior Pfinzing († 1535), der Manches hinzusetzte oder mehr ausführte und besonders das Didaktische hervorhob. Erste Ausg. 1517, ein Meisterstück der Typographie; neueste Ausg. von Haltaus, 1836.

2. Prosaromane, Reisebeschreibungen, Chroniken.

Anstatt der Rittergedichte wurden Prosaromane eine Lieblingslectüre aller Stände. Einige derselben entstanden durch

Digitized by Google

Bearbeitung älterer Gedichte, z. B. Wigalois (1472) nach Wirnt von Gravenberg, Tristan (1489) nach Eilhart von Hobergen, Romane von dem Trojanischen Kriege, von Alexander und den Römischen Kaisern. Die Mehrzahl hat ihre Quelle im Auslande, besonders in Frankreich und Italien; mehrere derselben sind von fürstlichen Frauen ins Deutsche übertragen worden, z. B. Lother und Maller, übersetzt von Elisabeth, Gräfin zu Nassau-Saarbrück, 1437; Pontus und Sidonia, übersetzt von Eleonore, Gemahlin des Erzherzogs Sigismund von Oesterreich, um 1460. Außer diesen gehören zu den besseren: Fortunatus, Fierabras, Melusine, Amadis, Kaiser Octavian, die vier Haimonskinder, Magellone. Auch wurden die Uebersetzungen der Novellen des Boccaccio begierig gelesen. Besonderes Verdienst um die Deutsche Prosa erwarb sich Nicolaus von Wyle durch seine Uebersetzungen (1460 — 80), unter denen sich auch die Novelle des Aeneas Sylvius von Euryalus und Lucretia befindet, der eine Liebesgeschichte des kaiserlichen Kanzlers Kaspar Schlick zum Grunde liegt. Mit dem Romane berühren sich die derzeitigen Reisebeschreibungen, z. B. die Uebersetzungen der Reiseabenteuer des Engländers Mandeville († 1372), des Venetianers Marco Polo (1323), ferner die Reisebeschreibungen Schiltbergers (1473), Hans Tuchers (1479) und Bernhards von Breydenbach (1483), in denen wir das Fabelhafte allmählich eben so zurücktreten sehen, wie in den zahlreichen Chroniken, unter denen sich Diebold Schilling's Beschreibung der Burgundischen Kriege, Peter Escherloer's Geschichten der Stadt Breslau durch Gründlichkeit und Darstellung auszeichnen. Von der Ausbildung der historischen Prosa im 16. Jh. s. unten. Allegorie und Geschichte findet sich in dem Weißkunig vereinigt, einer in Form eines allegorischen Romans durchgeführten Geschichte Maximilians, welcher selbst das Werk entwarf und einen Theil desselben ausarbeitete, dann aber die Redaction der dahingehörigen Papiere und die weitere Ausführung seinem Geheimschreiber Marx Treitzsaurwein von Ehrentreitz übergab (erste Ausg. 1775).

Digitized by Google

5. Volksbücher. Volkslieder. Anfänge eines nationalen Drama's.

Wie sehr mit der Verbreitung der Buchdruckerkunst beim Volke das Verlangen nach unterhaltender Lectüre zunahm, beweis't schon die Menge von Romanen und ähnlichen Erzeugnissen. Indem aber die großen Werke der Menge weniger zusagen konnten oder doch minder zugänglich waren, so fing man an, den Stoff ins Kurze zu ziehen und demselben eine mehr populäre Form zu geben; auf diese Weise entstanden mehrere der beliebtesten Volksbücher (von den Haimonskindern, von den sieben weisen Meistern u. s. w.), Jahrhunderte hindurch die Lieblinge des niedern Volks, deren poetischen Werth man erst anerkannt hat, nachdem sie beinahe verdrängt sind. J. Görres, die Deutschen Volksbücher, 1807. Vorzüglich belustigte sich das Volk an Schwänken, Possen und Fabeln aller Art. Man gab den älteren Stoffen eine zeitgemäße Form, wie dem Pfaffen Amis, dem Markolph (Morolph), dem Kalenberger; zu diesen gesellten sich eine Menge lustiger Personen, der Aesop, der eben so sehr durch die ihm aufgehefteten Lebensereignisse als durch seine Fabeln anzog, der Tyll Eulenspiegel, der Bruder Rausch, Claus Narr u. s. w.; daher entstanden auch besondere Anekdotensammlungen, wie Pauli's Schimpf und Ernst (1518; Ausg. 1546), denen zahlreiche Fabelsammlungen zur Seite stehen. Solche Schwänke und Fabeln wurden auch noch manchmal in Reime gebracht, wie von Hans Rosenplüt, Hans Folz im 15. Jh. — Den Gegensatz von diesem Allen machen die zahlreichen Legenden, die jedoch bei zunehmender Aufklärung das komische Element nicht abwehren konnten. — Das lyrische Volkslied gelangt in dieser Periode zur schönsten Blüthe und entfaltet eine immer größere Mannigfaltigkeit; die verschiedensten Tonweisen des Herzens, wie die Besonderheiten des äußern Lebens finden in denselben ihre Stelle; jeder Stand hat seine Lieder, der Kaufmann wie der vagabunde Reiter und Bettler, der Student wie der Handwerker, der Ackerbauer wie der Bergmann, der Jäger wie der Hirt. Daß es unter der Masse auch viele mittelmäßige und selbst pöbelhafte Lieder giebt, ist leicht zu erklären. Durch kräftigen Schwung zeichnen sich manche der historischen Lieder aus,

Digitized by Google

wie die Schlachtlieder der Schweizer (Veit Weber um 1476), die Lieder auf den Dithmarsischen Freiheitskrieg, die Lieder auf die Reformation, den Bauernkrieg, wider die Türken u. s. w. In manchen derselben ist die Behandlung balladenartig, gleichwie in einigen Bearbeitungen von Volkssagen, z. B. in dem Liede vom alten Hildebrand. Ungleich tiefer stehen die Reimereien der Spruchsprecher, d. h. Improvisatoren, die bei Kindtaufen, Hochzeiten u. dgl. Festen sich für Geld hören ließen. Sammlungen von Volksliedern von Herder, 1778, von Arnim und Brentano, 1806, von Büsching und v. d. Hagen, 1807, von Baumstark, Wolff u. and. — In den ersten dramatischen Versuchen des Mittelalters, welche ins 14. Jh. fallen, bemerken wir dieselben Gegensätze, wie in der Volkspoesie überhaupt. Dem ernsten ascetischen Sinne sagten die mimischen Darstellungen aus der alt- und neutestamentlichen Geschichte, sowie aus dem Leben der Heiligen vornehmlich zu; eine gleiche Tendenz, wie diese, welche man Mysterien nannte, hatten die Moralitäten, in denen man auf Belehrung hinwirken wollte. Daneben aber kommen die fröhlichen Darstellungen von Ereignissen und Zuständen des gewöhnlichen Lebens auf, und Scherz mischte sich selbst mit den Mysterien. Dieser Art waren die Fastnachtsspiele. Unter diese ersten rohen Versuche sind die Fastnachtsspiele des Hans Rosenplüt und Hans Folz zu zählen, beide aus Nürnberg, wo die Deutsche dramatische Kunst ihre erste Pflege gefunden hat.

4. Einfluß der classischen Studien.

Die Begeisterung, mit welcher die classischen Studien seit dem 14. Jh. in Italien getrieben wurden, theilte sich Deutschland erst spät mit. Während Friedrichs 3. Regierung war hier die geistige Bildung gänzlich ins Stocken gerathen; die Aufmunterungen Einzelner, wie des geistreichen Italieners Aeneas Sylvius Piccolomini, hatten keine Wirkung. Dennoch brachen jene Studien sich in der Stille der Niederländischen Schulen Bahn. Das Institut zu Deventer bildete wackere Zöglinge, von denen einige neue Lehranstalten gründeten. Auf der Schule zu Zwoll legte Rudolf Agricola (Husmann), ein Frieslän-

Digitized by Google

der (geb. 1442, † 1485), den Grund zu seiner Bildung und wurde einer der vorzüglichsten Beförderer der classischen Studien in Deutschland. Neben ihm sind vornehmlich Konrad Celtes (Meißel) aus Franken († 1508), Johann Reuchlin aus Pforzheim († 1522), Desiderius Erasmus von Rotterdam († 1536) zu nennen. Die Universitäten blieben indeß hinter den Fortschritten der Zeit zurück, und der bequeme Obscurantismus feindete die an, welche der Wissenschaft Leben und Freiheit zu verschaffen bemüht waren. Maximilian aber freute sich der Bestrebungen seiner Zeit; er berief den K. Celtes nach Wien, wo er eine fünfte Facultät für Poesie und Mathematik stiftete. Kurfürst Friedrich der Weise stiftete 1502 die Universität Wittenberg, welche vorzugsweise Sitz der classischen Studien wurde, als Philipp Melanchthon (geb. 1497, †1560) dort zu lehren anfing. Die Reformation machte das Bedürfniß wissenschaftlicher Ausbildung noch fühlbarer; mehrere protestantische Fürsten verbesserten die gesunkenen Universitäten und Schulen oder gründeten neue Lehranstalten, aus deren Statuten erhellt, wie sehr man den Werth classischer Gelehrsamkeit erkannte. — Diese gelehrte Bildung wirkte nicht direct auf die Nationalliteratur; die Beschäftigung mit den Classikern lockte mehr zur Nachahmung der antiken Form und Sprache. Indeß versuchte man sich in Uebersetzungen der alten Autoren und einzelnen Nachahmungen, z. B. des Römischen Drama's. Der größte Segen wurde der Wissenschaft zu Theil.

5. Didaktische und satirische Literatur, als Vorbereitung der Reformation.

Je mehr bei zunehmender Aufklärung das Sittenverderbniß und die Gebrechen der Zeit in die Augen fielen, desto mehr versuchten einsichtsvolle Männer eine Gegenwirkung und Reform durch Lehre und Satire, worin die Einwirkung der classischen Studien nicht zu verkennen ist. Sebastian Brandt aus Straßburg († 1521), ein Freund der classischen Studien und durch juristische Kenntnisse als Lehrer und Geschäftsmann verdient, schilderte die Thorheiten und Laster der Welt in einem satirischen Lehrgedichte: das Narrenschiff (1494), das unge-

Digitized by Google

achtet der trocknen Behandlung wegen der edlen Gesinnung und zeitgemäßen Tendenz mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, so daß mehrere Auflagen schnell vergriffen und Uebersetzungen in mehrere Sprachen veranstaltet wurden. — Johann Geiler von Kaisersberg, Prediger zu Freiberg, Augsburg und Straßburg († 1510), arbeitete in seinen, in kräftiger Sprache abgefaßten, Predigten auf Sittenverbesserung und Belehrung des Volkes hin, denen er auch 1498 Textesworte aus Brandt's Narrenschiffe unterlegte. — Thomas Murner, geboren zu Straßburg 1475, ein gelehrter Theolog, aber ein Mann von niedrigem Charakter († um 1536), ahmte Brandt nach, indem er das Verderben seiner Zeit in zwei satirischen Lehrgedichten, der Narrenbeschwörung und der Schelmenzunft (1512), geißelte, über welche er selbst zu Frankfurt Predigten hielt. In seinen späteren Schriften tritt die gemeine Sinnesart noch unverhüllter hervor. — Ulrich von Hutten, genährt vom Geist des Alterthums, stritt mit freimüthiger Strafrede für Wahrheit und Recht gegen Fürsten, Papst und Geistlichkeit, und starb nach einem Leben voll Mühen und Verfolgungen 1523. Die meisten seiner Schriften sind Lateinisch abgefaßt, später redete er in kräftiger Deutscher Sprache zum Volke, z. B. Klage und Vermahnung gegen die übermäßige unchristliche Gewalt des Papstes zu Rom und der ungeistlichen Geistlichen. Ausg. seiner Werke von Münch, 1822 — 25. — In diesem Zeitalter der Satire begegnen wir wieder der Thiersage. Nach den Gedichten des W. de Matok und seines im 14. Jh. lebenden Fortsetzers bearbeitete Hindrek van Alkmaar (wahrscheinlich ein Holländer) den Reineke de Vos. Vielleicht gehört dem Rostocker Professor Nicolaus Baumann die Umwandlung des Niederländischen Dialekts in den Niederdersächsischen, welchen wir in der ältesten bekannten Ausgabe, Lübeck 1498, antreffen. Die treffende Satire, die lebenvolle epische Darstellung erwarben dem Gedichte nicht nur zur Zeit seines Erscheinens, sondern auch in späteren Jahrhunderten allgemeinen Beifall; zahlreiche Uebersetzungen verbreiteten dasselbe fast über das ganze Europa. Beste Ausg. von Hoffmann, 1834.

Digitized by Google

6. M. Luther und die Reformation.

Martin Luther (1483—1546), dessen Name hinreicht, um einen Verein glänzender Eigenschaften des Geistes und des Charakters zu bezeichnen, kämpfte mit der Kraft, die das Gefühl der Wahrheit giebt, für die Freiheit des Geistes und errang große Erfolge, indem er auszusprechen wagte, was Tausende mit ihm fühlten und wollten. Abgesehen von der Wichtigkeit des Reformationswerkes selbst, stehen seine Schriften als die schönsten Denkmäler von der Kraft und Fülle der Deutschen Sprache da. Mag er in Streitschriften wider seine Gegner zu Felde ziehen und zur Verbesserung anmahnen (wie in den vortrefflichen Flugschriften: an den Christlichen Adel Deutscher Nation von des geistlichen Standes Besserung; an die Bürgermeister und Rathsherren aller Städte Deutschlands Christliche Schulen aufzurichten); mag er mit dem Feuer der Beredsamkeit das religiöse Gefühl ergreifen oder in seinen Auslegungen und Katechismen die Religionslehren einfach vortragen; mag er in seinen Briefen tadeln und ermahnen, oder die Sprache der Liebe und des Trostes reden: überall ist dieselbe Angemessenheit des Ausdruckes, dieselbe Tiefe und Gewandtheit. Einzelne Auswüchse wird man verzeihen, wenn man bedenkt, daß er für seinen Zweck sich die rechte Sprache erst schaffen mußte. Am schönsten treten diese Eigenschaften in seiner Bibelübersetzung hervor (das neue Test. 1522, die ganze Bibel 1534). Seine dichterische Anlage zeigt sich, wie schon in diesem Werke, so auch insbesondere in seinen geistlichen Liedern („Eine feste Burg ꝛc., „Aus tiefer Noth ꝛc., „Komm, heilger Geist ꝛc. u. and.), deren Kraft und Innigkeit wenige nach ihm erreicht haben. Die Deutsche Sprache, die in den letzten Jahrhunderten mehr und mehr entartet war, verdankt Luther sehr viel; seine Schriften, besonders die Bibelübersetzung, wurden die Grundlage des Neuhochdeutschen, welches allmählich die Provincialdialekte aus der Büchersprache verdrängt hat. — Weit rauher ist die Sprache in den übrigens trefflichen Schriften des Ulrich Zwingli (1484 — 1531), dessen hier noch vornehmlich wegen seiner Theilnahme an der Kirchenverbesserung gedacht werden mag.

Digitized by Google

7. Fortschritt der didaktischen und historischen Prosa.

In Luthers Schriften hatte die didaktische Prosa eine hohe Ausbildung erhalten; sein Beispiel wirkte auf seine Genossen und nächsten Schüler, wie Justus Jonas, Johann Matthesius. Melanchthon, von dem die Deutschen wissenschaftliche Behandlung der Theologie und Philosophie lernten, schrieb meist Lateinisch; mehrere seiner Schriften, z. B. die loci theologici, wurden von Justus Jonas ins Deutsche übertragen. Ueberall zeigt sich große schriftstellerische Thätigkeit, da alle Stände an der Erörterung der wichtigen Zeitfragen Theil nahmen; die Macht der Presse hat man zuerst im Reformationskampfe einsehen gelernt. Unter der Menge belehrender Schriften zeichnen sich durch Stil und Darstellung die Auslegung Deutscher Sprichwörter von Johann Agricola († 1566) und Sebastian Frank († 1545) aus. Wie sehr sich auch die Prosa für andere Zweige der Wissenschaft ausbildete, beweisen die Schriften des großen Malers Albrecht Dürer (geb. zu Nürnberg 1471, † 1528): Unterweisung der Messung mit dem Cirkel und Richtscheit, 1525; vier Bücher von menschlicher Proportion, 1528 u. and. (Ausg. von J. Heller, 1827. 2 Bde.) In der Geschichtschreibung mußte die Nachahmung der Alten Epoche machen. Ihren Einfluß bemerken wir in den trefflichen Geschichtswerken des Johann Thurnmeier von Abensberg [genannt Aventinus] († 1534) und des Sebastian Frank. Außer diesen entstanden manche werthvolle Chroniken in dieser Zeit; z. B. die Pommerschen Chroniken des Thomas Kantzow († 1542) in Nieder- und Hoch-Deutscher Mundart, die Schweizerchronik des Aegidius Tschudi († 1572), die Preußische Chronik des Lucas David († 1583). Manchen für die Geschichte brauchbaren Werken, wie den bekannten Selbstbiographien des Götz von Berlichingen, Ritters auf Jarthausen, und des Sebastian Schärtlin, geht dagegen alles Verdienst der Darstellung ab.

8. Die Poesie im Zeitalter Luthers.

Der Poesie ward ein weniger günstiges Loos zu Theil; nicht als ob der Protestantismus derselben minder förderlich gewesen wäre; vielmehr war die Nation in ihrem Innersten erregt, die Zeit entwickelte große Charaktere, aber sie brachte keinen gro-

Digitized by Google

ßen Dichter hervor. Wo die Poesie rege wurde, warf sie sich auf das Didaktische, ohne doch Besseres, als die früheren Zeiten, zu leisten. Nach Luther's kräftiger Anregung wurde noch manches vortreffliche Kirchenlied gedichtet, z. B. von Paul Speratus (»Es ist das Heil ꝛc. »Ich ruf' zu dir ꝛc.), von Nicolaus Decius (»Allein Gott ꝛc. »O Lamm Gottes ꝛc.), von Nicolaus Hermann (»Erschienen ist der herrliche Tag ꝛc. »Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc.), von Erasmus Alberus (»Nun freut Euch, Gottes Kinder all' ꝛc.). — Der bedeutendste Dichter dieser Zeit ist der Nürnberger Schuhmacher Hans Sachs (1494 — 1576), der von dem Geiste der Reformation, die er freudig in seinem Liede, »die Wittenbergische Nachtigall« (1523) begrüßte, durchdrungen war, zugleich aber in dem Boden der bisherigen Poesie festwurzelte, so daß er den Kampf des Alten und des Neuen repräsentirt. Mit redlich bürgerlichem Sinne überschaut er das Treiben der Welt, preis't die Tugend und verfolgt mit Ernst oder Spott die Laster und Thorheiten der Menschen. Am tüchtigsten zeigt er sich in seinen Schwänken, Allegorien, Fabeln und Fastnachtsspielen. Von seiner unermüdlichen Thätigkeit giebt die Masse seiner Gedichte und die Belesenheit in alten und neuen Büchern, die sich in denselben kund giebt, einen Beweis. Ein großer Theil derselben ist jedoch nur eine müssige Reimerei, selbst seine Tragödien und Komödien, zu denen er den Stoff aus alter und neuer Geschichte oder Sage wählte (z. B. der Trojanische Krieg, Alexander, der hörnene Siegfried, Tristan, Magellone). Obgleich er ein Mitglied der Nürnberger Meistersängerschule war und nicht wenig zu ihrem Flore beitrug, so scheint er doch selbst auf diese Producte seiner Kunst keinen Werth gelegt zu haben. Auswahl aus H. Sachs Gedichten von Göz. 1829, 30. 4 Thle. — Neben ihm verfaßte gute Fabeln und Schwänke Burkard Waldis (Esopus ganz neu gemacht und in Reimen gefaßt mitsamt hundert neuer Fabeln, 1548), und Erasmus Alberus (Buch von der Tugend und Weisheit, 1550), welcher sich noch mehr berühmt machte durch seine satirischen Streitschriften, besonders durch seine Spottschrift wider die Franciscaner: „Der Barfüßer Münche Eulenspiegel und Alcoran", welche Luther mit einer Vorrede einleitete.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die neuere Zeit.

c^a. 1550 — auf die Gegenwart.

I. Verschwinden des Nationalen. Herrschaft der gelehrten Literatur. Aufnahme des Ausländischen.

c^a. 1550 — c^a. 1620.

Karl 5. — 1558. Ferdinand 1. — 1564. Maximilian 2. — 1572. Rudolph 2. — 1612. Matthias — 1619. Ferdinand 2.

1. Rückschritte Deutscher Bildung während der kirchlichen Streitigkeiten.

Deutschland war nicht bloß in die zwei feindlichen Hälften der Katholiken und Protestanten getheilt, sondern auch die letztern zerfielen unter sich in mehrere Parteien, die sich einander aufs schroffste gegenüberstanden. Der Gewissenszwang, gegen den die Reformatoren gekämpft hatten, kehrte bei den Protestanten unter anderen Formen zurück, und das neu erregte geistige Leben erstarrte unter dem scholastischen Wortgefecht auf Kanzel und Katheder und der verketzernden Unduldsamkeit. Das Leben der Universitäten wurde durch diese Streitigkeiten überall zerstört, die Schulen wurden vernachlässigt, die Predigt war unerquicklich für Geist und Herz. Es war eine natürliche Gegenwirkung, wenn einzelne mit lebhafter Phantasie begabte Männer auf die Abwege mystischer Schwärmereien geriethen, welcher die noch herrschenden abergläubischen Vorstellungen des Volks (man gedenke der unzähligen Hexenprocesse) Nahrung und Anhang verschafften. Wie einsam der gründlich-wissenschaftliche Forscher stand, beweisen die Lebensschicksale des großen Astronomen J. Keppler (1571 — 1630).

Digitized by Google

Die katholische Partei freute sich der Zwietracht der Protestanten, welches ihnen leicht machte, immer mehr Boden zu gewinnen. Maximilians 2. hochsinnige Duldsamkeit vererbte sich nicht auf seine Nachfolger. Die Jesuiten, mit dem Scheine gelehrter Ausrüstung und religiösen Eifers blendend, bemächtigten sich immer mehr der Leitung der Süddeutschen Fürsten; am kaiserlichen Hofe selbst, von wo Maximilian sie fern gehalten hatte, wurde ihr Einfluß herrschend unter Rudolph 2., durch dessen Schwäche die innere Verwirrung aufs höchste stieg. Der verheerende (dreißigjährige) Krieg brach aus (1618) unter traurigen Aussichten der Anhänger der protestantischen Lehre.

2. Verfall der wissenschaftlichen Prosa.

Der Verfall der Sprache entspricht der Abnahme der Geistescultur. Der prosaische Vortrag, von Luther und mehreren seiner Zeitgenossen so vortrefflich ausgebildet, sinkt immer tiefer bis zur Geschmacklosigkeit herab. Die Gelehrten, stolz auf ihr scholastisches Latein — die classischen Studien verdrängte das theologische Gezänk — glaubten die Muttersprache verachten und vernachlässigen zu dürfen; doch bediente man sich ihrer noch häufig in dem nie rastenden Federkriege, in welchem eben die Art der Waffenführung von keinem günstigen Einfluß auf die Bildung der Sprache sein konnte. Als Beispiele dieses reichen Literaturzweiges führen wir nur an: Jakob Andreä's — (er war Würtembergischer Kanzler und Mitverfasser der Concordienformel 1577) — Spiegel der offenbaren unverschämten Calvinistischen Lügen wider reine Lehren der Augsburgischen Confession, 1588; L. Osiander's Warnung vor der falschen Lehre und pharisäischen Gleißnerei der Jesuiter, 1569. — Auf der anderen Seite bietet sich die Literatur der Mystiker und Schwärmer dar, wie die Uebersetzungen der Werke des Theophrastus Paracelsus (Philippus Bombastus von Hohenheim) 1493 — 1541, die Schriften des Valentin Weigel, Predigers zu Tschopau im Meißnischen († 1588); z. B. Bericht und Anleitung zur Deutschen Theologey, 1571; güldener Griff, d. i. Anleitung, alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen, 1587. Ueber diesen stehen die Werke des Jakob Böhm (Böhme), Schuhmachers zu Görlitz (1575 —

Digitized by Google

1624), dessen tiefsinniger Geist mit den höchsten Aufgaben der Speculation rang. Die vorzüglichsten derselben sind: Aurora oder Morgenröthe im Aufgang; Beschreibung der drei Principien göttliches Wesens; dreifaches Leben des Menschen; Weg zu Christo; Betrachtung göttlicher Offenbarung. Ausg. von Gichtel, 1682, 10 Bde. Den Mittelweg fand der kindlich-fromme Johann Arndt, nach vielen Verfolgungen 1611 Superintendent in Celle († 1621), der durch seine vier Bücher vom wahren Christenthum, sein Paradiesgärtlein, seine Postille und andere Erbauungsschriften zur Beförderung eines milden, tröstlichen Christenthums im Volke segensreich gewirkt hat. Der tüchtige Würtembergische Theolog Johann Valentin Andreä (1586 — 1654) würde neben ihm eine vorzügliche Stelle einnehmen, wenn er nicht seine geistreichen Schriften meist in Lateinischer Sprache abgefaßt hätte. Gegen die Schwärmerverbindungen richtete er die Satire: Chymische Hochzeit Christians Rosenkreuz, 1603. — Die verderblichen Einflüsse der Zeit nimmt man auch in den Geschichtswerken wahr; nur wenige Chronisten reihen sich würdig ihren Vorgängern an.

3. Johann Fischart.

Der genialste Schriftsteller dieses Zeitraums ist Johann Fischart (Dr. der Rechte und zuletzt Amtmann zu Forbach bei Saarbrück, † um 1591), dessen neckischen Humor man schon an den vielfachen Umwandlungen seines Namens erkennt, indem er sich auch Menzer oder, mit Umkehrung der Buchstabenfolge, Reznem oder, seinen Namen grăcisirend, Elloposcleros (von ἔλλοψ, Fisch, und σκληρός, hart) nennt. Unerschöpflich ist die Laune, die er über die Thorheiten nicht nur seiner Zeit, sondern der Menschheit überhaupt ausschüttet. Sie durchbricht in üppigem Erguß die Fesseln der Sprache und alles Herkömmlichen, freilich mit manchen Verletzungen der Wohlanständigkeit; doch der Muthwille wird verziehen, wenn wir im Hintergrunde die biedere, männlich edle Gesinnung wahrnehmen, die auch die Sprache des strengen Ernstes zu reden weiß. Sein berühmtestes Werk ist der satirische Roman Gargantua und Pantagruel unter dem Titel: Affentheuerlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung.

Digitized by Google

Von Thaten und Rathen der vor kurzen langen und jeweilen Vollenwolbeschreiten Helden und Herren Grandgoschier Gorgellantua und des Eiteldurstlichen Durchdurstlechtigen Fürsten Pantagruel von Durstwelten ꝛc. ꝛc. Etwan von M. Franz Rabelais Französisch entworfen, nun aber überschrecklich lustig in einen Teutschen Model vergossen ꝛc. Durch Huldreich Ellopoleron. Es ist eine völlig freie Bearbeitung des ersten Theils der Histoire de Gargantua et Pantagruel des Franz Rabelais, über den sich F. in genialer Behandlung des Stoffs erhebt. Zu derselben Gattung gehören mehre andere satirische Schriften, worin er besonders die Papstgewalt und das Mönchthum geißelt, z. B. Bienenkorb des heiligen Römischen Immenschwarms und seiner Hummelszellen; oder durch gutmüthigen Scherz ergötzt, wie in seinem podagrammischen Trostbüchlein. In engeren Grenzen, aber doch mit frischer Lebendigkeit bewegt er sich in dem erzählenden Gedichte: das glückhafte Schiff, worin die Fahrt eines Schiffes von Zürich aus (1576) geschildert wird, welches einen Topf mit warmem Hirsebrei den Straßburgern überbrachte, um diese durch solchen Beweis von der Nähe beider Städte zum Anschluß an den Schweizerbund zu bewegen. Ausg. von Hallüg. 1828.

4. Volkspoesie. Poesie der Gelehrten.

Die Ritter- und Liebesromane waren beim Volke noch beliebt und wurden häufig gedruckt; z. B. das Buch der Liebe, eine Sammlung solcher Erzählungen, hgg. vom Buchdrucker Feierabend, 1587. Vorzüglich reich ist auch dieser Zeitraum an lustigen und satirischen Geschichten, von denen man Sammlungen zu veranstalten fortfuhr; z. B. Jakob Frey's Gartengesellschaft, 1557; die Rollwagen von Schimpf und Ernst, 1573; der Goldfaden, von Georg Wickram bearbeitet, 1557; das Lalenbuch oder die Schildbürger, 1597; der Finkenritter, eine Sammlung von Lügenmährchen, scheint um dieselbe Zeit entstanden zu sein. Gegen das Ende des 16. Jh. schwindet mit dem heitern Volkssinn diese Gattung von Volksbüchern mehr und mehr; den ernstern Charakter, nicht ohne Spuren des Einflusses der Verfinsterung, trägt schon der aus

Digitized by Google

verschiedenen Ueberlieferungen hervorgegangene Volksroman vom Schwarzkünstler Faust, woran sich die Geschichte von Christoffel Wagner, seinem Schüler, anschließt. Die Kluft zwischen dem Volke und den Gelehrten erweiterte sich; selten wußten diese sich des Bewußtseins ihrer gelehrten Kenntnisse so weit zu entäußern, um den Volston zu treffen. In dieser Hinsicht verdient der Magdeburger Rector Georg Rollenhagen († 1609) eine rühmliche Erwähnung, der in seinem, der Homerischen Batrachomyomachie nachgedichteten, Froschmäuseler oder der Frösch' und Mäuse wunderbare Hofhaltung, einem satirisch-didaktischen Gemälde der Welt, den Ton des Reinecke mit Glück nachahmt. — Das lyrische Volkslied entartet immer mehr und giebt einen Beweis von der beim Volke zunehmenden Rohheit. Unter dem, was die Gelehrten dichteten, findet sich am meisten Volksmäßiges in den, meist von Predigern verfaßten, geistlichen Liedern, die schon zu bedeutender Anzahl anwuchsen, z. B. von Nicolaus Selneccer („Ach bleib bei uns Herr Jesu ꝛc.), Bartholomäus Ringwald, der auch als frommer Lehrdichter sich hervorthat; z. B. die lautere Wahrheit, wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegsmann in seinem Berufe verhalten soll; ferner von Philipp Nicolai („Wie schön' leucht uns ꝛc. „Wachet auf! ruft ꝛc). Aber der geschmacklosen und nüchternen Lieder war daneben eine große Anzahl, wohin selbst die in der reformirten Kirche eingeführten Lobwasser'schen Psalmen zu rechnen sind. Die Gelehrten, welche mit den Lateinischen Dichtern vertraut waren, dichteten lieber in Lateinischer, als in Deutscher Sprache, und bemühten sich nicht, ihre Kenntnisse der metrischen Gesetze auf die Muttersprache anzuwenden; daher denn selbst die Gedichte des J. V. Andreä, welche durch edlen religiösen Sinn anziehen, in Hinsicht auf Sprache und Versbau so ungelenkig sind (Christliche Gemäl, 1612; Geistliche Kurzweil, 1619). Günstiger zeigt sich der Einfluß der antiken Poesie in den Gedichten des Paul Melissus († 1602), und Peter Danaisius († 1610), wovon nur einige wenige, doch treffliche Proben erhalten worden sind. In diesen finden wir die ersten Spuren eines neuen Geschmackes in der Lyrik der Gelehrten, der im Anfange des 17. Jhdts sich ausbildete.

Digitized by Google

5. Dramatische Poesie.

Dramatische Vorstellungen waren eine Belustigung für alle Stände, so daß unter diesen ziemlich günstigen Verhältnissen der Erfolg bedeutender hätte sein können. Selbst Prediger und Schullehrer schrieben Schauspiele, besonders geistliche Komödien, wobei man die Form des Römischen Lustspiels zum Vorbilde nahm, und man fand es noch nicht tadelnswerth, auf Schulen solche Komödien aufführen zu lassen. Manches dieser Stücke ist nicht ohne originelle Anlage; z. B. Hans Pfriem oder Meister Kecks von Martin Hayneccius aus Borna, Professor zu Grimma (verfaßt 1582), worin ein Fuhrmann, der nicht durch die Himmelspforte gelassen werden soll, den herbeieilenden Himmelsbewohnern so viel von ihren Sünden zu erzählen weiß, daß sie ihn endlich passiren lassen; Comödia von Dionisii Syracusani und Damonis und Pythiä Brüderschaft (1588) von Franz Omichius, Lehrer zu Güstrow. Hinter den Nachbarländern blieb jedoch Deutschland auch in dieser Hinsicht weit zurück und entlehnte sehr bald von dorther neue Muster zur Nachahmung, besonders von England, wo zu der Zeit das Theater in hoher Blüthe stand (W. Shakespeare 1564 — 1616). Schauspielertruppen reis'ten unter dem Namen »Englische Comödianten« um 1600 in Deutschland umher und spielten in den Residenzen und Reichsstädten mit großem Beifall. Mehrere ihrer Stücke, die in einer völlig vernachlässigten Sprache abgefaßt waren, wurden gedruckt. Nach Englischen Vorbildern größtentheils schrieb der Nürnberger Jakob Ayrer († um 1618) seine Stücke, Tragödien und Komödien, so wie er sich in seinen Fastnachtsspielen an Hans Sachs anschließt. Manche seiner Stücke erinnern noch an die alte Volkssage, wie der Otnit und Wolfdietrich. Auch wird ihm die Einführung des Singspiels zugeschrieben. Ausg. 1618: Opus theatricum, dreißig ausbündige schöne Komedien und Tragedien — sammt noch andern sechs und dreißig schönen lustigen und kurzweiligen Fastnacht- oder Possenspielen; fünf Stücke in Tieck's Deutschem Theater. 1817. 2 Thle.

II. Die Zeiten des dreißigjährigen Krieges und der Erschlaffung.

c^a. 1620 — c^a. 1680.

Ferdinand 2. 1619 — 1637. Ferdinand 3. — 1657. Leopold 1. — 1705.

1. Der Krieg und dessen Folgen. Verschwinden der Volkspoesie. Fortbildung der Poesie unter den Händen der Gelehrten.

Der dreißigjährige Krieg (1618 — 1648) brachte unermeßliches Elend über Deutschland. Das Volk wurde ausgeplündert, Handel und Gewerbfleiß lagen danieder, der Wohlstand der Städte schwand dahin. Konnte gleich die sittliche Kraft des Deutschen nicht vernichtet werden, so führte doch der fortwährende Kriegszustand, durch den die Waffenführung zum Gewerbe wurde, eine immer größere Verwilderung herbei, der die Erschlaffung aller nationalen Bande folgte. Gering sind die Ueberbleibsel älterer Nationaldichtungen; die alten Volksbücher erhalten sich noch, aber in immer dürftigerer Gestalt. Die Volkslieder haben nur als Zeugnisse von dem traurigen Zustande jener Zeiten einigen Werth. Die höheren Stände dagegen begünstigten das Verderbniß der Sitte und Sprache durch die Sucht, mit ausländischem Flitterstaate zu glänzen, und »galante« Bildung oder gelehrtes Wissen durch Nachahmung fremder Sitte, durch Einmischung Französischer oder Lateinischer Phrasen zu beurkunden. Von den Fürsten war in jener Zeit wenig für Wiederbelebung geistiger Bildung zu erwarten. Was für dieselbe geschah, ist vornehmlich von den Gelehrten ausgegangen. Sie ließen sich von den Stürmen des Krieges ihr wissenschaftliches Bestreben nicht verkümmern, die Studien des Alterthums erhielten ihnen eine freiere Weltansicht, als die Gegenwart geben konnte. So sehr auch der Lateinischen Sprache der Vorrang eingeräumt wurde, so daß auch manches dichterische Talent sich vorzugsweise in dieser auszusprechen liebte (Jakob Balde 1603 — 68), so fehlte es daneben nicht an Männern, welche ihre Stimme gegen das Verderbniß der Muttersprache erhoben und für deren Reinigung und

Digitized by Google

Ausbildung nach Kräften wirkten. Aus diesem Streben entstand schon 1617, nach dem Muster Italienischer Sprachgesellschaften, die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden, auf den Vorschlag Kaspar's von Teutleben von dem Fürsten Ludwig von Anhalt gestiftet, um die Muttersprache zu erhalten und in ihrer Reinheit herzustellen. Der fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben, Namen, Gemälde und Wörter, nach jedwedes Einnahme ordentlich in Kupfer gestochen mit untergesetzten Deutschen Reimen (1628?). (G. Neumark) der neusprossende Deutsche Palmbaum. 1668. O. Schulz, die Sprachgesellschaften des 17. Jhdts. 1824. Der poetische Geschmack der Gelehrten vermochte nicht, den nationalen Standpunct wiederzugewinnen, er richtete sich theils auf die Lateinischen Muster, theils auf die moderne Literatur des westlichen und südlichen Europa's, ohne jedoch hier die nachahmungswerthen Productionen von dem Mittelmäßigen sondern zu können; daher blieb ein Shakespeare (1564 — 1616) vernachlässigt und die steif correcten Holländischen, dann die nüchtern allegorischen Französischen Dichter, und endlich die süßlich gespreizten Marinisten der Italiener und Spanier (G. B. Marino 1569 — 1625) galten als Muster. Man nahm auch das Versmaaß der Alexandriner herüber, das eben so sehr durch seinen schleppenden Gang den poetischen Schwung lähmte, als es durch seinen regelmäßigen Fall dem Streben nach correcter Form zu Hülfe kam. — Diese neue Geschmacksrichtung zeigt sich an der Scheide unsers Zeitraums in Georg Rudolf Weckherlin (geb. zu Stuttgart 1584, † gegen 1651). Den größten Theil seiner männlichen Jahre verlebte er, als Secretär bei der Deutschen Kanzlei, in London; daher hatte die Englische Literatur nicht geringen Einfluß auf die Entwicklung seines poetischen Talents; mit ganzer Seele blieb er jedoch auch im Auslande ein Deutscher und hatte ein Herz für alle Schicksale seines Vaterlandes. Obgleich mit antiker und moderner Literatur vertraut, gab er sich nicht ängstlich seinen Vorbildern hin; frei und mit Feuer und Kraft bewegt er sich in seinen lyrischen Gedichten. Zu epischer Fülle erhebt er sich in seinem Gedichte auf Gustav Adolf's Tod. Sonette und Hirtengedichte führte er zuerst in die Literatur ein. Oden und Gesänge. 1618. Geistliche und weltliche Gedichte. 1641. Seine Sprache ist rauh, seine Versbildung beruht auf Sylbenzählung, obwohl er den Alexandriner der

Digitized by Google

Deutschen Sprache anzupassen bemüht war. — Dasselbe Ringen mit der Sprache zeigt sich in den Gedichten seines Zeitgenossen Julius Wilhelm Zinkgräf aus Heidelberg (1591 — 1635), der in seinen Liedern zugleich dem Volksliede noch nahe steht. Besonders verdienstvoll ist dessen Sammlung Deutscher Apophthegmata oder der Deutschen scharfsinnige kluge Sprüche (1626). — Ein vortreffliches lyrisches Talent besaß der fromme Jesuit Friedrich von Spee (1591 — 1635). Eben so einsam, wie er in seiner Zeit als Gegner der Hexenprocesse erscheint (cautio criminalis s. de processu contra sagas, auctore incerto theologo Romano, 1631; Uebers. v. Joh. Seifert, 1647), steht er auch in der Literatur ohne Vorbild und ohne Nachahmer und erinnert vielmehr an den Minnegesang, wenn er sein inniges Gefühl stets in das Gewand religiöser Andacht kleidet und vom Zarten und Lieblichen ins Gezierte geräth. Sammlung: Trutz Nachtigall. 1649. Güldenes Tugendbuch. 1666. Auswahl: Berlin 1817. — Bei den Dichtern des 17. Jhdts sind zu vergleichen: W. Müller's Bibliothek Deutscher Dichter des 17. Jhdts, fortgesetzt von K. Förster. 1822 ff. A. Gebauer's Deutscher Dichtersaal, 1834.

2. Reform der Sprache und Metrik durch Opitz und seine Anhänger (die erste Schlesische Dichterschule).

Martin Opitz (geb. zu Bunzlau 1597), vertraut mit der Poesie alter und neuer Zeit, selbst mit der älteren Deutschen nicht unbekannt, zugleich mit vielseitiger gelehrter Bildung ausgerüstet, kann in mancher Hinsicht der Begründer der neuern Deutschen Poesie genannt werden, indem er der Deutschen Sprache Correctheit, Wohlklang und feste metrische Gesetze wiedergab. Seinem poetischen Talente müssen wir das überschwengliche Lob versagen, das ihm seine Zeit, die zunächst sein Verdienst um die Form bewunderte, gespendet hat, da es ihm an Tiefe und an schöpferischer Phantasie fehlt. Doch spricht sich ein edles, welterfahrenes Gemüth in seinen Poesien aus. Außer zahlreichen Gelegenheitsgedichten, der Modedichtung seiner Zeit, besitzen wir von ihm eine Reihe lyrischer Gedichte, sowohl weltliche als geistliche, nebst Sonetten und Epigrammen. Besonders fühlte er sich zur Lehrdichtung hingezogen: Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Kriegs, 1621; Zlatna (ein Flecken in Siebenbürgen,

Digitized by Google

wo sich O. oft aufhielt) oder von der Ruhe des Gemüths, 1622; Vielgut (ein Schlesischer Landsitz) oder vom wahren Glück, 1624; daran reiht sich das philosophisch beschreibende Gedicht: Vesuvius, 1633. Schon in diesen zeigt sich seine Neigung zur idyllischen Dichtung, die noch mehr in seiner Schäferei von der Nymphe Hercynia hervortritt, worin Prosa mit Versen abwechselt. Im dramatischen Fache arbeitete er nur als Uebersetzer, indem er Sophokles Antigone und Seneca's Trojanerinnen, sowie das Italienische Singspiel Daphne nachbildete, welches letztere 1627 zu Torgau zur Vermählung der Sächsischen Kurprinzessin aufgeführt wurde. Die Regeln seiner Verskunst stellte er in seinem Büchlein von der Deutschen Poeterei (1624) zusammen. Erste Ausg. der Opitzischen Schriften von Binkgräf (mit dessen eigenen Ged.) 1624; von Opitz selbst 1625 u. öfter. Vollständigste Ausg. Breslau 1690. 3 Bd. — Opitzens Ruhm verbreitete sich über ganz Deutschland; selbst Ferdinand 2. ehrte 1625 den protestantischen Dichter mit dem Lorbeerkranze und erhob ihn 1629 in den Adelstand (Opitz von Boberfeld). Auf der Höhe des Dichterruhms, in der Kraft der männlichen Jahre wurde er 1639 zu Danzig von der Pest hingerafft. An Opitz entzündete sich ein lebhafter Eifer für die Dichtkunst, nicht nur in Schlesien, sondern auch in andern Theilen Deutschlands. Alles, was auf gelehrte Bildung Anspruch machte, übte die Verskunst; auch Universitätslehrer bemühten sich, durch Lehre und durch Beispiel der Deutschen Poesie mehr Eingang zu verschaffen. Ein Wust von nüchternen Reimereien wurde zu Tage gefördert; doch finden wir auch manche ausgezeichnete Dichter, die nur in der Form für Opitzens Nachahmer (Schlesische Dichterschule) gelten können und im Uebrigen ihren eigenen Weg einschlugen.

3. Blüthe der lyrischen Dichtung. Sonette. Epigramme.

Opitzens Beispiel hatte zunächst in Schlesien einige talentvolle junge Dichter aufgemuntert. Treu schloß sich Andreas Tscherning aus Bunzlau (1611 — 59) seinem Vorbilde an, zeichnete sich, wenngleich nicht durch Gedankenreichthum, doch durch metrische Gewandtheit aus und wirkte später als Lehrer

Digitized by Google

der Dichtkunst an der Universität zu Rostock. Mit vorzüglichem Glück traf Andreas Scultetus aus Bunzlau († um 1642) den Ton der Opitzischen Gedichte (Ausg. von Lessing 1771); ein frühzeitiger Tod hinderte die Entwicklung des hoffnungsvollen Talents. Scharfblick, Reichthum des Geistes macht die Epigramme des Schlesiers Friedrich von Logau (1604 — 55) zu einem der schätzenswerthesten poetischen Erzeugnisse dieser Zeit, wenn sie gleich, in flüchtigen Nebenstunden hingeworfen, in Hinsicht auf die Form weniger geglättet sind. Ausg. von Lessing und Ramler, 1759. Von dem bedeutendsten aller Schlesischen Dichter, Andreas Gryphius, besitzen wir vortreffliche lyrische Gedichte, vornehmlich Sonette; mehr über ihn s. unten. — Gleichzeitig machte Robert Roberthin (1600 — 48), Rath und Regierungssecretär zu Königsberg, Opitzens Dichtweise in Preußen geltend und bildete einen Dichterkreis, indem er Talente aufmunterte und unterstützte. In diesem bildete sich Simon Dach (1605 — 59), Lehrer der Dichtkunst zu Königsberg, welcher das eigentliche Lied mit Leichtigkeit und Anmuth behandelte und den Ton des alten Volksliedes erneuerte (z. B. Anke van Tharaw, im Preußischen Volksdialekte); nicht minder flossen die Lieder voll religiösen Ernstes aus der Tiefe des Herzens („Ich bin ja, Herr, in Deiner Macht ꝛc. „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen ꝛc.). Durch seine musicalischen Arbeiten hatte Heinrich Albert (1604 — 68) einen bedeutenden Einfluß auf diesen Freundekreis, dem er zugleich als Dichter, besonders als Verfasser geistlicher Lieder („Gott des Himmels und der Erden ꝛc.), angehört. — Der begabteste Lyriker dieser Zeit ist Paul Fleming (Flemming), der 1609 zu Hartenstein im Schönburg-Voigtländischen geboren wurde. Bald nach Beendigung der medicinischen Studien begleitete er den Herzog von Holstein-Gottorp auf den Gesandtschaftsreisen nach Moskau und nach Persien, und starb, nicht lange nach seiner Rückkehr, 1640. In ihm war eine lebhafte, durch vielfache äußere Anregungen befruchtete Phantasie mit einem empfänglichen, von Liebe und Gottvertrauen erfüllten Herzen vereinigt. Seine besten Gedichte sind in den fünf Büchern der Oden und den drei Büchern der Sonette enthalten. Erste Ausg. Lübeck (1642). Flemmings erlesene Gedichte und Leben von G. Schwab, 1820. Neben ihm verdient sein Freund und Reise-

Digitized by Google

genoß Adam Olearius (Oehlenschläger) aus Aschersleben (1600 — 1671) eine Stelle, welcher in lobenswerther Prosa die Gesandtschaftsreise geschildert hat. Beschreibung der neuen orientalischen Reise ꝛc. 1647. Um die poetische Literatur hat er sich durch eine geschmackvolle Bearbeitung von Saadi's (eines der berühmtesten Persischen Dichter des 13. Jh.) Rosenthal, einer Sammlung von Fabeln, Parabeln und Sprüchen in Prosa und Versen, verdient gemacht. Persianischer Rosenthal. 1654. — Das geistliche Lied ist in keiner Periode unserer Literatur mit größerer Glaubensinnigkeit und Kraft gedichtet worden. Als ausgezeichnet (denn des Mittelmäßigen war auch in dieser Gattung reichlich vorhanden) verdient zuerst Johann Heermann (1585 — 1647), Prediger zu Köben im Schlesischen Fürstenthum Glogau, genannt zu werden („Herzliebster Jesu, was hast Du ꝛc. „So wahr ich lebe, spricht Dein Gott ꝛc. „O Gott, Du frommer Gott ꝛc. „O Jesu, Jesu, Gottessohn ꝛc.). Als der Vertreter der geistlichen Lyrik ist Paul Gerhard (1606 — 76) anzusehen. Haus- und Kirchenlieder, 1666. Neueste Ausg. Wittenb. 1821. Auswahl, Bremen 1817. Als er wegen seines Widerstandes gegen einige Religionsedicte seiner Stelle als Diaconus zu Berlin verlustig ging, folgte ihm die Verehrung seiner Zeitgenossen und das gläubige Vertrauen („Befiehl Du Deine Wege ꝛc.), das nicht getäuscht wurde, indem ihn die Gemeinde zu Lübben in der Lausitz in ihre Mitte nahm. — Originelle Tiefe hat die religiöse Poesie des Mystikers Johann Scheffler aus Schlesien, bekannter unter dem angenommenen Namen Johannes Angelus Silesius (1624—77), der, um Beruhigung für seine Seele zu finden, 1653 zur katholischen Kirche übertrat. Seine geistlichen Lieder verlieren sich in Tändeleien, aber ein warmes Gefühl durchdringt die geistlichen Sprüche. Auswahl seiner Sprüche von Varnhagen. 1833.

4. Satiren in Versen und Prosa.

Obwohl Opitz im eigentlichen Lehrgedichte keine Nachfolger fand, so behielt doch die Deutsche Poesie die Richtung auf das Lehrhafte, wenn auch unter andern Formen (geistliche Lieder, Epigramme), bei. Vornehmlich wurde für das Didaktische eine neue Form, die poetische Satire, geschaffen. Den älteren natio-

Digitized by Google

nalen Dichtungen steht noch Hans Wilmsen Laurenberg (1591—1659), Lehrer der Mathematik zu Rostock und später zu Soröe, nahe; in seinen mehr heitern als strafenden »Scherzgedichten« bediente er sich der Niederdeutschen Mundart: Veer Schertz-Gedichte. I. Van der Minschen itzigem Wandel und Maneeren. II. Van almodischer Kleiderdracht. III. Van vormengder Sprake und Titeln. IV. Van Poesie und Rymgedichten. 1655. Den strengern Ton des Sittenrichters lernte Johann Rachel (1618—59), Rector zu Norden und später zu Schleswig, von den Römischen Satirikern. Ausg. von Schröder. 1828. — An diese poetischen Erzeugnisse schließen sich mehrere treffliche satirische Gemälde dieser an Verkehrtheiten so reichen Zeit. Treffender Witz, klare Einsicht in das Treiben der Welt, unter vielfachen Lebenserfahrungen gewonnen, giebt den zahlreichen Flugschriften des Theologen Johann Balthasar Schuppius (1610—61) einen großen Reiz. Dieselbe Freimüthigkeit, dieselbe sittliche Kraft beseelte den, in einem bewegten Leben gereiften, Hans Michael Moscherosch (geb. 1600, † als Kanzlei-, Kammer- und Consistorialpräsident zu Hanau 1669), welcher nach dem Vorbilde der sueños des Spaniers Don Francisco de Quevedo Villegas († 1647) seine Sittenschilderungen in der Form von Traumgesichten verfaßte, die anfangs einzeln erschienen und später von ihm gesammelt wurden unter dem Titel: Wunderliche und wahrhafte Gesichte Philanders von Sittewald d. i. Strafschriften H. M. Moscherosch. (Neue Ausg. von Dittmar. 1830. 1 Bd.) Außer diesem Hauptwerke verdient noch seine treffliche, im Drange des Herzens geschriebene pädagogische Schrift Erwähnung: Christliches Vermächtniß der schuldigen Vorsorge eines treuen Vaters bei jetzigen hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten, den Seinigen zur letzten Nachricht hinterlassen (verfaßt 1641).

5. Das Drama. A. Gryphius.

Bei der allgemeinen regen poetischen Thätigkeit mußte auch endlich dem Drama die gebührende Aufmerksamkeit zu Theil werden. Auch Opitz fühlte das Bedürfniß, aber in bescheidener Schätzung seiner Kräfte hatte er sich nicht an eigene Schöpfungen gewagt; er hatte nur durch Uebertragungen auf antike

Digitized by Google

Muster hingewiesen; in ähnlicher Absicht hatte auch die fruchtbringende Gesellschaft 1620 eine neue Uebersetzung des Terenz veranstaltet. Allein die Italienischen Singspiele, zu denen auch er mit seiner Daphne einen Beitrag geliefert hatte, fanden mehr Nachahmung, und ein leichtes Talent erntete wohlfeil den Beifall auch der Gebildeteren, die noch nichts Besseres vergleichen konnten. Die Würde der Tragödie erkannte zuerst Andreas Gryphius (geb. zu Glogau 1616). Als Jüngling den Verfolgungen in der Heimath entfliehend, lernte er Holland, Frankreich und Italien kennen und bekleidete nach seiner Rückkehr ins Vaterland die Stelle eines Landsyndicus des Fürstenthums Glogau bis an seinen 1664 erfolgten Tod. Dem Drama der Holländer (Joost van den Vondel 1587 — 1659) entnahm er die Grundsätze, nach denen er der Deutschen dramatischen Kunst eine edlere Richtung geben wollte; dadurch aber wurde das Drama zu sehr der Sphäre des Volkes entzogen und eine nationale Entwickelung desselben abgeschnitten. Seine Stücke enthalten manche ergreifende Scene, manche lebendige Schilderung, manchen kräftigen Zug, worin der Reichthum seiner dichterischen Phantasie oder die Würde seines sittlichen Charakters hervortritt. Dagegen läßt er sich vielfache Fehler in der Anlage und der Darstellung der Charaktere zu Schulden kommen, so wie er durch rhetorische Uebertreibung und Anhäufung des Gräßlichen die poetische Wirkung nicht selten wieder vernichtet. Unter seinen sieben Trauerspielen ist das älteste, Cardenio und Celinde (nach einer Italienischen Novelle) 1644, vielleicht das werthvollste, wenn er gleich in den späteren, dem Leo Armenius, Katharina von Georgien, dem sterbenden Papinianus u. s. w. nach größerem tragischen Effecte strebt. Daß er zum Lustspiel ausgezeichnete Anlage besaß, beweisen die burlesken Schimpf- und Scherzspiele Herr Peter Squenz und Horribilicribrifax. Ausg. durch Chr. Gryphius. 1698. Mehrere Stücke in Tieck's D. Theater.

6. Ausartung des Geschmacks in verschiedenen Richtungen.

Bei allem Eifer für die Poesie und den trefflichen Leistungen einzelner Dichter war doch kein fester Haltpunkt des Geschmacks gewonnen worden. Indem auch Opitz das Wesen der

Poesie mehr in äußerlichen Dingen suchte, gab er Veranlassung, daß sich auch die nüchterne Reimerei für Poesie ausgab. Die Ausartung der von ihm ausgegangenen Geschmacksrichtung folgte ihm auf dem Fuße nach, geschmacklose Ziererei, um anmuthig, und hohle Schwülstigkeit, um erhaben zu erscheinen. Die Holländischen und Französischen Muster vergaß man jetzt über den Erzeugnissen der damals zu tändelndem Wortgeklingel herabgesunkenen Italienischen und Spanischen Literatur. Auf Tasso und Ariost hatte vergebens Dietrich von dem Werder (1584 — 1657) durch gelungene Uebersetzungen hingewiesen. Für epische Dichtung war der Sinn erstorben. Verfolgen wir die einzelnen Richtungen, wie sie in verschiedenen Theilen Deutschlands hervortreten.

a. Die Nürnbergische Dichterschule oder die Pegnitzschäfer.

Georg Philipp Harsdörffer (1607 — 58), ein Nürnberger Rathsherr, der sich auf Akademien und mehrjährigen Reisen viel gelehrtes Wissen und vorzügliche Sprachkenntnisse erworben hatte und später mit unermüdlichem Fleiße sich mit Schriftstellerei beschäftigte, machte in der poetischen Literatur Aufsehen, indem er sich der süßlichen, allegorisch-witzelnden Manier der Italiener und Spanier hingab. Vorzüglich sorgte er für seinen Ruhm und den seines Freundes Johann Klaj oder Clajus (1616 — 56) durch die gemeinschaftliche Stiftung (1644) des gekrönten Blumenordens oder der Gesellschaft der Hirten an der Pegnitz, eines mit den Formen einer poetischen Schäferwelt pedantisch ausstaffirten Dichtervereins, der mit seinen geschmacklosen Schäfertändeleien nur dazu gedient hat, die Poesie von der besseren Richtung abzuziehen. Johann Hardegens (Amarantes) historische Nachricht von des löblichen Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang. 1744. Nach Harsdörffers Tode wurde Sigmund von Birken (1626—81) der nicht minder gefeierte Vorsteher der Gesellschaft. Die Poesien der genannten Dichter sind größtentheils lyrischer Art; im dramatischen Fache wurde das Singspiel mit Vorliebe bearbeitet. Als Klaj sich an das Tragische wagte, lieferte er nur Verzerrungen, die den ersten rohen Anfängen des Drama's im Mittelalter gleichen (Engel- und Drachenstreit, der leidende Christus, Herodes der Kinder-

Digitized by Google

mörder u. a.). — Ihre poetischen Grundsätze haben Harsdörffer und Birken in besonderen Anweisungen zur Dichtkunst vorgetragen, jener in seinem poetischen Trichter, die Deutsche Dicht- und Reimkunst in 4 Stunden einzugießen, 1650—53, 3 Thle., dieser in seiner Deutschen Rede-, Bind- und Dichtkunst. 1679.

b. Dichtergesellschaften in Niedersachsen. Historische Heldenromane.

Fast gleichzeitig mit dem Pegnitzorden wurde von Philipp von Zesen (1619—89) zu Hamburg die Deutschgesinnte Genossenschaft gegründet (1643), welche sich nicht minder in Seltsamkeiten verlor, als sie sich eine gewaltsame Reinigung und Verbesserung der Sprache zur Aufgabe machte. Die Grundsätze dieser neuen Grammatik und Poetik finden sich niedergelegt in Zesens Hochdeutscher Sprachübung, Hochdeutschem Helikon und anderen Schriften. Daß er nicht ohne poetisches Talent war, beweisen einzelne Stellen seiner Gedichte, die aber unter einer Masse nüchterner Reimereien versteckt sind. Nach Französischen Vorbildern führte er die historischen Heldenromane in die Literatur ein (Ibrahim Bassa, 1645; Sophonisbe, 1646; Simson, 1679) und fand viel Beifall und zahlreiche Nachahmer, unter denen besonders Andreas Heinrich Buchholz (1607—71), zuletzt Superintendent zu Braunschweig, berühmt wurde: Des Christlichen Deutschen Großfürsten Herkules und der Böhmischen königlichen Fräulein Valiska Wundergeschichte, 1659; der Christlichen königlichen Fürsten Herkuliskus und Herkuladisla anmuthige Wundergeschichte, 1659. Denselben Weg betrat Herzog Anton Ulrich von Braunschweig (1633—1714) in seinen vielgelesenen Romanen. Aramene, 1669, 5 Thle. Octavia, 1685, 6 Thle. Diese und ähnliche Romane blieben bis tief ins 18. Jh. hinein die Lieblingslectüre der Lesewelt. Selbstständiger und kräftiger, als alle jene wunderlich aufgeputzten Heldengeschichten, ist der dem wirklichen Leben entnommene Roman Simplicissimus des Samuel Greifenson von Hirschfeld, (1669 ff. Neueste Bearb. von Haken. 1810.)

Den Ruhm, der Gründer eines Dichterordens zu sein, suchte sich auch der eitle Johann Rist aus Pinneberg im Holsteinischen († 1667 als Pastor zu Wedeln und herzogl. Mecklenb. Kirchenrath) durch die Stiftung des Schwanenordens an der

Digitized by Google

Elbe (1656) zu erwerben, der jedoch wenig Bedeutung erlangt hat. Obwohl Rist nur zu den mittelmäßigen Versemachern gehört, so erlangte er doch in seiner Zeit einen weit ausgebreiteten Ruhm. Von seinen geistlichen Liedern haben mehrere in den Gesangbüchern eine Stelle behauptet (»Jesu, meines Lebens Leben ꝛc. »Werde munter, mein Gemüthe ꝛc.). Mitglied beider Norddeutschen Gesellschaften war Jakob Schwieger aus Altona, bekannt unter dem Namen Filidor der Dorferer, der viel Talent für das heitere Lied besaß, aber sich meistens den geistlosen Tändeleien hingab, die damals Mode waren.

c. Die zweite Schlesische Dichterschule.

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1618 — 79), kaiserlicher Rath zu Breslau, wagte es zuerst, den frivolen Ton der höhern Stände und die eigene gemeine Denkungsart in sogenannten »galanten« Gedichten unverhüllt zur Schau zu stellen. Die langweilige Ziererei der Pegnitzschäfer wie der Elbschwäne hatte nur dazu gedient, eine solche Erscheinung hervorzurufen und ihr Beifall zu verschaffen. Weit überlegen war seinem Vorbilde an poetischer Anlage Daniel Kaspar von Lohenstein (1635—83), kaiserlicher Rath zu Breslau. Allein, von Hoffmannswaldau's Manier bestochen, ahmte er dieselbe mit all' ihren Abgeschmacktheiten, wenn auch nicht in gleich unsittlicher Zügellosigkeit, nach. Für die dramatische Poesie durch A. Gryphius Trauerspiele begeistert, verfaßte er schon als funfzehnjähriger Jüngling das Trauerspiel Ibrahim Bassa. Mehr und mehr entfernte er sich von dieser Richtung und suchte die tragische Kraft, sich selbst fort und fort überbietend, in einer bis zum Ekelhaften getriebenen Darstellung des Gräßlichen und in einer widerlich schwülstigen Declamation; fünf Trauerspiele ließ er auf die Jugendarbeit folgen, unter denen Kleopatra das werthvollste sein mag. Mehr Lob verdient sein Heldenroman Arminius und Thusnelda wegen der theilweise gewandten Darstellung und der damals seltenen Vollendung der Prosa. — Eine Schaar von Nachahmern schien versuchen zu wollen, was das Aeußerste der Geschmacklosigkeit sei.

Digitized by Google

7. Zustand der wissenschaftlichen Prosa.

In den wissenschaftlichen Bestrebungen bewiesen die Deutschen fortwährend den gewohnten beharrlichen Fleiß, wurden aber in gründlicher Erforschung des Alterthums von den Holländern und in geistreicher Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände von den Franzosen und Engländern übertroffen. Da die Lateinische Sprache vorzugsweise das Organ der Wissenschaft blieb, so geschah für die Ausbildung der Deutschen Prosa wenig oder gar nichts. Die chronikenartigen historischen Werke haben nicht mehr den naiv-kräftigen Erzählungston der Chroniken des vorigen Jahrhunderts, sondern ganz die langweilige Breite eines trockenen, durch Sprachmengerei vollends verderbten Kanzleistyls, wie B. G. Chemnitz Geschichte des dreißigjährigen Krieges, 1649—53, 2 Thle., und mehr noch die bändereichen Schaubühnen der Welt. Werke, wie Olearius Reisebeschreibung, können nur als Ausnahmen gelten. Lohenstein hat durch seinen Arminius bewiesen, was er bei der Wahl eines passenden Stoffs für Geschichtschreibung hätte leisten können. Im philosophischen und theologischen Fache wurde nichts in Deutscher Sprache geschrieben, das des Andenkens der Nachwelt werth wäre. Die geistliche Rede war schwülstig-gelehrt und herzlos. Die steifen weltlichen Reden waren mühsame Stilübungen (z. B. Paris von dem Werder zwanzig heroische Hochdeutsche Frauenreden, 1659). Eben so geschmacklos fielen die populären Schriften aus, wie Harsdörffers Frauenzimmergesprächspiele (1644 ff. 8 Bde.), eine dialogische Encyklopädie. Besonders reich ist dieses Zeitalter an Anweisungen zur Poesie, wozu Opitz durch seine Deutsche Poeterei die Losung gegeben hatte. Der Gang der Poesie hat zur Genüge gezeigt, in welchen Verkehrtheiten man sich durch Grundsätze zu erhalten vermochte. Mit Anerkennung möge jedoch hier noch des scharfsinnigen und gelehrten Justus Georg Schottel (1612—76), zuletzt Hof-, Consistorial- und Kammerraths zu Wolfenbüttel, gedacht werden, der durch seine Ausführliche Arbeit von der Deutschen Hauptsprache (1663) sich ein unsterbliches Verdienst um die Muttersprache erwarb.

III. Langsame Entwickelung des Besseren.

c^a. 1680 — c^a. 1740.

Kaiser Leopold 1. † 1705. Joseph 1. — 1711. Karl 6. — 1740.

1. Armseligkeit der poetischen Literatur am Schlusse des 17. Jahrhunderts.

Wenn das Schlechte durch Grundsätze sanctionirt wird, wenn in Dichtergenossenschaften die Einzelnen ihr Talent unter Formen und Theorien gefangen geben und durch gegenseitige Lobpreisung einander täuschen, selbst wenn auch nur der Geschmack einer Schule ein solches Uebergewicht erlangt hat, daß kein gemeiner Muth dazu gehört, den eigenen Weg zu versuchen: da wird das Bessere, wenn auch im Stillen keimend, erst spät und unter Kämpfen sich Bahn brechen. Erklärlich ist daher die langanhaltende Nachwirkung der zuletzt besprochenen Verirrungen der Poesie, die Erbärmlichkeit der dermaligen poetischen Literatur, die Behaglichkeit schlechter Poeten ungeachtet so mancher kräftigen Regung und tüchtigen Bestrebung in anderen Gebieten des geistigen Lebens. Die Pegnitzschäfer sangen ihr altes Lied fort und entzückten wenigstens sich, als man sie zu vergessen anfing. Die meisten Anhänger zählte dagegen die zweite Schlesische Schule, und wenn auch nur wenige sich den Ton des Meisters in solchem Grade aneigneten, wie Hans Anselm von Ziegler (1653—97), ein reicher Gutsbesitzer in der Oberlausitz, ein zu seiner Zeit vielgelesener Autor (Die Asiatische Banise, 1688): so strebte man doch nach Hoffmannswaldau's Bilderprunk und Lohenstein's Pathos; keiner aber besaß das unleugbare Talent des letzteren, und der niedrigen Mittel, wodurch der erstere die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, schämte sich der sittliche Sinn der Meisten. So entstand denn die jedes Reizes ermangelnde Armseligkeit der Poesie, wie sie von Christian Heinrich Postel (1685—1705) und seines Gleichen zum Theil um des Broderwerbs willen (Bohse's Romane) zu Hamburg und von besoldeten Hofpoeten ausgeübt wurde, unter denen Johann von Besser (1654—1729), Hofpoet am Brandenburgischen und später am

Digitized by Google

Sächsischen Hofe, einige Auszeichnung verdient. Andere näherten sich wieder der Opitzischen Weise, wie die beiden Schlesier Hans Aßmann von Abschatz (1646—99) und Christian Gryphius, Sohn des Andreas Gryphius (1649—1706). Dieser älteren Geschmacksrichtung gehört der gelehrte Daniel Georg Morhof (1639—91), Professor zu Rostock und später zu Kiel, noch völlig an, der jedoch weniger durch seine Gedichte, als durch seinen Unterricht von der Deutschen Sprache und Poesie (1682) sich großes Verdienst erwarb. Sein Schüler war Christian Wernicke (Warneck) aus Preußen (1665?—1720?), der die Hamburger Dichterlinge aus ihrer Ruhe aufschreckte, indem er in einem sogenannten Heldengedichte »Hans Sachs« Postel zum Oberhaupte geistloser Reimschmiede krönen ließ. Die Nachwelt hat ihn als einen der größten Epigrammendichter anerkannt. Ueberschriften, 10 Bücher, nebst einigen anderen Gedichten, 1704. Ausgg. von Bodmer. 1749. 1763. — Inzwischen hatte die Französische Poesie während Richelieu's († 1642) Staatsverwaltung (académie Françoise, 1635) und vornehmlich unter der Regierung Ludwigs 14. (1643—1715) eine Eleganz erlangt, welche ihr nach allen Seiten hin, unter Mithülfe des politischen Uebergewichts des Französischen Staats, Einfluß auf die Literaturen der Nachbarländer verschaffte (die Dramatiker Pierre Corneille, 1606—84, Jean Racine, 1639—99, und J. B. Moliere, 1620—73; der Lehrdichter Boileau, 1635—1711; Fenelon, Verfasser des Telemach, 1652—1715; der Fabeldichter Jean Lafontaine, 1621—95, u. a. m.). Auf die Deutsche Poesie äußerte sie ihre Wirkung nicht so schnell, als man bei der sonstigen Vorliebe für Französisches Wesen hätte erwarten mögen. Obgleich die Deutschen auf die dramatische Literatur der Franzosen schon 1650 durch eine Uebersetzung von Corneille's Cid, der etwas später Uebersetzungen anderer dramatischen Arbeiten nachfolgten, aufmerksam gemacht waren, so blieb doch das Theater in dem kläglichsten Zustande. Allmählich bildeten sich stehende Bühnen in volkreichen Städten; die Oper zu Hamburg war berühmt; Postel und die Seinen dichteten wetteifernd Texte für dieselben. Selbst beim Volke regte sich stärker das Verlangen nach dramatischen Vorstellungen; es entstand eine Art von Volksschauspielen, die freilich durch ihre rohe Gestalt an die ersten Anfänge des

Digitized by Google

Deutschen Drama's erinnern. Bei alle dem wurde die dramatische Poesie nicht gefördert. Die sogenannten Haupt- und Staatsactionen, auf die man durch Nachahmung Spanischer Dramen geführt wurde, feierliche Trauerspiele, die das Leben der Großen anschaulich machen sollten, waren nichts als langweilige Prunkreden. Das Lustspiel erhob sich nicht über das Niedrige; die Rolle des Hanswurstes erhielt größere Bedeutung, und seinen faden Späßen wurde nicht geringer Beifall gezollt. — Jedoch fand in anderen Dichtgattungen der Französische Geschmack früher Eingang. Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz (1654—99) hatte sich in seiner öffentlichen Stellung als geheimer Rath des Kurfürsten Friedrich 3. von Brandenburg, der ihn mehrmals als Gesandten zu wichtigen Geschäften gebrauchte, eine Feinheit der Bildung erworben, welche der Französischen Hofpoesie sich zuwandte. Der sichere Tact für das Schickliche bewahrte ihn vor dem Schwulste und den Plattheiten der Schlesischen Schule, aber ihm fehlte es an Phantasie und poetischer Kraft, um sich von der prosaischen Breite loszumachen, in der ihn sein Vorbild Boileau nur bestärken mochte. Auf gleiche Weise suchte Benjamin Neukirch (1665—1729), Prinzenlehrer am Ansbachschen Hofe, durch Nachahmung der Franzosen der Verkehrtheit des Zeitgeschmackes entgegenzuwirken. Doch führte ihn die Vermeidung der Fehler, denen er früher selbst gehuldigt hatte, zur seichtesten Reimerei. Uebersetzung des Telemach in Alexandrinern. 1727 ff. So gelangte man denn auf beiden Wegen, dem der Niederdeutschen Lohensteinianer, wie dem der Nachahmer Französischer Dichtung, von einem Extrem zum andern, von phantastischer Uebertreibung zur Nüchternheit, eins so seelenlos, wie das andere.

2. Erwachen des Nationalgeistes. Politische Flugschriften. Vaterländische Geschichte.

Aus diesen absterbenden Resten der Poesie dürfen wir nicht auf eine allgemeine Erschlaffung des Volkes schließen. Wie sehr dieses zu neuer Kraft und Tüchtigkeit gediehen war, lehren die zahlreichen gegen Frankreichs Uebermuth gerichteten Flugschriften, welche die Sprache edeln Zorns und wahrer Vaterlandsliebe re-

Digitized by Google

den, zugleich kräftige Stimmen gegen die Nachäfferei Französischer Sitte und Sprache. Beispiele sind: Das von Frankreich verführte Deutschland, 1686; der Französische Deutschland verderbende Gräuel und Abgott Ludwig 14. 1689. Das in Dienstbarkeit verfallene Deutschland, 1702, und viele andere, zum Theil in Lateinischer oder Französischer Sprache. Auf die Gebrechen der Deutschen Staatsverfassung wurde nicht nur in diesen, sondern auch in wissenschaftlichen Schriften hingewiesen, besonders da das Studium der Staatswissenschaften immer mehr Eingang fand (Samuel von Pufendorf, 1632—94). Dadurch wurde zugleich das Bedürfniß historischer Begründung fühlbar. Der gelehrte Kaiser Leopold 1. selbst ermunterte zur Erforschung vaterländischer Geschichte, indem er 1689 das kaiserliche historische Collegium zur Ausarbeitung vollständiger Deutschen Geschichten bestätigte. Daher erfreute sich diese einer gründlichen Pflege, theils indem man Quellschriften und Urkunden fleißig sammelte (Johann Schilter † 1705, Johann Georg von Eckhard † 1730 u. m. a.), theils indem man die ältere Geschichte des Reichs durchforschte und in Deutscher Sprache darstellte, in welcher Hinsicht vornehmlich Simon Friedrich Hahn (1692—1729), Professor zu Helmstedt, Johann Jakob Mascov (1689—1761), Professor zu Leipzig, und Heinrich Graf von Bünau (1697—1762), herzogl. Weimar-Eisenach'scher Minister, sich große Verdienste erworben haben, so daß noch jetzt, wo ihre veraltete Darstellungsweise weniger anziehen kann, der Werth ihrer Forschungen ihre Werke nicht in Vergessenheit gerathen läßt.

3. Wiederbelebung der philosophischen Forschung. Allseitiges Emporstreben der Wissenschaft.

Der Begründer der Deutschen Philosophie und eines neuen wissenschaftlichen Verfahrens überhaupt ist Georg Wilhelm von Leibnitz (1646—1716). Keine Wissenschaft war diesem großen Geiste fremd geblieben; nach allen Richtungen hin weckte er neues Leben, nicht durch große Werke und vollendete Systeme, sondern durch geistvolle Andeutungen und Winke, deren Verknüpfung und Fortbildung er Andern überließ. Da er die meisten Schriften Französisch schrieb, so erlangte seine Wirksamkeit eine um so größere Ausdehnung. Er stand mit den ausgezeichnetsten

Digitized by Google

Gelehrten, Staatsmännern und Fürsten seiner Zeit in Verbindung. Karl 6. ehrte ihn durch die Erhebung in den Reichsfreiherrnstand und durch ein Jahrgehalt. Friedrich 3., Kurfürst von Brandenburg, übertrug ihm (1700) die Errichtung der Berliner Akademie (eingesetzt 1711). Ueberall regte sich jetzt in Deutschland ein freier wissenschaftlicher Geist, die gelehrten Gesellschaften mehrten sich, gelehrte Zeitschriften wurden gegründet (acta eruditorum zu Leipzig seit 1682). Den Gebrauch der Lateinischen Sprache in wissenschaftlichen Erörterungen und akademischen Vorträgen wagte zuerst Christian Thomasius (1655—1728) anzugreifen, indem er 1687 zu Leipzig ein Deutsches Programm drucken ließ — Discours, welchergestalt man denen Franzosen ꝛc. nachahmen soll — und gelehrte Vorträge in Deutscher Sprache zu halten anfing. Solche Neuerungen, mehr noch seine Lehrmeinungen, erregten Aufsehen und Feindschaft. Er mußte Leipzig verlassen und hielt bald nachher zu Halle mit vielem Beifall Vorlesungen, wodurch er Anlaß zu der Stiftung der dortigen Universität (1694) gab. Th. besaß ein gesundes, nüchtern verständiges Urtheil und war ein eifriger, durch seinen populären Vortrag um so einflußreicherer Gegner alles dessen, was ihm als unnütz, pedantisch, fanatisch erschien (z. B. der Hexenprocesse). Ein solcher Geist des Widerspruchs that der Zeit noth; daher sein Ruhm und der glückliche Erfolg. Als Philosoph bearbeitete er besonders die Rechtslehre und die Moral; allein ihm war nicht verliehen, in die Tiefen speculativer Forschung hinabzusteigen. Freimüthige Gedanken über allerhand Bücher, 1688—90 (eine Monatsschrift). Vernünftige und christliche, aber nicht scheinheilige Gedanken über allerhand vermischte philosophische und juristische Händel. 1710. Einleitung in die Vernunftlehre. 1691. Von der Kunst vernünftig und tugendhaft zu lieben oder Einleitung zur Sittenlehre. 1692. u. s. w. Größeres Verdienst um die Wissenschaft hat Christian von Wolff (1679—1754), Lehrer der Philosophie zu Halle (seit 1707) und, nach seiner von verketzernden Theologen erwirkten Vertreibung (1723), zu Marburg, bis er 1740 von Friedrich 2. nach Halle zurückgerufen ward. Seiner philosophischen Forschung legte er Leibnitzens Ansichten zum Grunde und stellte, indem er dieselben ausbildete und ergänzte, ein zusammenhängendes Lehrgebäude der Philosophie auf, das zwar anfangs an be-

Digitized by Google

schränkten Köpfen viel Gegner fand, bald aber durch seine Faßlichkeit und Klarheit der Darstellung sich so allgemeinen Anhang verschaffte, daß es bis zur Mitte des Jhdts. herrschend blieb. Da er die einzelnen Theile der Philosophie auch in Deutscher Sprache bearbeitete, so wurde er der Schöpfer der philosophischen Kunstsprache, die auch bei veränderten Ansichten gültig geblieben ist; ein ähnliches Verdienst um die Sprache erwarb er sich durch seine Deutsch geschriebenen mathematischen Werke. Vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes. 1710. — — von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt. 1719. — — von der Menschen Thun und Lassen. 1720. — — von dem gesellschaftlichen Leben der Menschen und dem gemeinen Wesen. 1721. u. s. w. Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften. 1710. Es war das Schicksal dieses Systems, wie jedes folgenden eines ausgezeichneten Denkers, daß die Mehrzahl der Anhänger, statt den Geist dadurch zu neuen Forschungen zu beleben, sich einem mechanischen Formelwesen hingaben. Doch zählte es auch mehrere tüchtige Anhänger, welche es weiter ausbildeten und auf andere Wissenschaften anwandten. In allen Wissenschaften ward es offenbar, daß ein neuer Geist gründlicher Forschung rege geworden war. Gegen das Ende unsers Zeitabschnitts wurde nach dem Muster der Hallischen die Universität zu Göttingen gestiftet (173⅞), ein neuer Lichtpunkt für Deutsche Bildung. — Schließlich gedenken wir noch, da alles geistige Streben in Wechselwirkung steht, der glänzenden Leistungen der Deutschen Musik (Johann Sebastian Bach 1685 — 1750, Georg Friedrich Händel 1684 — 759).

4. Religiöse Volksbildung. Predigten und Schulbücher. Geistliche Lieder.

So sehr auch die unfruchtbare Scholastik und Streitsucht der Theologen den Segen der Reformation verkümmert hatten, war doch nie der gläubige Sinn aus dem Volke verschwunden. Auch am kärglichen Mahle nährte er sich fort; die Entbehrung wirkte nicht Gleichgültigkeit, sondern eine Sehnsucht, aus der ein neues religiöses Leben hervorgehen mußte, sobald der Mann auftrat, der die Rechte des Herzens gegen die Schultheologie in Schutz

Digitized by Google

nahm. Dieser war Philipp Jakob Spener aus dem Elsaß (1635 — 1705). Durch ein geräuschloses, bescheidenes Wirken, als Prediger zu Frankfurt a. M., Dresden und Berlin, wurde er der Urheber einer durchgreifenden Umgestaltung des protestantisch-kirchlichen Lebens. Er predigte ein praktisches Christenthum — Des thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Nützlichkeit — und führte in die Religionsvorträge die Sprache der Liebe und herzlichen Erbauung zurück (Passionspredigten u. andere Sammlungen). Dabei ging er auf Verbesserung des Jugendunterrichts zurück und führte die Katechisation, so wie eine zweckmäßigere Feier der Confirmation ein. Ph. J. Spener und seine Zeit, von Hoßbach. 1828. 2 Thle. Als seinen würdigsten Jünger erwies sich August Hermann Frank aus Lübeck (1663—1727), dem, nach seiner Vertreibung aus Leipzig, Halle eine Freistatt gewährte. Seine in Spener's Geiste verfaßten Schriften (Predigten, Anmerkungen zur Bibel, Nikodemus u. a. m.), sein edles Wirken als Volkslehrer, vor Allem das Beispiel, das er durch seine Stiftungen zu Halle (Waisenhaus, Pädagogium, Bibelanstalt u. s. w.), ein Werk des Glaubens und der Liebe, dem gesammten Deutschland gab, haben für Christliches Leben, für Jugendunterricht und Volksbildung unberechenbaren Segen getragen. Leben von Guerike. 1827. In seinem Sinne haben wackere Männer fortgewirkt. Eine Reihe von Schulbüchern, in einer dem Jugendalter angemessenen Form, kamen einem großen Bedürfniß entgegen und sind ein Fortschritt unserer Nationalliteratur, der nicht übersehen werden darf. Daß die Freunde des Alten mit Ingrimm und Leidenschaft ein solches Beginnen verfolgten, ist eben so wenig zu verwundern, als daß aus der Frömmigkeit hin und wieder Frömmelei, dünkelhafte Verachtung der Wissenschaften, Schwärmerei und Sectengeist hervorging. Durch solche Absonderung suchte Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700 — 60), als Stifter der Herrenhutergemeinde, die Spener'sche Idee vom wahren Christenthum zu verwirklichen. Mit welchem Eifer er bemüht war, das Christenthum, wie es in ihm Gestalt gewonnen hatte, zu verbreiten, liegt auch in seinen Schriften zu Tage; die Stärke der Ueberzeugung und eine bilderreiche Phantasie giebt besonders seinen Reden Kraft und Schwung. Zinzendorf's Leben von Varnhagen von Ense, 1830. — Spener's und der Seinen Anregungen hatten der

Theologie ein neues Leben eingehaucht; Philosophie und Geschichte halfen eine neue wissenschaftliche Form begründen. Gottfried Arnold aus Annaberg (1666 — 1714), einer von Spener's Anhängern, lehrte die Wichtigkeit der Kirchengeschichte einsehen. Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie. 1697 ff. Joh. Gustav Reinbeck (1682 — 1741) und mehrere Andere wandten die Grundsätze der Wolffischen Philosophie auf die Theologie an. Dieser neue Geist der Theologie erscheint in seinem ganzen Umfange in Johann Lorenz von Mosheim (1694 — 1755), zuletzt Kanzler der Universität Göttingen. Mehreren theologischen Wissenschaften, vornehmlich der Kirchengeschichte, gab er eine andere Gestalt, seine Christliche Sittenlehre (1735 ff. 4 Bde.) hat auch ein sprachliches Verdienst. Durch seine Predigten (Heilige Reden. 1725 ff. 6 Bde.) wurde er der Begründer der neuern protestantischen Kanzelberedsamkeit. Daß es auch in katholischen Ländern nicht an ähnlichen religiösen Anregungen fehlte, beweist unter Anderm das Auftreten des Paters Abraham a Sancta Clara (eigentlich Ulrich Megerle), Hofpredigers zu Wien, geb. 1642, † 1709. Seine zahlreichen Predigten und Volksschriften sind von Begeisterung für Religion und tugendsamen Wandel durchdrungen und haben einen Schatz an treffendem Witz und freimüthigem Spott, so daß der Leser für die Seltsamkeit, ja Geschmacklosigkeit der Manier seiner Darstellung vollauf entschädigt wird. Judas der Erzschelm. 1687 ff. 4 Thle. Etwas für Alle. 3 Bde. 1699. Wunderwürdiges ganz neu ausgehecktes Narrennest. 1707, u. v. a. Neue Ausg. sr. Werke. Passau 1835 ff.

Wie wenig die geistliche Lyrik die nachtheiligen Einflüsse des herrschenden poetischen Geschmacks von sich fernzuhalten vermochte, beweisen auch die Gesänge der bessern Liederdichter. Benjamin Schmolke (1672 — 1737), Prediger zu Schweidnitz, und Erdmann Neumeister (1671 — 1756), Prediger zu Hamburg, nähern sich dem Charakter der vorigen Periode. Die Spener'sche Schule gab einen neuen Schwung. Spener und Franke verfaßten mehrere Kirchengesänge, und unter ihren Anhängern lieferten Gottfried Arnold, Wolfgang Christoph Deßler (1660 — 1722), Johann Anastasius Freylinghausen (1670 — 1738), Johann Jakob Rambach (1693 — 1735) manches vortreffliche Lied. Diese Richtung religiöser Dich-

Digitized by Google

tung artete jedoch bei den Meisten in eine widerliche Tändelei mit mystischem Bilderprunk aus, wovon auch die Lieder Zinzendorfs nicht frei sind.

4. Herrschaft des Französischen Geschmacks in der Dichtung und Kritik. Einführung Englischer Poesie. Anzeichen einer bessern Zeit.

Eine bessere Zeit heraufzuführen hatte niemand mehr innern Beruf, als Johann Christian Günther aus Striegau in Schlesien (1695 — 1723). Fremde Härte und eigene Verschuldung stürzten den jungen Dichter in die Tiefe des Elends. Sein Geist hat seine Kräfte nicht entfalten können, seinem Gemüthe ist die edelste Nahrung nicht geboten worden. An Körper und Geist zerrüttet, fand er im noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre einen frühen Tod. Um so mehr ist zu bewundern, was er geleistet hat. Ihn beherrscht nicht der Geschmack einer Schule, ihm ist nicht die steife Correctheit das Wesen der Poesie; in seinen Gedichten kommt der Mensch mit seinen Freuden und Schmerzen, seiner Sehnsucht und Verirrung zur Erscheinung. Epischen Schwung nimmt sein Siegsgesang auf den zwischen dem Kaiser und der Pforte 1718 geschlossenen Frieden, und ein Reichthum an treffenden Bemerkungen ist in seinen Satiren und Briefen, welche freilich unsern Geschmack weniger ansprechen können, nicht zu verkennen. Erste Ausg. 1723; 6. Aufl. 1764. Auswahl in Müllers Biblioth. Bd. 10. Allein die Deutsche Poesie hatte noch manche Kreuz- und Querzüge durchzumachen, ehe sie den Weg fand, der zum Ziele führen konnte. Johann Christoph Gottsched aus Judithenkirch bei Königsberg (1700 — 1766), welcher, um dem Preußischen Soldatendienste zu entgehen, 1724 nach Leipzig kam und nach einigen Jahren daselbst eine Professur erhielt, widmete sich mit vielem Eifer und nicht ohne Verdienst der Verbesserung der Deutschen Sprache (Deutsche Gesellschaft zu Leipzig) und gewann dabei die Ueberzeugung, daß es bei ihm stehe, das goldene Zeitalter der Deutschen Literatur heraufzuführen. Nachdem er durch seine »vernünftige Redekunst« (1728), seine kritische Dichtkunst (1730. 5. Aufl. 1742) und andere Schriften ein großes Ansehen als Theoretiker und Kritiker erlangt

Digitized by Google

hatte, stieg sein Ruhm immer mehr und zugleich seine Anmaßung. Von den Franzosen entlehnte er seine Kunsttheorien und wurde der Lobredner einer sprachcorrecten, kraft- und saftlosen Reimerei, wovon seine eigenen Gedichte (1736) den traurigsten Beleg geben. Mochte immerhin dem Lohensteinschen Geschmacke dadurch entgegengewirkt werden, man war doch nichts weiter gekommen. Seine Wirksamkeit für das Theater, dessen Reform er mit Vertreibung des Hanswursts (1737) beginnen zu müssen glaubte, war gänzlich verfehlt. Auch das Löbliche an den Stücken, die bei dem Mangel an Originalarbeiten aus dem Französischen übersetzt wurden, ging durch Verwässerung verloren. Und was leisteten seine gepriesenen und belorbeerten Anhänger! sie haben die kurze Zeit des Ruhms mit allzu herber Verspottung büßen müssen. Inzwischen zeigte Friedrich von Hagedorn zu Hamburg (1708—54), wie man den Franzosen mit Geschmack und Geist nachahmen könne. In dem reimfleißigen Hamburger Dichterkreise hatte schon Barthold Heinrich Brockes (1680—1747), Rath zu Hamburg, in seinen frommen Naturbetrachtungen — Irdisches Vergnügen in Gott. 1721 ff. 9 Bde. — das Bessere gefördert. Durch ihn wurde Hagedorn zuerst ermuntert. Bald nahm dieser talentvolle Dichter, nicht ohne Mitwirkung Französischer und Englischer Muster (die Italiener kannte, aber verachtete er), eine eigenthümliche Richtung. Die poetische Erzählung, die Fabel, das leichte Lied sind das Fach, in welchem er sich mit Anmuth zu bewegen wußte. Erste Samml. sr. Ged. 1729. Fabeln u. Erzähl. 1738. Ausg. sr. Werke von Eschenburg. 1800. 5 Thle. — Ueber das Wesen der Poesie zu festen Grundsätzen zu gelangen, bestrebten sich gleichzeitig mit Gottsched die beiden Schweizer Johann Jakob Bodmer (1698—1783), Professor zu Zürich, und Johann Jakob Breitinger (1701—76), Professor zu Zürich. Aber die Beschäftigung mit der altclassischen und Englischen Literatur, deren Kenntniß sie verbreiteten (Milton's Verlust des Paradieses, übers. von Bodmer, 1732), so wie ein tieferes poetisches Gefühl gaben ihrem Geschmacke mehr die Richtung auf das Innere der Dichtung. Discourse der Maler. 1721 ff. 4 Thle. Von dem Einflusse und Gebrauche der Einbildungskraft ꝛc. 1727. u. a. m. Daher hatten sie alle tüchtigen Köpfe auf ihrer Seite, als der Streit mit der Gottsched'schen Schule ausbrach. Unabhängig

von ihnen, von Lateiniſchen und Engliſchen Dichtern angeregt, entwickelte ſich das poetiſche Talent ihres Landsmannes Albrecht von Haller aus Bern (1708 — 77). Als Jüngling theilte er ſein Leben zwiſchen dem eifrigſten Studium der Naturwiſſenſchaften und der Dichtkunſt. Als Mann fand er für ſein wiſſenſchaftliches Wirken einen glänzenden Schauplatz auf der Göttinger Univerſität (1736 — 53); aber der Unmuth ſpäterer Jahre verſcheuchte die Muſe, und gern hätte er den größten Theil der Gedichte eben ſo vernichtet, wie ſeine unreifen Jugendproducte. Sittlicher Ernſt beſeelt ſeine Gedichte; das Belehrende, Strafende herrſcht vor. Gedankenreiche Kürze giebt dem Stile Kraft. Am vorzüglichſten ſind das didaktiſch-beſchreibende Gedicht die Alpen, die Lehrgedichte vom Urſprunge des Uebels und über die Ewigkeit. Und wie ſchön kleidet den ernſten Mann die rührende Klage um den Tod ſeiner geliebten Marianne († 1736). Erſte Ausg. ſr. Ged. 1732. 11te Ausg. 1777. N. A. 1828.

Wie wir, namentlich in Hagedorn's und Haller's Gedichten, einige Fortſchritte der Poeſie bemerken, ſo laſſen ſich dieſe auch in den halbpoetiſchen Darſtellungsformen des Romans und der Proſa-Satire nicht verkennen. Die Romanſchreiber kamen nach und nach von den phantaſtiſchen Heldengeſchichten und den noch abgeſchmackteren »galanten« Liebesgeſchichten zurück und griffen ihren Stoff mehr aus dem wirklichen Menſchenleben. Der vielgeleſene Simpliciſſimus hatte das Beiſpiel gegeben, wie abenteuerliche Lebensereigniſſe zu einem intereſſanten Roman verarbeitet werden könnten. Abenteuergeſchichten mehrten ſich ins Unglaubliche, als die Ueberſetzung von Daniel Defoe's Robinſon erſchien. Robinſon Cruſoe Leben und ganz ungemeine Begebenheiten, welcher 28 Jahre auf einer unbewohnten Inſul, an welche er nach erlittenem Schiffbruch geſchlagen worden, gelebt hat. 1721. 4 Thle. Nun erfolgte eine Fluth von mehr oder minder anziehenden Robinſonsgeſchichten, ſo daß jeder Theil Europa's, faſt jede Gegend von Deutſchland einen Robinſon aufzuweiſen hatte. Bibliothek der Robinſone in zweckmäßigen Auszügen, von Haken. 1805 — 8. 5 Thle. Als der Name verbraucht war, kamen die Geſchichten von Aventuriers auf, unter denen die Inſel Felſenburg oder Schickſale des Albertus Julius ꝛc. von dem Kammerſecretair Schnabel (1731 — 43, 4 Thle.) ſich durch eigenthümliches Ver-

Digitized by Google

dienst aus der Masse hervorhebt. — Die prosaische Satire führte Christoph Friedrich Liscov (1701—1759?), Sächsischer Kriegsrath in Dresden, ein. Er verfolgte mit gewandter Laune einige schlechte Scribenten, die für einen solchen Aufwand von Satire kaum wichtig genug waren. Sammlung satirischer und ernsthafter Schriften. 1739. N. A. von Müchler. 1806. 3 Bde.

IV. Kräftiger Aufschwung des Nationalgeistes im Zeitalter Friedrichs des Großen.

c^a. 1740 — c^a. 1770.

Oestreich: Maria Theresiia 1740 — 80. Preußen: Friedrich 2. 1740 — 86. (Kaiser: Karl 7. 1742 — 45. Franz 1. — 1765. Joseph 2. — 1790.)

1. Förderniſſe der Nationalliteratur im Allgemeinen. Kritikerfehden und Dichtervereine.

Die Nation hatte sich im Stillen gekräftigt. Die raschen Fortschritte der Wissenschaft wirkten auf das Volk zurück, und ihre Ergebnisse fingen an, ein Gemeingut zu werden; die Schule ward dem Leben befreundet. Jetzt erst schien der Segen der Reformation sich zu entfalten, als im protestantischen Deutschland das wissenschaftliche Forschen Freiheit und Aufmunterung fand, als die Bildungsanstalten in einem größeren Sinne unterstützt, erweitert und vermehrt wurden, während in den katholischen Ländern jesuitische Engherzigkeit den Fortschritten der Zeit noch Widerstand zu leisten suchte. Friedrich der Große hatte die wissenschaftliche Richtung seiner Zeit verstanden; er gab seinen Gelehrten die ausgedehnteste Lehr- und Preßfreiheit und förderte die Wissenschaften durch neue Institute (Erneuerung der Berliner Akademie 1744). Seine Kriegsthaten gaben den Deutschen das langentbehrte Gefühl großer Ereignisse (der erste Schlesische Krieg 1740 — 41. Der zweite Schlesische Krieg 1744 — 45. Der siebenjährige Krieg 1756 — 63). Seine Vorliebe für die Französische Literatur mochte dazu beitragen, die Deutschen Gelehrten an geschmackvolle Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände zu gewöh-

Digitized by Google

nen; wenn damit zugleich Französische Leichtfertigkeit und Frivolität eindrang, so fanden doch die Deutschen bald den richtigen Weg wieder. Andererseits wurde seine Verachtung der vaterländischen Literatur ein Sporn für die Deutschen Schriftsteller, den Franzosen durch eigene Leistungen sich zur Seite zu stellen. Man meinte es mit der Verbesserung der Deutschen Sprache und Literatur allerdings ernstlich; eben daraus erklärt es sich, daß, als der Streit zwischen Gottsched und Bodmer ausbrach, man mit so unermüdlicher Kriegslust bis zur Vernichtung des einen der Gegner kämpfte. Sammlung der Zürcherischen Streitschriften ꝛc. wider die Gottschedische Schule. 1753. So wenig man auch in diesen Streitigkeiten zum Wesen der Poesie vordrang, so regten sie doch mehrfache Bestrebungen an; die nüchterne Correctheit mit den bequemen Alexandrinern fing an, einer kräftigeren Sprache Platz zu machen, und die Bekämpfung gereimter Gedichte brachte doch das Gute, daß in reimlosen Gedichten die Gedankenleere eher fühlbar wurde. Von besonderer Wichtigkeit war der Einfluß der Englischen Literatur, obwohl man noch von der Anerkennung des Shakespeariſchen Genius fern war und zunächst sich nur an die späteren, zum Theil französirenden Dichter hielt (Milton 1608—74; Addison 1672—1719; Pope 1688—1744; Thomson 1700—48; Young 1681—1765 u. and.). Mehr als die Deutschen Gesellschaften, deren mehrere um diese Zeit auf Universitäten gestiftet wurden, förderten die Literatur die Vereine junger Dichter. Wechselseitige Kritik und freundschaftliche Ermunterung unterstützten einander. Der erste Vereinigungspunkt junger vorwärts strebender Talente waren die von dem Leipziger Professor Johann Joachim Schwabe, Gottscheds Schützling, herausgegebenen Belustigungen des Verstandes und Witzes (1741 ff.). In diesen erschienen die ersten Arbeiten der Freunde Christian Fürchtegott Gellert (geb. zu Hainichen 1715, † als außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig 1769) und Gottlieb Wilhelm Rabener (geb. 1714 zu Wachau bei Leipzig, † als Steuerrath zu Dresden 1771); Beiträge lieferten auch Johann Elias Schlegel (geb. 1718 zu Meißen, † als Professor zu Sorde 1749), Abraham Gotthelf Kästner (geb. 1719 zu Leipzig, † als Professor der Mathematik zu Göttingen 1800) u. And. Bald darauf verbanden sich zu Leipzig

Digitized by Google

Karl Christian Gärtner (1712—91), Johann Andreas Cramer (geb. 1723 im Erzgebirgischen, † als Kanzler der Universität zu Kiel 1788) und Johann Adolf Schlegel (1721—93) zur Herausgabe einer neuen Monatsschrift: Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes (Bremen 1744 ff., daher Bremische Beiträge). Zu ihnen gesellten sich als Mitarbeiter Nicolaus Dietrich Giseke (1724—65), Johann Arnold Ebert (1723—95), Friedrich Wilhelm Zachariä (1726—77) u. and.; auch Gellert und Rabener lieferten Beiträge und unterwarfen sie der Kritik des Vereins. Hagedorn, Elias Schlegel u. And. steuerten aus der Ferne bei. Hier traten auch die Erstlinge Klopstock's ans Licht. — Auf gleiche Weise stiftete die Liebe zur Dichtkunst die Freundschaft zwischen Johann Wilhelm Ludwig Gleim (geb. 1719 unweit Halberstadt, † zu Halberstadt 1803), Johann Peter Uz (geb. 1720 zu Ansbach, † daselbst 1796) und Johann Nicolaus Götz (1721—81), welche um 1740 in Halle zusammentrafen, wo eine nicht geringe Thätigkeit für schöne Literatur sich zu regen begann. Der Freundschaftsbund erweiterte sich durch die Bekanntschaft mit Ewald Christian von Kleist (geb. 1715 in der Nähe von Cöslin, † 1750 zu Frankfurt a. d. O. an den in der Schlacht bei Kunersdorf erhaltenen Wunden), Karl Wilhelm Ramler (1725—98, später Professor in Berlin), Johann Georg Sulzer (1720—79, später Professor in Berlin), Gotthold Ephraim Lessing u. s. w. Bodmer nahm sich der jungen Talente mit vorzüglicher Liebe an; unter seine besonderen Schützlinge gehörten Klopstock und Christoph Martin Wieland (geb. 1733 zu Oberholzheim bei Biberach). Nach diesem Ueberblicke der bedeutendsten Namen dieser Jahrzehnte wollen wir den Gang, den die Literatur jetzt nimmt, näher erörtern.

2. Volksschriften. Populärer Stil der Poesie im Didaktischen und Komischen.

Die Zahl der moralischen und schöngeistischen Zeitschriften mehrte sich schnell mit der Zunahme der Leselust des Publicums. Solche Schriften trugen zur Verbreitung von Kenntnissen wesentlich bei. Man sah dabei weniger auf Gründlichkeit, als auf

Digitized by Google

Verständlichkeit, die es dem Leser möglichst bequem machen sollte, und verflachte in einer kraftlosen Prosa den Ideengehalt, zu welchem Französische und Englische Schriftsteller beträchtlich beisteuern mußten. Doch finden wir in der ersten Hälfte dieses Zeitabschnittes noch nicht die Französische Frivolität und das dünkelhaft beschränkte Absprechen, das sich späterhin mit der Oberflächlichkeit paarte. Mit Witz und gutmüthiger Satire stattete man nach Kräften solche Betrachtungen über Menschen und Bücher aus. Den eigentlichen Streitschriften überließ man die persönliche Satire; auf größeren Beifall konnte die allgemeine Satire rechnen, die einen kleinen Krieg gegen die Thorheiten des Mittelstandes führte, indem man sich nur ungern an den höheren Ständen vergriff. In diesem beschränkten Kreise bewegte sich G. W. Rabener mit anziehender Laune und wurde ein Lieblingsschriftsteller der Nation. Sammlung satirischer Schriften 1751. 10. Aufl. 1772. Sämmtliche Schriften, hgg. von C. F. Weiße. 1777. 6 Thle. Seine Briefe (hgg. von Weiße nebst einer Biographie 1772) sind ein Denkmal seines edlen Charakters. In noch größerem Umfange wurde Chr. F. Gellert der Liebling des Volkes. Seine Fabeln und Erzählungen sind ein Lesebuch für alle Stände geworden. Seine religiösen Lieder sind der Abdruck seines edlen, frommen Gemüths; sie haben tausend Herzen erbaut und getröstet. Von geringerer Bedeutung sind die dramatischen Arbeiten (Schäferspiele und Lustspiele). Seine prosaischen Arbeiten haben auf ihre Zeit nicht minder segensreich gewirkt (z. B. moralische Vorlesungen, Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmack in Briefen, 1751. Sämmtliche Schriften, 1769. 70. 10 Thle. nebst einer Biographie von J. A. Cramer). Die Popularität, welche die Fabel und Erzählung durch Hagedorn und Gellert erhalten hatte, ermunterte zu zahlreichen Versuchen in dieser Gattung, unter denen vornehmlich die Fabeln J. W. L. Gleim's (1756. 57) mit großem Beifall aufgenommen wurden, und einen noch größeren die Fabeln von Magnus Gottfried Lichtwer (1719—83) verdienten (Aesopische Fabeln in vier Büchern, 1748). Man wurde auch des alten Fabelschatzes der Deutschen eingedenk. Bodmer und Breitinger machten den Bonerius bekannt (Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger 1757) und F. W. Zachariä dichtete Fabeln und Erzählungen in Burkard Waldis Manier (hgg. 1771). Durchaus miß-

kannt war indeß der Volkston in den »Romanzen« Gleim's, in denen Stadtgeschichten auf Bänkelsängerart vorgetragen wurden. Durch Nachahmung der Französischen und Englischen komischen Heldengedichte (Boileau's Chorpult, Pope's Lockenraub u. a.) bemühte sich F. W. Zachariä, auch diese Gattung des Komischen in die Deutsche Literatur einzuführen; zuerst lieferte er (1742) den Renommisten, und die Schilderung Deutscher Studentensitten fand bei aller Schwäche der Ausführung Beifall, der ihn zu ähnlichen Versuchen ermunterte (Phaethon, Schnupftuch, Murner in der Hölle). F. W. Zachariä's poetische Schriften. 1763—65. 9 Bde. An Nachahmern fehlte es nicht; aber alle konnten nur mit Schwerfälligkeit sich in den fremden Fesseln bewegen.

3. Philosophische Lehrgedichte. Didaktische Oden und Elegieen. Didaktisch-beschreibende Gedichte.

Weniger ansprechend sind die ernsten Lehrgedichte, am wenigsten, wenn sie den spröden Stoff der Wolffischen Philosophie behandelten, wie Wieland's Jugendversuch über die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt (1752), Lichtwer's Recht der Vernunft (1759) u. and. Einen passenderen Stoff wählte J. P. Uz, indem er die Kunst stets fröhlich zu sein (1760) lehrte, und N. D. Giseke, indem er vom Glück der Liebe dichtete. Man bediente sich dazu auch in Horazischer Weise der Form poetischer Briefe oder Episteln, wie J. E. Schlegel, Wieland, Uz, Ebert u. And. Viele versuchten sich im Sinngedicht, doch keiner mit Glück, außer A. G. Kästner, dem die schneidende Schärfe des Witzes zu Gebote stand. A. G. Kästner's vermischte Schriften, 1755. Sammlung von Sinngedichten, von Justi. 1800. Die didaktische Ode berührt sich mit dem geistlichen Liede, welches gerade bei diesem Streben nach dem Schwunge der Ode seine einfache Würde und Herzlichkeit gegen eine rhetorische Manier vertauschen mußte, wovon die zum Theil lobenswerthen Oden von J. A. Cramer und J. P. Uz nicht frei sind. Manche solcher Oden tragen die Grundsätze der Leibnitz-Wolffischen Philosophie vor, wie Uzens berühmte Theodicee. J. A. Cramer's sämmtliche Gedichte. 1782. 83. 3 Thle. J. P. Uz lyrische Gedichte.

Digitized by Google

1749; sämmtliche Werke. 1768. 2 Thle. Eine neue Anregung erhielt die didaktische Poesie durch die schwermuthvollen Nachtgedanken des Engländers Young, von denen Ebert eine gute Uebersetzung lieferte. Viele beeiferten sich, es ihm in Melancholie und Klage gleichzuthun, obwohl es Wenigen so von Herzen ging, wie dem edlen Karl Kasimir von Creuz (1704—70): die Gräber, ein philosophisches Gedicht. 1760. Die Elegien waren in der Regel Trauergedichte auf Veranlassung von Todesfällen (z. B. die Klagen von Gleim); in einem edleren Charakter sind einige Elegieen des tiefsühlenden Chr. Ew. von Kleist gedichtet (»Sehnsucht nach Ruhe«). Eben derselbe erwarb sich großen Beifall durch sein didaktisch-beschreibendes Gedicht der Frühling (1749), wozu Thomson's Gedicht von den Jahreszeiten (übers. von B. H. Brokes, 1745) die erste Anregung gegeben hatte. K.'s Gedichte, 1756; Ausg. von Ramler, 1765; sämmtl. Werke von W. Körte (nebst einer Biographie), 1803, 2 Bde. Außer Kleist hat auch Zacharia viel Talent für die beschreibende Dichtung bewiesen: die Tageszeiten, ein malerisches Gedicht, 1754; die vier Stufen des weiblichen Alters, 1757.

4. Das heitere Lied. Anakreontisten. Schäferwesen in dem Liede und der Idylle.

Der rechte Ton für das Lied war noch nicht gefunden. Die Franzosen hatten Hagedorn gebildet und ihn viel von ihrer anmuthigen Leichtigkeit gelehrt; in dieselbe Schule ging J. N. Götz, welcher das heitere Lied mit einer damals seltenen Zartheit und Lieblichkeit behandelte. G.'s vermischte Gedichte, hgg. von Ramler, 1785, 3 Thle. Die Liederpoesie gerieth in leere Tändelei, als man »Anakreontische« Lieder dichtete, wobei die Sammlung guter und schlechter Griechischen Liedchen, die Anakreons Namen tragen — die auch bei den Franzosen in großem Ansehen standen — zum Muster genommen wurde. Nachdem Gleim in seinen »scherzhaften Liedern« (1744) diesen Ton angeschlagen hatte, sangen Anakreontisten bis zur Uebersättigung in demselben fort. Eben so wenig vernimmt man die Sprache eines innigen Gefühls in Gleims »Petrarchischen« Liedern (1764), die durch nichts, als den Namen, an Petrarka erinnern. Noch nicht stieg die Poe-

Digitized by Google

sie in die Tiefen des menschlichen Herzens hinab; daher konnten noch die lächerlichen Ziereien einer »idealen« Schäferwelt gefallen, die in dramatischen Schäferspielen, im Liede und in der eigentlichen Idylle zur Schau gestellt ward. Die Sprache der Natur dringt noch am meisten in einigen elegischen Idyllen Kleist's durch. Den größten Ruhm erlangte im idyllischen Fache Salomon Geßner (geb. 1730 zu Zürich, † daselbst 1787); seinen Idyllen (seit 1756), die in einer höchst wohlklingenden Prosa abgefaßt sind, fehlt trotz der Zartheit und Unschuld der Personen Naturwahrheit und Kraft. Einige seiner idyllischen Arbeiten sind nach einem umfassenden epischen Plane angelegt; z. B. der Tod Abels (1758). Noch weniger konnte der Schäferroman Daphnis (1754) sich einen dauernden Beifall erwerben.

5. F. G. Klopstock. — Antike Oden. Patriotische Lyrik.

Friedrich Gottlieb Klopstock, geb. zu Quedlinburg d. 2. Jul. 1724, ward von dem eigenen Genius frühzeitig auf eine Bahn gewiesen, die ihn von dem Treiben seiner Zeitgenossen entfernte und weit über sie emportrug. Kaum hatte er 1745 die Schulpforta verlassen, als er den schon auf der Schule stillgenährten Vorsatz, den Messias zum Gegenstande eines großen Epos zu machen, anfangs zu Jena und (seit 1746) zu Leipzig auszuführen begann. Für seine erhabenen Anschauungen und Empfindungen wählte er die Formen der antiken Versmaaße, in denen bereits einige verunglückte Versuche gemacht waren. Um die Deutsche Sprache diesen fügsam zu machen, bedurfte es einer Umgestaltung der Dichtersprache, welche nur der Kraft seines Genies gelingen konnte. Die drei ersten Gesänge des Messias (in Hexametern), welche 1748 in den Bremischen Beiträgen ans Licht traten, waren eine so völlig neue Erscheinung, daß der Widerspruch der Einen und der Beifall der Andern sehr natürlich erfolgte. In dieselbe Zeit fallen die ersten seiner Oden in antiker metrischen Form, deren nervige Sprache von dem Hauche zärtlicher Freundschaft, die ihn mit seinen Leipziger Freunden verband, und von der Gluth einer schwermuthvollen Jugendliebe (Sophie Schmidt — Fanny) beseelt ist (»der Lehrling der Griechen,« »an Giseke,« »an Ebert,« »Wingolf,« »an Fanny«).

Digitized by Google

Ein Besuch in der Schweiz, wohin ihn Bodmer geladen (1750), gab ihm die verlorene Heiterkeit zurück (»der Züricher See«). Bald darauf gewährte ihm der Dänische Hof die nöthige Unabhängigkeit und Muße, um seinen Messias zu vollenden; das Gedicht erschien stückweise und wurde erst 1772 mit dem 20. Gesange beendigt. Die Zögerung wurde dem Werke nicht förderlich; die ersten Gesänge sind die vortrefflichsten; sie durchdringt die jugendliche Begeisterung, mit der er zuerst den erhabenen Gegenstand erfaßte. Wenn das Werk, als Ganzes betrachtet, den Anforderungen, die man an ein Epos zu machen hat, nicht entspricht, so liegt der Grund theils in dem überepischen Stoffe selbst, theils in der dogmatischen Ansicht des Dichters; auch wies ihn seine dichterische Anlage mehr auf das Lyrische, als auf das Epische, hin; daher ergreifen die lyrischen und elegischen Partien des Werkes am meisten, und seine Oden werden den Ruhm des Messias überdauern. — Für die verlorene Liebe fand er Ersatz in dem häuslichen Glück, das ihm die Verbindung (1754) mit der geist- und gemüthvollen Meta Moller (Cidli) aus Hamburg bereitete. Sie wurde ihm schon 1758 durch den Tod entrissen. (Margar. Klopstock, hinterlassene Schriften, 1759, und im 11. Bd. von K.'s Werken.) Sein späteres Leben war allzu einsam; die Jugendgenossen waren zerstreut, geistesverwandte Freunde sammelten sich nicht um ihn. Früh vom Lobe verwöhnt und in sich abgeschlossen, gestattete er den großen literarischen Erscheinungen, die er noch erlebte, nur geringen Einfluß auf sich, wenn er auch nicht aufhörte, in seiner Weise das Gute mit Nachdruck zu fördern. Er starb zu Hamburg, wo er sich seit 1770 aufhielt, d. 14. März 1803. Klopstock's Leben von Gruber. 1832. — Die lyrische Muse des Mannes wandte sich vornehmlich der religiösen und patriotischen Dichtkunst zu. Außer mehreren schwungreichen religiösen Oden (»die Frühlingsfeier«) verfaßte er auch geistliche Lieder, welche an Tiefe und Glaubensinnigkeit alle ähnlichen Erzeugnisse der Zeit weit hinter sich lassen. Die geistlichen Trauerspiele (der Tod Adams, Salomo, David) konnten weder dem Zeitgeschmacke noch den Kunstforderungen genügen, wenn auch in einzelnen Zügen die Meisterhand nicht zu verkennen ist. In all' seinem Streben zeigt sich eine kräftige Vaterlandsliebe; daher sein Haß gegen die Fesseln eines fremden, be-

Digitized by Google

sonders des Französischen Geschmacks, sein edler Stolz der Englischen Muse gegenüber. Ein Mißgriff war es indeß, daß er die den Griechen und Römern entlehnte, gangbare mythologische Bildersprache, womit freilich die Dichter seiner Zeit geistlos genug umzugehen pflegten, mit der noch fremdartigeren nordischen vertauschen wollte. Seine Sehnsucht nach Deutschem Nationalsinne und Deutscher Kraft ließ ihn vor allen die Zeiten Hermanns in einem idealen Lichte erblicken. Daher feierte er diesen und den Kampf gegen die Römischen Unterdrücker nicht nur in mehreren Oden, sondern auch in dramatischen Schilderungen, die er Bardiete nannte (die Hermannsschlacht, Hermann und die Fürsten, Hermanns Tod). Aus dieser Freiheitsliebe ging auch die bitter enttäuschte Begeisterung für die Französische Revolution hervor. Klopstock's Werke, 1798—1817, 12 Bde.; 1823—29, 18 Bde. — Die erste Einwirkung eines seiner Zeit überlegenen Geistes pflegt eine Menge verfehlter Nachahmungen zu veranlassen, die sich mehr an das Aeußere als an das Wesen halten. Die Heldengedichte nach Gottschedischen Regeln konnten freilich kein Glück mehr machen, und der Hermann des Freiherrn von Schönaich in Alexandrinern (1751) wurde verspottet und bald vergessen. Aber nicht viel besser sind die Patriarchaden in holprichten Hexametern, wovon selbst Bodmer's Noachide (1752) keine Ausnahme macht. — In der antik-gemessenen Ode wetteiferte K. W. Ramler mit Klopstock und nahm sich dabei die Oden des Horaz in einem beschränkteren Sinne zum Vorbilde. Seine Gedichte sind das Erzeugniß eines mühsam ringenden Fleißes, der wohl zuweilen das Rechte trifft, aber nicht die poetische Wärme, welche nur vom Preußischen Patriotismus sich vertreten lassen muß, zu erzwingen vermag. Dessenungeachtet kann sein Verdienst um die Sprache und die Metrik, die er auch durch Uebersetzungen des Horaz, Martial und Catull gefördert hat, ungeschmälert bleiben. R.'s poetische Werke, hgg. von Göckingk, 1800. 801. 2 Bde. Neben diese patriotischen Oden stellen sich einige in eigenthümlich gewähltem Versmaaße ausgeführte Oden von Uz (das bedrängte Deutschland, an die Deutschen), von Kleist (an die Preußische Armee im März 1757) u. and. Andere suchten in abenteuerlichen Formen die alterthümliche Kraft patriotischer Dichtkunst zu finden und führten die sogenannte Bardenpoesie ein, der auch Klop-

Digitized by Google

stock's Beispiel Vorschub leistete. Die Ossianischen Gedichte (1ste Uebers., Hamburg 1764, in Hexametern von Michael Denis, 1768. 69. 3 Thle.) waren unter solchen Umständen eine willkommene und einflußreiche Erscheinung. Auf der andern Seite wurde jedoch die patriotische Lyrik dem Volksliede wieder näher gebracht: Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier (1758), Gleim's bedeutendste Leistung; der Ton des Volksliedes ist aber auch hier noch nicht getroffen. Gleim's sämmtliche Werke, hgg. von Körte, 1811. 8 Bde. Außerdem ist zu beachten, daß während der Kriegsjahre das Volkslied wieder hervortrat und nicht wenig dazu beitrug, die lyrische Poesie zu natürlicher Simplicität und Volksthümlichkeit zurückzuführen. Diesem Volstone begegnen wir schon in den Schweizerliedern (1767) Johann Caspar Lavater's (geb. 1741 zu Zürich, † daselbst 1801).

6. Wissenschaftliche Bestrebungen. Kritik und Aufklärung. Aesthetik und Kunstgeschichte.

Das Ansehen der Wolffischen Philosophie verlor sich um die Mitte des Jahrhunderts, als man das Unhaltbare des Systems einzusehen anfing. In England und Frankreich fing man zuerst an, die Philosophie von dem Uebersinnlichen abzuziehen und auf die sinnliche Erfahrung zu beschränken, wodurch sie eine Richtung erhielt, die den höchsten religiösen und moralischen Interessen des Menschen feindlich wurde. Was nicht dem Maaßstabe des Verstandes (im engsten Sinne) sich bequemen wollte, was sich nicht sogleich greifen und überschauen ließ, wurde verworfen. Die von der Vorzeit überlieferten Vorurtheile, der Aberglaube und jede Fessel des Geistes überhaupt sollten zerstört werden; manches Unkraut wurde ausgerauft, aber zugleich die edelsten Pflanzen nicht verschont. Solchen Lehren verschafften die Französischen Schriftsteller durch ihre gefällige Darstellung, durch ihren Witz und Spott schnellen Eingang (Voltaire 1694—1778, Diderot 1713—84, d'Alembert 1717—83, Helvetius 1715—71. Die Encyklopädisten). Dieser Geist der Französischen Wissenschaft fand durch Friedrichs 2. Vorgang vornehmlich zu Berlin eine Stätte. Der Vertreter dieser Richtung („Aufklärung") ist der Buchhändler

Friedrich Nicolai (1733—1811), der mit dem Maaßstabe des »gesunden Menschenverstandes« sein kritisches Richteramt ausübte, bis das jüngere Geschlecht, das ihn bald überholt hatte, ihm die dünkelhafte Selbstgenügsamkeit mit aller Bitterkeit des Spottes vergalt. Zeitschriften unter Nicolai's Redaction: Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, 1757 ff. Briefe, die neueste Literatur betreffend, 1761 ff. Allgemeine Deutsche Bibliothek, 1765 ff. ꝛc. Der Deutsche jedoch, der nicht eine so unruhige Lust zum Zerstören besitzt und, wenn er zerstört, schnell auf das Aufbauen bedacht ist, konnte sich an solcher Leere nicht erfreuen. Wenn man auch hin und wieder ins Extrem hinübergriff, so blieb doch im Allgemeinen die ernste Prüfung vorherrschend. Gegen die Religionsverächter fand der Christliche Glaube seine Vertheidiger. Die Angriffe nöthigten die Theologen, tiefer den Grund der Glaubenslehren zu erforschen, wozu eine strengere philologische Schrifterklärung und das Studium der Kirchengeschichte immer mehr Mittel an die Hand gaben (Chr. W. F. Walch, † 1784, und Johann Daniel Michaelis zu Göttingen, † 1791, Johann Salomo Semler zu Halle, † 1791, u. s. w.). Dadurch wurde die Wissenschaft zugleich von manchem Unhaltbaren gereinigt und ein freierer Fortschritt möglich gemocht. Philosophischen Tiefsinn müssen wir jedoch dem Zeitalter absprechen; ein Geist wie Johann Georg Hamann (geb. 1730 zu Königsberg, † zu Münster 1788) wurde von seiner Zeit kaum beachtet und erst lange nach seinem Tode nach seinem Verdienste gewürdigt. Hamann's Schriften, hgg. von F. Roth, 1821—28. 8 Thle. Der Pietismus und Herrenhutismus pflanzte sich in stilleren Kreisen fort. Mißtrauisch gegen die Speculation handelte man besonders Gegenstände der praktischen Philosophie ab und strebte dabei nach einer eleganten, populären Darstellung, für welche die Englischen und Französischen Schriftsteller zum Muster dienen konnten. In diese Klasse gehören die philosophischen Schriften Gellert's, Johann Georg Sulzer's (moralische Betrachtungen über die Werke der Natur, 1741, u. a.), Moses Mendelssohn's (geb. von Jüdischen Eltern 1729 zu Dessau, † zu Berlin 1786): Philosophische Schriften. 1761. 71. 2 Bde.; Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele. 1767. 6te Aufl. 1821; ferner die Abhandlungen von Thomas Abbt (1738—66): Vom Tode fürs Vaterland. 1761. Vom Ver-

Digitized by Google

dienste. 1765; von Johann Joachim Spalding (geb. 1714, † als Propst zu Berlin 1804): die Bestimmung des Menschen. 1748. 13te Aufl. 1794. Auch die Theologen beflissen sich einer populären Behandlung der Religionslehren, sowohl in Predigten als Erbauungsbüchern. Das Tiefsinnige der Christlichen Glaubenslehren wurde dabei vielfach verkannt, dagegen der sittliche Gehalt des Christenthums mit Wärme dargestellt. In dieser Hinsicht nennen wir vorzugsweise August Friedrich Wilhelm Sack (geb. 1703, † zu Berlin 1786), Johann Andreas Cramer (s. o.), Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (geb. 1709, † zu Braunschweig 1789), J. J. Spalding und, als vielgelesenen Erbauungsschriftsteller, Christoph Christian Sturm (geb. 1740, † zu Hamburg 1786), deren Wirksamkeit sich noch über diesen Zeitraum hinauserstreckt.

Gleichzeitig nahm der Antheil an dem öffentlichen Leben sichtbar zu. Die politischen Zeitungen mehrten sich und fanden ein immer größeres Publicum. Das Staatsrecht und die politischen Verhältnisse wurden wichtige Gegenstände wissenschaftlicher Erörterung; die staatswissenschaftlichen Schriften von Johann Jakob Moser (1701 — 85), dessen Sohne Friedrich Karl von Moser (1723 — 98), Johann Stephan Pütter (1725 — 1807) sind auch jetzt noch geschätzt. Bei solchem Streben wurde erst eine freiere Ansicht der Geschichte möglich. Justus Möser (geb. zu Osnabrück 1720, † daselbst 1794) gab das Muster für die Behandlung der Nationalgeschichte in seiner Osnabrückschen Geschichte (1765, 2 Thle; umgearbeitet 1780, 2 Thle; 3. Thl. aus dem handschriftlichen Nachlasse, 1824). Gleichfalls zeigte er in seinen populären Aufsätzen, die in den »patriotischen Phantasieen« (1774 ff. 4 Thle) und in den »vermischten Schriften« (1797. 2 Thle) gesammelt erschienen, wie man, ohne oberflächlich zu sein, fürs Volk schreiben könne. Eine Schule von Geschichtsforschern bildete sich auf der Universität Göttingen, seitdem Pütter und Johann Christoph Gatterer (1727 — 99) dort lehrten; letzterer behandelte die Universalgeschichte nach einer besseren Methode (Handbuch der Universalhistorie. 1761. 64. 2 Thle) und zeigte die Wichtigkeit der historischen Hülfswissenschaften. Gottfried Achenwall (1719 — 72), ebenfalls Professor zu Göttingen, ward der Begründer der Statistik: Abriß der neuesten Staatswissenschaft der heu-

Digitized by Google

tigen vornehmsten Europäischen Reiche und Republiken, 1749. Eine philosophische Geschichte der Entwickelung des Menschengeschlechts versuchte Isaak Iselin (geb. zu Basel 1728, † daselbst 1782): Philosophische Muthmaaßungen über die Geschichte der Menschen. 1764. 2 Bde.

So viel Mühe auch die Deutschen seit Opitz auf die Aufstellung von Theorieen der Poesie gewandt hatten, so machte doch erst die Wolfische Schule den Versuch, dieselben in das Gebiet der Philosophie herüberzuziehen. Alexander Gottlieb Baumgarten (1714—62) verfaßte die Aesthetica (1750. 58. II Voll.), sein Schüler Georg Friedrich Meier schloß sich ihm an: Anfangsgründe der schönen Wissenschaften. 1748. 3 Thle. Seitdem wurden Viele angelockt, über Gegenstände der Poesie und Kunst sich auszulassen, wobei man nicht versäumte, sich auch bei den Franzosen (Batteux, bearbeitet von Gottsched, 1751; von J. Ad. Schlegel, 1752; von Kamler 1756—58, 4 Bde.) und den Engländern Raths zu erholen. Solche ästhetische Kritik wurde höchst oberflächlich gehandhabt; zwei Männer, Winckelmann und Lessing, erheben sich über ihre Zeit durch ihre große Ansicht von der Kunst und durch tiefes Eindringen in das Wesen derselben. Johann Joachim Winckelmann (geb. 1717 zu Stendal) hatte durch drückende Verhältnisse sich hindurchgerungen, bis seine glühende Liebe zu der alten Kunst unter Italiens Schätzen (seit 1755) Befriedigung fand. Seinem großen Geiste öffnete sich das innerste Heiligthum derselben. Mit seiner Geschichte der Kunst des Alterthums (1764. 2 Bde.) beginnt eine neue Periode des Studiums der alten Kunst. Als er 1768 nach einem kurzen Aufenthalte in Deutschland, von schwermüthiger Sehnsucht ergriffen, die Rückreise nach Italien antrat, fand er zu Triest seinen Tod von der Hand eines Meuchelmörders. W.'s Werke, 1808—20. 8 Bde. Neben ihm gedenken wir noch des gelehrten Kunstkenners Christian Ludwig von Hagedorn in Dresden (1712—80) und vornehmlich des großen Malers Anton Raphael Mengs (1728—79), von denen jener durch seine »Betrachtungen über die Malerei« (1762), dieser durch seine »Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei« (1762) einen großen Einfluß auf Veredlung des Kunstgeschmacks gewannen. — Von Lessings kritischen Verdiensten läßt sich erst im Zusammenhange bei dem Deutschen Drama reden.

Digitized by Google

7. Entwickelung des Drama's. G. E. Lessing's vielseitiges Wirken.

Die dramatische Poesie ging während dieses Zeitabschnitts noch in Französischen Fesseln einher. Der Bühnenvorrath bestand in Uebersetzungen und Bearbeitungen Französischer Stücke (Die Deutsche Schaubühne nach den Regeln der Griechen und Römer eingerichtet, hgg. von Gottsched, 1749 ff. Die Deutsche Schaubühne zu Wien nach alten und neuen Mustern, 1749 ff.), neben denen auch die zahmen Stücke der Engländer Addison, Young, Thomson u. A. Beifall fanden (Thomson's Sophonisbe, übers. von J. H. Schlegel — in fünffüßigen Jamben — 1758; Trauerspiele aus dem Englischen — Thomson, Young — übers. v. Schlegel, 1764). Matt waren die Originaldramen, auch die Lustspiele von Gellert, und noch matter die Schäferspiele von Gellert, Gleim, Gärtner u. And. Ein weit größeres dramatisches Talent entwickelte Johann Elias Schlegel, sowohl in der Tragödie (Hermann 1743, Canut 1746) als in dem Lustspiel (die stumme Schönheit, der Triumph der guten Frauen). J. E. Schlegel's sämmtliche Werke, 1761 ff. 5 Bde. Mehr guten Willen, als Kraft, hatten Johann Friedrich von Cronegk (1731—58), dessen »Codrus« (1758) den von Nicolai für das beste Trauerspiel ausgesetzten Preis erhielt, und Christian Felix Weiße (1726—1804), der nur für die leichteren dramatischen Arbeiten, das Singspiel und die komische Oper, Talent hatte. So unbedeutend sind selbst die besseren Leistungen dieser Zeit. In solchem Zustande fand Lessing das Theater vor.

Gotthold Ephraim Lessing, geb. zu Camenz in der Lausitz d. 22. Jan. 1729, fand während seiner Universitätszeit (1746—50, zu Leipzig) wenig Gefallen an dem gewöhnlichen Gange der gelehrten Studien; er suchte Nahrung für seinen Geist auf anderen Wegen. Lebhaft zog ihn das unter der Leitung der Neuber blühende Leipziger Theater an; für dieses schrieb er seine dramatischen Versuche (der junge Gelehrte) und erwarb sich durch Umgang mit Schauspielern manche Kenntnisse des Bühnenwesens. Darauf den wissenschaftlichen Studien mit Eifer zugethan, drang er immer tiefer in die Gesetzmäßigkeit des geistigen Lebens ein; mit jedem Schritt erweiterten sich die Aussichten und die Unternehmungen. Alles, was er durch die vielseitigsten Studien

einsammelte, stand in Beziehung auf die Einheit, die er in sich trug. Allein diese geistige Größe ward die tragische Seite seines Lebens. Einsam stand er unter Freunden, die sich seine Geistesgenossen dünkten, während er ihnen weit vorausgeeilt war. Kritik und Polemik waren das eigentliche Feld, wo sich seine Größe zeigte. Mit sittlicher Kraft und philosophischem Scharfblick drang er im Gebiete des Wissens vor. Seine Freiheit und Gerechtigkeit vermochte nichts zu beschränken oder wankend zu machen. Von den kleineren Arbeiten, die in die früheren Jahre gehören, sind seine »Aesopischen Fabeln« (1759) auszuzeichnen, die eben so sehr durch Schärfe des Gedankens wie durch vollendet schönen Ausdruck (wenngleich in Prosa) Alles übertreffen, was die derzeitige Fabelpoesie aufzuweisen hat. Der dramatischen Poesie wurde er jedoch nie untreu; durch eigene Schöpfungen, mehr noch durch die Waffen seiner scharfsinnigen Kritik, bereitete er eine neue Periode dieser Dichtung vor. Dichterische Productionskraft, lebhafte Phantasie mangelten ihm; seine poetischen Werke sind ein Beweis, bis wohin es die Kraft des Verstandes bringen kann. Nachdem er die Schwächen des Französischen Trauerspiels eingesehen hatte, suchte er die Natur wieder herzustellen und führte das bürgerliche Trauerspiel in die Deutsche Literatur ein; auf den ersten schwachen Versuch, Miß Sara Sampson (1754), folgte sein in der Anlage und Charakterzeichnung vortreffliches Trauerspiel Emilia Galotti (1772). Inzwischen ließ er das Lustspiel Minna von Barnhelm erscheinen, das erste Bühnenstück, das von wahrhaft nationalem Leben durchdrungen war; die Wirkung, die dieses Stück hervorbrachte, zeigte, auf welchem Wege allein der dramatischen Literatur zu helfen sei. Den heftigsten Stoß versetzte er dem Französischen Geschmacke durch seine Dramaturgie (1768. 2 Bde.), worin er die Nichtigkeit des Französischen Drama's aufdeckte und auf Shakespeare als das echte Muster hinwies. Für die Anerkennung desselben wirkte gleichzeitig Heinrich Wilhelm von Gerstenberg (1737—1823), der auch durch sein in mancher Hinsicht vortreffliches Trauerspiel Ugolino (1768) das Bessere fördern half. Wieland veranstaltete eine Uebersetzung des Shakespeare (1762—68, 8 Bde.). Der Sieg war entschieden. — Inzwischen beschränkten sich Lessing's kritische Studien nicht auf dies einzelne Fach; Winckelmann's großes Werk be-

Digitized by Google

rührte den verwandten Geist. Die herrlichste Frucht von Lessing's Kunststudien war der Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie, 1766. Bald folgten die antiquarischen Briefe, welche gegen den Professor Klotz zu Halle gerichtet waren; daran schloß sich die Abhandlung, »wie die Alten den Tod gebildet haben.« — 1770 wurde Lessing Bibliothekar zu Wolfenbüttel; damit beginnt die letzte und reichhaltigste Periode seines literarischen Lebens, auf die wir später zurückkommen.

8. Der Roman. Wieland's Romane und romantische Dichtungen.

Die früheren Liebhabereien der Lesewelt blieben noch eine geraume Zeit im Gange, da noch wenig Besseres vorhanden war, um sie zu verdrängen. Das Ausland mußte auch in diesem Theile der Literatur beisteuern, Französische und Englische Romane wurden fleißig übersetzt. Mit Richardsons tugendvollen Familienromanen (Pamela, Clarissa, Grandison) beginnt auch in Deutschland eine neue Periode des Romans. Wenig konnte es frommen, daß Johann Karl August Musäus (geb. 1735, † als Professor zu Weimar 1787) diese wortreiche Empfindelei verspottete: Grandison der zweite, 1760 (der Deutsche Grandison, 1781). Unter Richardson's Nachfolgern fand Johann Timotheus Hermes (1738—1821) am meisten Beifall: Geschichte der Miß Fanny Wilkes, so gut als aus dem Englischen übersetzt, 1766; Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, 1769, u. v. And. Einen anderen Weg schlug Wieland ein. In seinen Jugendjahren hatte Wieland unter den Eindrücken, die Klopstock's Messias, Plato's philosophische Schriften und ähnliche Werke auf ihn machten, sich dem Enthusiasmus für das Uebersinnliche und Idealische hingegeben. Da aber dieser nicht aus der Tiefe des Geistes hervorging, so folgte in gereifteren Jahren eine Gegenwirkung, durch die er den idealen Gebieten nur allzu sehr entfremdet wurde. An der Wirklichkeit festhaltend, unterschied er nicht die Idee und die Erscheinung; diese darzustellen besaß er Heiterkeit und Witz; Französische und andere Muster halfen dies Talent ausbilden. Diese Umwandlung seines Innern kündigte sich an in seinem Romane: Die Abenteuer des Don Silvio von Rosalva oder Sieg der

Digitized by Google

Natur über die Schwärmerei (1764), einer schwachen Nachahmung des Cervantes. Vollendeter zeigt sich W. in seinem zweiten Romane: Geschichte des Agathon (1766), in welchem Griechisches Leben, das er jedoch nur in dem Spiegel der modernen Französischen Welt erblickte, dargestellt wird. Größeres Talent besaß er für die komische und romantische erzählende Poesie. Viele Bewunderer fanden seine »komischen Erzählungen« (1765, vermehrt 1768), an denen Andere jedoch mit mehr Recht den Mangel einer sittlichen Weltansicht tadelten. Bald folgten zwei größere Dichtungen, Idris und Zenide (1767) und der neue Amadis (1771), worin er die romantischen Sagen des Mittelalters mit Französischer Galanterie überkleidete. Gleichzeitig bearbeitete er mit vieler Anmuth die Philosophie des Lebensgenusses in dem Lehrgedichte Musarion (1768). Die Tendenz seines Wirkens tritt in diesen Werken schon völlig hervor; doch folgte noch eine an Thätigkeit reiche Periode, als er 1772 als Prinzenlehrer an den Weimar'schen Hof berufen wurde.

V. Die Friedenszeiten.

c^a. 1770 — c^a. 1790.

Preußen: Friedrich d. G. — 1786. — Oestreich: Maria Theresia — 1780, Joseph 2. Selbstherrscher — 1790.

1. Sturm und Drang der Jugend. Kunstkritik. Herder.

Der Aufschwung, den die Nation überhaupt und die Literatur insbesondere seit dem siebenjährigen Kriege genommen, offenbarte sich bald am kräftigsten in der jüngeren Generation. Das Französische Wesen mit seinen ängstlichen Formen war abgethan; um die Form wenig bekümmert, forderte man von der Poesie vor allen Dingen Kraft und Lebensfülle; sie sollte nicht bloß bequemer Ergötzung dienen, sondern das Gemüth in seinen Tiefen ergreifen und durchdringen. Mochte sich auch oft mit dem Bewußtsein eines tüchtigen Strebens jugendlicher Uebermuth zusammenfinden, mochte man auch oft das Geniale ins Excentrische

Digitized by Google

setzen, so haben wir uns doch dieser kräftigen Regung (»Sturm und Drang«) nur zu freuen, indem damit eine schönere Zeit unserer Nationalliteratur begann. Die Theorie und Kritik wußte sich in dies neue Leben nicht zu finden. Die jungen Kritiker schlugen ziemlich derb zu, z. B. in dem Briefwechsel über den Werth einiger Deutschen Dichter ꝛc., 1771, in den Frankfurter gelehrten Anzeigen von 1772 und 1773; die richtigere Ansicht war indessen meist auf ihrer Seite. Einer gemäßigten Kritik sollte der Mercur, den Wieland seit 1773 herausgab, das Wort reden, aber er führte auch viele mittelmäßige und schlechte Waare mit sich. Die unterste Stufe der Kritik repräsentiren Nicolai's Deutsche Bibliothek und Klotz'ens Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften. Die philosophischen Kunsttheorien, z. B. Sulzer's allgemeine Theorie der schönen Künste (1771. 74. 4 Thle.), haben keinen großen Werth. Den Weg, den Winckelmann und Lessing gewiesen, vermochten Wenige zu betreten. Am würdigsten steht ihnen Herder zur Seite. Johann Gottfried Herder (seit 1801: von Herder), geb. 1744 zu Morungen in Ostpreußen, gab schon während seiner Studienzeit zu Königsberg seinem Streben jene Vielseitigkeit, die ihn unter seinen Zeitgenossen auszeichnete. Obwohl vorzugsweise der Theologie gewidmet, wurde er durch Hamann und den damals noch wenig beachteten Philosophen Kant für philosophische Studien gewonnen. Geschichte und Literatur der verschiedensten Völker wurden daneben seine liebsten Beschäftigungen; nichts wurde überhaupt verschmäht, was zur Nahrung des Geistes dienen konnte. Nachdem er einige Jahre ein Lehr- und Predigtamt zu Riga bekleidet hatte, begleitete er den Prinzen von Holstein-Oldenburg auf einer Reise nach Frankreich, auf der er mit vielen bedeutenden Männern seiner Zeit in Berührung kam. Nach seiner Rückkehr wirkte er in geistlichen Aemtern zu Bückeburg (1771—76) und darauf zu Weimar, zu dessen schönsten Zierden er gehörte. Hier entfalteten sich die herrlichsten Blüthen seines Geistes, bis ihn d. 18. Dec. 1803 der Tod abrief. Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herder's, von seiner Gattin, 1820. 2 Thle. Herder's Leben von H. Döring, 1823. Herder besaß die große Gabe, die mannigfaltigen Erscheinungen des geistigen Lebens unter den verschiedensten Völkern, in den verschiedensten Zeitaltern aufzufassen und zu verbinden. Historische For-

Digitized by Google

schung, philosophische Combination und poetische Anschauung reichten einander die Hand. Zum Behuf der Kunstkritik (von seinen übrigen Leistungen wird später die Rede sein) bildete sich dadurch der sichere Tact für das Echte und Unechte, der feine Geschmack, der die Poesie in allen ihren Zungen als eine allgemeine Sprache der menschlichen Natur zu erkennen vermochte. Daher hat er ebensowohl für das Verständniß der orientalischen wie der Griechischen und Römischen Poesie gewirkt, hat den Ossian wie den Shakespeare, die südlichen Romanzen wie das Deutsche Volkslied zu würdigen verstanden und die Producte der verschiedensten Zonen in trefflichen Nachbildungen auf Deutschen Boden verpflanzt (Hebräische Poesieen, Saadi's Rosenthal, Griechische Epigramme, Romanzen vom Cid u. s. w. Stimmen der Völker in Liedern, 1778. 79). Seine kritischen Aufsätze sind in verschiedenen Sammlungen zusammengestellt: Fragmente über die Deutsche Literatur (1767, umgearbeitet 1768), kritische Wälder (1769), fliegende Blätter von Deutscher Art und Kunst (1773, worin auch Goethe's Abhandlung über Altdeutsche Baukunst), zerstreute Blätter (1785 ff.) u. s. w. Herder's sämmtliche Werke, 1805—20, 45 Bde.; Taschenausg. 1827 ff. 60 Bde. Charakteristik Herder's von Danz und Gruber, 1805.

2. Goethe's Jugend. Der Weimar'sche Kreis.

Johann Wolfgang Goethe (seit 1782: von Goethe), geboren den 28. August 1749 zu Frankfurt a. M., wo sein Vater den Rang eines kaiserlichen Raths bekleidete, war durch die günstigen Vermögensumstände seiner Eltern in den Stand gesetzt, seine reichen Naturanlagen ohne Zwang zu entwickeln. Die Liebe zur Poesie und Kunst begleitete ihn während seines akademischen Aufenthalts zu Leipzig (1764 ff.) und erhielt noch völligere Befriedigung in Straßburg (1769 ff.), wo innere Erlebnisse und äußere Anregungen seinen Geist früh zur Selbstständigkeit reiften. Im eigenen Gemüthe mit den Tiefen des Menschheit vertraut, stellte er sie schon in den Jugendwerken mit ergreifender Wahrheit dar. Unter vielen Entwürfen ward der des »Faust« eine Aufgabe seines Lebens. Seine ersten Werke, das Drama Götz von Berlichingen (1773) und der Roman Werther (1774) wirk-

Digitized by Google

ten elektrisch durch ganz Deutschland, der letztere weiter, als bis dahin irgend ein Deutsches Werk gedrungen war. Im Götz schilderte er die letzten Zeiten des Deutschen Ritterthums; ein bunt bewegtes Leben geht an uns vorüber; doch Alles rundet sich zu einem Ganzen. Im Werther begleiten wir ein sich in Seelenleiden verzehrendes Gemüth bis zu seinem Untergange. Das tiefste Gemüthsleben ist über die einfachen Scenen ausgebreitet; selbst die leblose Natur blickt voll Mitgefühl herein. In den gleichzeitigen Fastnachts- und Puppenspielen, z. B. Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, lebt der alte Volkshumor wieder auf. Tiefe und Wahrheit charakterisirt die kleineren Gedichte, das Lied und die Ballade (Erlkönig, Fischer) in ihren einfachen und ergreifenden Naturlauten, die Ode (z. B. Mahomets Gesang, Prometheus) in ihrer gedankenvollen Kürze. Goethe's Lyrik verlor auch in den nächstfolgenden Jahren nichts von ihrer hohen Vollendung, als schon seine dramatischen Werke eine gewisse Abspannung merken ließen: Clavigo, 1774; Stella, 1776; doch ward auch schon die Hand an einen größeren Stoff, den Egmont, gelegt. Inzwischen erfolgte die über seinen künftigen Lebens- und Bildungsgang entscheidende Berufung an den Weimar'schen Hof (1775), bald nachdem die Herzogin Anna Amalia die seit 1758 vormundschaftlich geführte Regierung in die Hände ihres Sohnes, des Herzogs Karl August, übergab. Bereits hatte die Herzogin, als kenntnißreiche Verehrerin alles Schönen, ihren Hof zu einem Sammelplatze vorzüglicher Talente gemacht, von denen wir nur Wieland und Musäus anzuführen brauchen. Mit Goethe's Ankunft erhielt dieser Kreis jugendliches Leben; man schwärmte in einem genial-phantastischen Lebensgenusse, bis mit der Schweizerreise (1779), auf welcher Goethe seinen hohen Freund begleitete, für beide eine beruhigtere Periode eintrat. Doch unwandelbar dauerte die Liebe zur Wissenschaft und Kunst (Weimar'sches Theater).

3. Didaktische und lyrische Poesie.

In der Lyrik durchkreuzen sich mancherlei Richtungen, alte und neue; das Bessere dringt endlich durch. Das Französisch-Anakreontische Getändel so wie die frühere didaktische Manier

Digitized by Google

setzt sich noch in dem Halberstädtischen Kreise fort. Gleim dichtete unermüdlich fort und lieferte noch das Lehrgedicht Halladat oder das rothe Buch und mehrere kleinere Poesien. Aus seiner Schule gingen hervor: Johann Georg Jacobi (1740—1814), der jedoch später die Gleim'sche Manier mit einer kräftigern Lyrik vertauschte (J.'s Werke, 1807—13, 7 Bde.; 1826, 4 Bde.); Leopold Friedrich Günther von Göckingk (1748—1828), der sowohl im zärtlichen Liede (Lieder zweier Liebenden), wie im Didaktischen (Episteln) sich versuchte (G.'s Gedichte, 1821, 4 Thle.); Christoph August Tiedge (geb. 1752), dessen Poesie in der Elegie (E. auf dem Schlachtfelde von Kunersdorf) und dem Lehrgedichte (Urania) sich kräftig erhebt, doch mehr rhetorisch als lyrisch (T.'s Werke, 1823—29, 8 Bde.). Auch Gottlieb Konrad Pfeffel, der vorzüglich in der Fabel und der didaktischen Erzählung glücklich war, gehört dieser Richtung an. P.'s poetische Versuche, 1802 ff. 10 Thle. — Klopstock's und Ramler's Odendichtung fand im südlichen Deutschland Nachahmung in den Bardengesängen des Michael Denis (1729—1800) und des Karl Mastalier (1731—95). Geistvollere Jünger hatte Klopstock in dem Göttinger Hainbund, der 1772 von gesangliebenden Jünglingen gestiftet wurde. Unter diesen suchten Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (1750—1819) und Johann Heinrich Voß (geb. 1751, † zu Heidelberg 1826) den Schwung der Klopstock'schen Ode zu erreichen; doch war dies nicht das Gebiet der Lyrik, auf das sie von ihrer Natur gewiesen waren. Das neue Leben, von welchem jetzt die ganze poetische Literatur bewegt war, mußte auch der lyrischen Poesie eine andere Gestalt geben. Wahrheit und Natur, die man vor allen Dingen von der Lyrik zu fordern anfing, erkannte man in dem Volksliede und der damit verwandten Ballade. In dieser Hinsicht verdient neben Goethe Gottfried August Bürger (geb. 1748, † zu Göttingen 1794) die vorzüglichste Stelle. Seine Balladen (Lenore, die Entführung, der wilde Jäger ꝛc.) sind an dramatischer Lebendigkeit nicht übertroffen worden; seine Lieder sind frisch vom Herzen gesungen. Die Form des Sonetts wählte er zuerst wieder für den Ausdruck stiller Trauer. Ausg. von Bohtz, 1835. Im eigentlichen Volksliede war Matthias Claudius (geb. 1740, † zu Wandsbeck 1815) am glücklichsten (»Bekränzt mit Laub ꝛc. »Der Mond ist aufgegangen ꝛc.

»Ich danke Gott und freue mich ꝛc.). Manche Lieder aus dieser Zeit leben noch jetzt im Munde des Volkes fort, wie »Freut euch des Lebens« von Martin Usteri (1763—1827), »Das waren mir selige Tage« von Christian Adolf Overbeck (1755—1821) u. s. w. Das Lied versuchten auch Christian Graf zu Stolberg (1748—1821) und Friedrich Leopold zu St., von denen der letztere auch einige treffliche Balladen lieferte (Ritter Rudolf, die Büßende). Sämmtliche Werke der beiden Brüder, 1827, 20 Thle. J. H. Voß dichtete viel Lieder fürs Volk; am glücklichsten war er im ernsten Liede, in denen sein edler, kräftiger Sinn zum Herzen spricht (z. B. »Des Jahres letzte Stunde ꝛc); allein für das muntere Volkslied ist er zu schwerfällig und stört den Eindruck durch ein falsches Streben nach dem Natürlichen, das höchstens der idyllischen Dichtung günstig sein konnte (s. unten). Der jungverstorbene Ludwig Heinrich Christoph Hölty (1748—76), in dessen weichem Gemüth sich Lebensmuth und Todesahnung verschmolzen, ist einer der vorzüglichsten Lyriker Deutschlands und hat durch einige Lieder (»Wer wollte sich mit Grillen plagen ꝛc. »Rosen auf den Weg gestreut ꝛc. »Tanzt dem schönen Mai entgegen ꝛc.), wie durch seine tiefgefühlten Oden (z. B. der rechte Gebrauch der Zeit, an die Ruhe, Landleben) und Elegien (z. B. auf den Tod eines Landmädchens) Aller Herzen gewonnen. Ausg. von Voß. 1783. 1804. 14. Im Liede gleicht ihm Johann Martin Miller (1750—1814) — »Das ganze Dorf versammelt sich ꝛc. Was frag' ich viel nach Geld und Gut ꝛc. »Bei Nectar und Ambrosia ꝛc. »Traurig sehen wir uns an ꝛc. M.'s Gedichte. 1783. Hölty's elegischen Ton ahmte Friedrich von Matthisson (1761—1831) am glücklichsten in den Gedichten der früheren Jahre nach (z. B. Kinderjahre, Elegie in den Ruinen ꝛc.), allein er gefiel sich in einer weichlichen, gezierten Manier, die allzuviel von der Mühe verräth, welche die Empfindung und der Vers dem Dichter gemacht haben. Ausg. seiner Schriften, 1825—29, 8 Thle. Johann Gaudenz von Salis aus Graubündten (1762—1834) steht seiner Gefühlsweise nahe, doch haben seine Gedichte größere Einfachheit und Innigkeit (das Grab). S. Gedichte, 1790. Neueste Ausg. 1835. Ganz eigenthümlich erscheint Christian Friedrich Daniel Schubart (1739—94). Sein kräftiges Talent konnte bei einem Leben voll Verirrungen und bitterer Leiden (Gefangenschaft zu

Digitized by Google

Hohenasberg 1777—87) sich nicht zur Poesie erheben; einzelne ergreifende Gedichte (der Gefangene, die Fürstengruft, der ewige Jude, Kaplied) werden seinen Namen erhalten. S.'s Gedichte, 1787, 2 Bde. 1824, 3 Bde. — Für die didaktische Dichtung fand J. G. Herder ansprechendere Formen; sein tiefer Geist spiegelt sich auch in seinen didaktischen Oden, seinen Legenden, Paramythieen und Parabeln ab. In der Legende fand er an Ludwig Theobul Kosegarten (1758—1818) einen nicht unglücklichen Nachahmer; die lyrischen Gedichte desselben, besonders die Oden und Elegieen, kranken an einer schwülstig pathetischen Manier, die den reinen Genuß verkümmert. K.'s Dichtungen, 5. Ausg. 1824. 25. 12 Thle. Das Kirchenlied tritt gegen die Thätigkeit, die sich in den übrigen Gebieten der Lyrik zeigt, sehr zurück. An der Grenze dieser und der vorigen Periode stehen Christoph Neander, 1723—1802 (Geistliche Lieder 1766—74) und Balthasar Münter, 1735—93 (Geistliche Lieder 1772). An diese reiht sich der fromme J. K. Lavater (Christliche Lieder 1771. 76. 80). Als das geistliche Lied die Sprache der vermeinten Aufklärung reden sollte, hatte die Poesie keinen Theil mehr daran.

4. Dramatische Poesie. Schiller's Jugend.

Die Französischen Formen hatten ihr Ansehen verloren, vornehmlich in der ernsten Gattung des Drama's. Für dieses hatte Shakespeare ein neues Feuer entzündet, Goethe führte in seinem Götz die freieren Formen desselben in die dramatische Literatur ein und hatte dadurch den größten Antheil an der stürmischen Bewegung, die sich jetzt im Fach des Drama's zu regen begann. Die Einwirkung solcher Geister zeigt sich in den Jugendarbeiten des talentvollen Jakob Michael Reinhold Lenz (1750—92) — der Hofmeister 1774, der neue Menoza 1774 u. And. — (Ausg. von Tieck, 1828. 3 Bde.), Friedrich Maximilian Klinger's (1753—1831) — die Zwillinge 1776, Sturm und Drang 1774, u. s. w. Auswahl dramatischer Werke, 1794. 2 Thle. Werke 1809, 12 Thle. Der einsichtsvolle Schauspieler Friedrich Ludwig Schröder (1745—1816) brachte seit 1776 Shakespearische Stücke auf die Bühne (Hamlet 1777 u. s. w.). Andere schlossen sich mehr

Digitized by Google

an Lessing's bürgerliches Drama an, wie Johann Anton Leise-witz (1752—1806) in seinem (einzigen) Trauerspiele: Julius von Tarent (1776); auch Goethe unterstützte durch Clavigo und Stella diese Richtung. So sehr auch diese lebhafte Thätigkeit zu der Hoffnung berechtigen konnte, daß ein nationales Theater sich entwickeln werde, so war die Erfüllung derselben doch noch weit hinausgerückt. Hatte man die beschränkenden Formen des Französischen Drama's vernichtet, so strebte man nun ins Formlose, die Kraft ward zur Ueberspannung und Rohheit, und sowohl die lärmenden Ritterschauspiele, die der Götz hervorgerufen (eins der besseren ist Otto von Wittelsbach (1782) von Joseph Maria Babo), als die grellen Charaktergemälde aus dem bürgerlichen Leben, meist darauf berechnet, die Nerven der Menge zu erschüttern, waren nichts als Verzerrungen der Natur. Der Ueberkräftigkeit folgte die Erschlaffung, die sich in der weichlichen Darstellung bürgerlicher Jammer- und Thränenscenen gefiel. Dieser Richtung gehören manche Schauspiele F. L. Schröder's an, z. B. der Vetter in Lissabon (1786), (Sch. Werke, hgg. von E. v. Bülow. 1831 ff.), doch war bei ihm das Rührende mehr poetischer Natur, als in den gleichzeitigen Schauspielen August Wilhelm Iffland's (1759—1814), der indeß in seinen älteren Stücken (Verbrechen aus Ehrsucht 1784, die Jäger 1785, die Mündel 1785, u. s. w.) noch nicht zu der nüchternen Prosa herabgesunken war, die seine späteren Arbeiten charakterisirt. J.'s dramatische Werke 1798 — 1802, 16 Bde. Neue dramatische Werke, 1807 ff. An der Scheide dieses Zeitraums trat in derselben Manier August von Kotzebue (1761—1819) auf, welchem eben so sehr sittliche Kraft als Begeisterung für die Kunst fehlte, so daß er nur für den Theatereffect und den Beifall einer schwachmüthigen Menge sein Talent vergeudete und mißbrauchte: Adelheid von Wulfingen, ein Denkmal der Barbarei des 13. Jh., 1788; Menschenhaß und Reue, 1789. 2. A. 1790. 3. A. 1791. Dramatische Werke 1827—29, 44 Thle. — In die Mitte dieses Zeitabschnitts fallen Schiller's Jugendversuche. Friedrich Schiller (seit 1802: von Schiller), geb. d. 10. Nov. 1759 zu Marbach im Würtembergischen, verlebte seine Jugend unter Verhältnissen, die keine harmonische Entwickelung seines Geistes gestatteten (Karlsschule zu Stuttgart). Um so heftiger war der Gegendruck, als sich die

Digitized by Google

Kraft seines Innern in den »Räubern« Luft machte (1780); in diesem seinem ersten Drama offenbarte sich nicht minder der schöpferische Drang, als die Dissonanz seines Gemüths. Die Fesseln der heimathlichen Umgebung von sich werfend (1782), hoffte er in der Fremde die Freiheit zu finden, die er zur Entwickelung seines Talents bedurfte. In ländlicher Stille unweit Meiningen wurden die Trauerspiele »Fiesco« und »Cabale und Liebe« bearbeitet, in denen das Schroffe und Unnatürliche weniger durch glänzende Einzelheiten vergütet wird, als in seinem Erstlingsversuche der Fall ist. Dasselbe stürmische Feuer führte ihn auch in seinen lyrischen Dichtungen vom Wege der Natur und Wahrheit weit ab. Mehr als das Theaterleben in Mannheim, wohin er sich 1783 begeben hatte, war der Aufenthalt in Freundeskreisen zu Leipzig (1785) und zu Dresden (1785—87) geeignet, ihm den Blick in eine schönere Welt zu öffnen (Lied an die Freude 1785). Aus dem Don Carlos, der 1787 zu Dresden beendigt wurde, spricht ein höherer Geist, als aus den früheren Stücken, wenngleich auch in diesem Hofgemälde des Unnatürlichen noch gar viel ist. Bald darauf erschien (1789) der Geisterseher, ein Roman, in dessen Anlage und Darstellung der dramatische Dichter sichtbar wird. Sein historischer Versuch »Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande« (1788) gab Veranlassung, daß ihm 1789 eine Professur an der Universität zu Jena übertragen wurde. Hiermit begann die reichste Periode seines Lebens.

Für das Lustspiel besaßen Goethe und Lenz das größte Talent, doch haben Beide nur wenig für dasselbe geleistet. In Goethe's ersten Versuchen (die Laune des Verliebten, die Mitschuldigen) ist seine Charakterzeichnung nicht zu verkennen; die etwas späteren Jugendproducte, wie die Fastnachts- und Puppenspiele, die Vögel, sind von Aristophanischer Laune eingegeben. Allein der Gang seiner Geistesentwickelung entfernte ihn mehr und mehr von dieser Richtung. Lenz'ens Talent kam nicht zur Reife. Bei solcher Armuth an nationalen Lustspielen wurde die Bühne größtentheils mit Uebersetzungen und Bearbeitungen Französischer, Englischer und Italienischer Lustspiele versorgt, und selbst, was als eigene Erfindung auftrat, war doch mehr oder minder eine Nachahmung ausländischer Muster. Friedrich Wilhelm

Digitized by Google

Gotter (1746—1797), F. L. Schröder, Johann Christoph Brandes (1735—99), Christoph Friedrich Bretzner (1748—1807) und Johann Friedrich Jünger (1759—97) verdienen wegen mancher verdienstlichen Arbeit genannt zu werden. Ferner erhielten sich auch das Singspiel und die komische Oper auf der Bühne; nur einzelne Erzeugnisse dieser Gattung (Goethe's Erwin und Elmire, Claudine von Villa Bella, Jery und Bätely u. and.) haben poetischen Werth. Die Verbindung der Musik mit der Declamation in den Monodramen und Duodramen, z. B. Gotter's Medea 1775, Goethe's Proserpina 1778, war eine Geschmacksverirrung, die nur kurze Zeit Beifall finden konnte.

5. Wieland und seine Nachahmer. Romantisches Epos. Roman und Satire.

Wieland's heitere Muse entwickelte sich in der oben bezeichneten Richtung und theilte sich zwischen dem romantischen Epos und dem Roman. Wie groß für jenes sein Talent war, ward im Oberon (1780) klar, einem romantischen Heldengedichte in zwölf Gesängen, dessen Stoff aus Französischen Bearbeitungen der Karlssage genommen ist. Nicht minder glänzend sind einige kleinere romantische Erzählungen ausgestattet, besonders Gandalin oder Liebe um Liebe (1776), Geron der Adelige (1777) und Schach Lolo (1778). Die Nachahmungen, welche diese Seite seiner dichterischen Thätigkeit (besonders in Oestreich'schen Landen) veranlaßte, blieben hinter ihren Vorbildern weit zurück, und mit den mühsam gereimten Rittergedichten von Johann Baptist von Alxinger (1755—97) und Ludwig Heinrich von Nicolay (1737—1820) sind selbst die des weit talentvolleren Friedrich August Müller (1767—1807) in Vergessenheit gerathen. Der gemeine Witz des Aloys Blumauer (geb. 1755, † zu Wien 1798) ist nur die Carricatur der Wieland'schen Ironie. Virgil's Aeneis, travestirt (9 Bücher), 1784—88, 3 Bde. — In seinen Romanen behandelte W., wie im Agathon, das Griechische Leben im Geiste der modernen Weltansicht, mit heiterer Satire in seiner »Geschichte der Abderiten« (1774), mehr didaktisch im »Aristipp« (1800 ff.) u. and. Aus dieser Liebe zum Alterthum entstanden die Uebersetzungen einiger geistesverwandten Griechischen und Römischen Autoren, deren

Digitized by Google

Verdienst weniger in einer wortgetreuen Verdeutschung, als in gewandter Umbildung besteht. Horazens Briefe, 1782. Horazens Satiren, 1786. Lucians sämmtliche Werke, 1788. 89. Aristophanes Acharner, Wolken, Ritter und Vögel, im Attischen Museum, 1796 ff. Cicero's sämmtliche Briefe, 1808 ff. Sein Leben endete 1813. W.'s Werke, 1794—1802. 36 Bde. mit 6 Supplementbänden (4. u. 8.). N. A. 1820 ff. 49 Bde. Taschenausg. 1824 ff., 51 Thle. W.'s ausgewählte Briefe, 1815. 2 Bde. Briefe an Sophie la Roche, hgg. v. F. Horn, 1820. W.'s Leben von Gruber, 1815, 2 Thle. 1827, 4 Thle.

Die Romanliteratur brach in dieser Periode in großen Fluthen herein; nur wenige Erscheinungen tauchen daraus hervor. Als die beliebteste Gattung ist die Familiengeschichte und der biographische Roman anzusehen, für welche die Engländer vorzugsweise als Muster galten (Smollet † 1771, Goldsmith † 1774 u. And.). In dieser Gattung haben die in Romanform bearbeiteten Lebensbeschreibungen des frommen Schwärmers Johann Heinrich Jung (1740—1817) — Heinrich Stilling's Jugend, Jünglingsjahre und Wanderschaft, 1777, 3 Thle. — und des geistreichen Sonderlings Karl Philipp Moritz (1757—93) — Anton Reiser, 1785 ff. 4 Thle. — Bedeutung. Goethe's Werther hätte lehren können, was ein Roman zu leisten habe, aber man faßte nur die Materie desselben auf, ahmte die Gefühlsweise bis zu lächerlicher Ueberspannung nach und dehnte die Schilderung einförmiger Zustände auf viele Bände aus; z. B. Johann Martin Miller's Siegwart, eine Klostergeschichte, 1776, 3 Thle. Daraus gingen die sentimentalen Familienromane hervor, die mit dem weichlich rührenden Drama gleichen Ton halten. Diese Weichlichkeit entstellt auch den in mancher Hinsicht vortrefflichen Roman Woldemar (1779) von dem geistvollen Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi (s. unten). Wie dem Familiendrama die lärmenden Ritterschauspiele entgegenstehen, so treten den Familiengemälden die Schilderungen des Ritter- und Räuberlebens gegenüber, in denen es an Mord und Brand, an Schlägen und Flüchen eben so wenig fehlte. Den richtigen Weg hatte bereits J. K. A. Musäus gezeigt, indem er der schwächlichen Empfindsamkeit die „Volksmährchen“ (1782 ff. 5 Thle.) entgegenstellte. Wieland's heiterer Ironie kam Moritz August von Thümmel am nächsten: Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich, 1791 ff. 10 Theile.

Digitized by Google

Mehrere bedienten sich des Romans zur Form der didaktischen Satire, Friedrich Nicolai zog gegen die Orthodoxen zu Felde (Leben und Meinungen des M. Sebaldus Nothanker, 1773), Johann Gottlieb Schummel gegen die Uebertreibungen der Basedow'schen Pädagogik (Spitzbart, eine komi-tragische Geschichte für unser pädagogisches Jhdt., 1779), J. K. A. Musäus gegen die Lavater'sche Physiognomik (physiognomische Reisen, 1778 ff.). Auf eine höhere Stufe erhebt sich der Humor des Theodor Gottlieb von Hippel (1741—96): Lebensläufe nach aufsteigender Linie, 1778—81, 4 Thle.; Kreuz- und Querzüge des Ritters A bis Z, 1793, 2 Bde. Hippel's Werke, 1827. 28. 12 Thle. In das Fach der eigentlichen Satire gehören die im Geiste der Englischen Satiriker verfaßten Aufsätze Georg Christoph Lichtenberg's (1742—99), vornehmlich die Erklärungen der Hogarth'schen Kupferstiche (1794 ff.). L.'s vermischte Schriften, 1800—6, 9 Bde.

6. Herstellung einer strengeren Form im Epischen und Dramatischen. Voß. Goethe.

In dem antiken Bau des Klopstock'schen Messias wurde man ungeachtet der anfänglichen Bewunderung und Nachahmung keineswegs recht heimisch. Wieland's Beispiel schützte die modernen Formen des Epos. Im Allgemeinen aber gewann es den Anschein, als sei der Roman an die Stelle des Epos getreten. Die antiken Formen fanden besonders in dem Göttinger Kreise Beschützer; man versuchte, das Griechische Epos in den ursprünglichen metrischen Formen zu übertragen. Chr. Graf zu Stolberg übersetzte mehrere Griechische Idyllen und andere kleinere erzählende Gedichte (Gedichte aus dem Griechischen 1782) und F. L. zu Stolberg unternahm 1778 eine hexametrische Uebersetzung der Iliade, welche gleichzeitig Bürger in Jamben zu übertragen angefangen hatte. Alle übertraf J. H. Voß in der Uebersetzung der Odyssee (1781); diese überzeugte allmählich auch die Widerstrebenden von der Schönheit Deutscher Hexameter und weihte tiefer in den Geist Griechischer Poesie ein, als alles bisherige Gerede über dieselbe. Seitdem fuhr V. mit rastlosem Eifer fort, durch Uebersetzungen die vorzüglichsten Schätze der Poesie des Alterthums der Deutschen Bildung zuzuführen; es folgten

Digitized by Google

Virgil's Landbau (1789), ein Meisterstück der Uebersetzung und Auslegung, Homer's Werke (1793), Ovid's Verwandlungen (1798) Virgil's Werke (1799). Mit dem Beginn des neuen Jahrh. versteifte er sich mehr und mehr in einer schwerfälligen Manier. Die Schönheit seines Homer wurde durch Umarbeitungen verwischt, und in den späteren Uebersetzungen ging das Gepräge des Originals verloren, so wichtig auch manche dieser Arbeiten für die Alterthumswissenschaft sind, für die er bis ans Ende seiner Tage eben so thätig blieb, wie für Sicherung protestantischer Denkfreiheit. Die Muse Homer's und Theokrit's war seine Lehrerin in seinen Idyllen, lieblichen Gemälden des ländlichen Stilllebens. Wenn auch in manchen derselben eine falsche Natürlichkeit und das Ausmalen unpoetischer Einzelheiten dem Genusse Eintrag thun, so werden doch »der siebzigste Geburtstag« (1781) und »Luise« (zuerst 1783) einen unvergänglichen Reiz für Deutsche Gemüther behalten. Sämmtliche Gedichte, 1825. 4 Thle.; 1835 in 1 Bd. Briefe von J. H. Voß, nebst erläuternden Beilagen, 1829 ff. 3 Bde. Die Gattung der Voß'schen Idylle hat sich in endlosen Nachahmungen [z. B. Kosegarten's Jukunde (1803), die Inselfahrt (1804) u. s. w.] bis auf unsere Zeit fortgesetzt. Selbstständig steht als Idyllendichter Friedrich Müller, der Maler, (1750—1826) neben ihm; z. B. Bacchidion und Milon (1773), die Schafschur (1775), das Nußkernen u. s. w. Werke, 1811. 3 Bde.

Das Streben nach einer festen Form wird gegen das Ende dieses Abschnitts auch in der dramatischen Literatur sichtbar, welche nach der Vernichtung der Französischen Formen ins Formlose gerathen war. Ein Schritt dazu war schon der erneuerte Gebrauch eines Metrums (der fünffüßigen Jamben) anstatt der herrschend gewordenen Prosa. Lessing gab das Beispiel in seinem »Nathan der Weise« (1779); ihm folgten Goethe und Schiller (Don Carlos). Weiter gingen die Brüder Stolberg in den »Schauspielen mit Chören« (1787), welche zugleich mit einer Uebersetzung des Sophokles (1787. 2 Bde.) von Chr. von Stolberg erschienen; diese kalten Nachahmungen der Formen des Griechischen Drama's blieben ohne Wirkung. Dem Charakter des Griechischen Drama's näherte sich Goethe indeß auf dem Wege der ruhigen Entwickelung seines innersten Wesens. Er hatte die

Digitized by Google

Götz-Werther'sche Periode für sich beseitigt und reifte, besonders unter den Kunstschätzen Italiens (1786 — 88), zu der idealen Klarheit, welche den Grundzug seiner späteren Dichtungen ausmacht. Iphigenie, Egmont, Tasso, obgleich zum Theil früher entworfen und ausgeführt, erhielten in diesen Jahren ihre Vollendung. In Iphigenie ist Griechisches Leben und Deutsches Gemüth zu einem schönen Ganzen verschmolzen; hier erscheint ein edler weiblicher Charakter, der mit ruhiger Hoheit alles Streitende beherrscht und versöhnt. Loser sind die Theile des Egmont zusammengefügt. Einzelne Scenen, wie die Schilderung des Niederländischen Volkslebens, gehörten der Götz'schen Periode an, wo die erste Hand an diesen Stoff gelegt ward; die ideale Gemüthsstimmung der Italienischen Zeit, in welcher das Werk vollendet wurde, beseelt dagegen die letzten Partieen desselben. Ist dies Drama gleich keine eigentliche Tragödie mit einer lebhaft zum Ziel fortschreitenden Handlung, so ist es doch ein tiefsinniges Charaktergemälde, ein Jugendleben im Rausche des Glücks und der Freiheit, auf dem Hintergrunde einer trüben Zeit, von der es endlich in den Strudel des allgemeinen Geschicks hinabgezogen wird. Das Drama Torquato Tasso ist noch mehr als bloßes Seelengemälde anzusehen; in einfachen Scenen wird uns das leichtbewegte, tief leidende Dichtergemüth vor die Seele geführt. Goethe's Zeitgenossen, die seine Umwandlung nicht begriffen, blieb der Gehalt dieser Meisterwerke noch lange verborgen, und da dieselben sich nicht zur Darstellung auf der Bühne eigneten, trugen sie wenig zur Verbesserung derselben bei. Erste Sammlung von Goethe's Schriften (Leipzig, Göschen) 1787 — 90. 8 Bde.

7. Popularphilosophen und Pädagogen. Wissenschaftliche Fortbildung der Theologie. Lessing's letztes Jahrzehnt.

In den philosophischen Schriften, denen wir in der ersten Hälfte dieses Zeitabschnitts begegnen, dauert noch das Schwanken in den Principien fort; in der Moral und Aesthetik befand man sich auf einem niedrigen Standpunct, und nur auf dem Gebiete der Erfahrungsseelenlehre mochte man sich einiger bedeutenderen Leistungen rühmen können. Die vorzüglichsten Philosophen dieser

Digitized by Google

Gattung sind: Johann August Eberhard (1738—1809): Neue Apologie des Sokrates, 1772; — Johann Jakob Engel (1741—1802): Der Philosoph für die Welt, 1775, 2 Thle.; Ideen zu einer Mimik, 1785. 86. 2 Bde.; sämmtliche Schriften, 1801—16, 12 Bde.; — Christian Garve (1742—98): Philosophische Anmerkungen und Abhandlungen zu Cicero's Büchern von den Pflichten, 1783. Versuche über verschiedene Gegenstände ꝛc., 1792 ff. 5 Thle.; — Ernst Platner (1744—1818): Philosophische Aphorismen, 1776. 82. 2 Thle.; Anthropologie, 1772; — Karl von Dalberg (1744—1817): Betrachtungen über das Universum, 1776; Grundsätze der Aesthetik, 1791; — K. Ph. Moritz: Ansichten zu einer Experimentalseelenlehre, 1782. Die Richtung auf das Praktische und unmittelbar Nützliche führte in das Feld der Pädagogik; mit Politik sich zu befassen überließ man noch den Franzosen. Von Rousseau's Grundsätzen (Emil, 1762) angefeuert, erklärte Johann Bernhard Basedow (1723—90) dem herkömmlichen Erziehungs- und Unterrichtswesen den Krieg (Elementarwerk, 1774; das Philanthropin zu Dessau) und es folgte eine Masse von Erziehungs- und Jugendschriften. Das Verkehrte einer oberflächlichen Vielwisserei lag nur allzubald zu Tage; doch haben Basedow und seine Anhänger für die Real- und Volksschulen viel Gutes gewirkt. Unter den Jugendschriftstellern werden manche, wie Joachim Heinrich Campe (1746—1818), Christian Felix Weiße (der Kinderfreund, 1775 ff.), in dankbarem Andenken fortleben. — Eine wichtige Krisis trat in der Entwickelung der Theologie ein. Je ernster und gründlicher die Forschung ward, desto schroffer standen die Parteien einander gegenüber. Auf dem Felde der Theologie bezeichnen die Orthodoxen und die neuerungssüchtigen Aufklärer die Extreme; in einer schwankenden Mitte stehen die populären Erbauungsschriftsteller. Immer größer wurde die Zahl derer, die mit wissenschaftlichem Ernst einen festen Standpunkt zu gewinnen strebten. Lessing warf die Brandfackel zwischen die Parteien, als er die »Wolfenbüttelschen Fragmente«, ein nachgelassenes Manuscript des Wolfianers Hermann Samuel Reimarus († 1765), bekannt machte (1774 ff.). Gebieterisch trat gegen ihn der Hamburgische Hauptpastor Melchior Goeze auf, über den Lessing in einer Reihe von Streitschriften, besonders dem »Antigoeze«, einen glänzenden Sieg erfocht, wodurch er zugleich der theologischen Forschung neue

Digitized by Google

Bahnen wies. An der Grenze seines Lebens († 1781) schien Lessing's Geist seine schönsten Blüthen zu entfalten; in dem Gespräche »Ernst und Falk«, in der Abhandlung »die Erziehung des Menschengeschlechts« und in dem didaktischen Drama »Nathan der Weise« erstieg er eine Höhe des philosophischen Denkens, auf der ihn unter seinen Zeitgenossen wenige begreifen konnten. Lessing's sämmtliche Schriften (nebst Briefwechsel), 1771 ff., 1796 ff. 30 Bde.; 1824 ff. 34 Bde.; Leben von K. G. Lessing, 1793, 3 Thle. — In Folge dieser Bewegungen bildete sich die neuere wissenschaftliche Theologie aus. Herder's umfassender Geist arbeitete auf eine geistvolle Behandlung des Studiums hin (Briefe, das Studium der Theologie betreffend, 1780) und erwarb sich ein vorzügliches Verdienst durch tieferes Erforschen der alttestamentlichen Schriften. Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts, 1774 ff. 2 Bde. Vom Geist der Ebräischen Poesie, 1782 ff. 2 Thle. u. and. Das letztere Verdienst theilt mit ihm der durch theologische wie durch historische Studien vielseitig gebildete Johann Gottfried Eichhorn. Einleitung in das alte Test., 1780 ff. Für exegetische und dogmatische Theologie wurde viel Gründliches geleistet (Johann Christoph Döderlein † 1792, Joh. Jakob Griesbach † 1812 u. A.). Joh. Matthias Schröckh (1733—1808) begann eine umfassende Bearbeitung der Kirchengeschichte. Christliche Kirchengeschichte, 1768 ff. 35 Thle. (bis zur Reformation). Ihm folgten Heinrich Philipp Konrad Henke (1752—1809): Allgemeine Gesch. d. Christl. Kirche, 1788 ff. — Gottlieb Jakob Planck (1751—1833): Geschichte der Entstehung ꝛc. unsers protestantischen Lehrbegriffs, 1781 ff. 6 Bde. Die geistlichen Reden gewannen eine größere Gediegenheit in Gehalt und Form; aus einer Menge von werthvollen Predigten heben wir die von Herder und Georg Joachim Zollikofer (1730 — 88) — Predigten über die Würde des Menschen, 1783 — hervor. Durch gläubig-fromme Auffassung des Christenthums wirkten Claudius und Lavater den flachen aufklärerischen Bestrebungen entgegen, jener in seiner Volksschrift »der Wandsbecker Bote« (Asmus omnia sua secum portans oder sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten, 1774 ff. 8 Thle., M. Claudius Werke, 1819, 4 Bde.), dieser durch Predigten, Erbauungsschriften (Aussichten in die Ewigkeit, 1768 ff. 4 Thle.) und poetische Bearbeitungen der evangelischen Geschichte: Jesus Messias, 1783 ff. 4 Bde. Seine

Digitized by Google

lebhafte Phantasie, nicht durch gründliche wissenschaftliche Bildung gezügelt, verleitete ihn zu manchen Fehlgriffen und Schwärmereien. Am meisten machte seine Physiognomik Aufsehen, welche die schwierige Aufgabe, aus den Mienen das Innere des Menschen zu erforschen, vergebens zu lösen unternahm. Von der Physiognomik, 1772, 2 Thle., physiognomische Fragmente, 1775—78, 4 Bde. N. A. 1834.

8. Historische Forschung und Kunst.

Nur langsam vermochte der Deutsche sich aus dem Wuste der Specialgeschichten zu einer allgemeinen Auffassung des historischen Lebens zu erheben. Noch sind in den umfangreichen Geschichtswerken Beherrschung des Stoffs, politischer Blick und lebenvolle Darstellung nur selten anzutreffen, so sehr auch der Sammlerfleiß der Deutschen Gelehrten zu bewundern ist (Häberlin, Meusel u. A.). Die vaterländische Geschichte ward nur in dem beschränkten Sinne einer Reichsgeschichte aufgefaßt, und der eigentliche Kern der Geschichte, die Entwickelung des Volks, nur obenhin berührt. Michael Ignaz Schmidt (1736—94), ein freisinniger Katholik, hat das Verdienst, zuerst den Versuch gemacht zu haben, das Culturleben der Nation in die Darstellung hineinzuziehen: Geschichte der Deutschen (1778 ff.); allein es mußten andere Zeiten kommen, um über der Nation die Reichsformen zu vergessen. Für die Auffassung der Geschichte als eines großen Ganzen wirkten die seit Iselin beliebten Geschichten der Menschheit manches Gute, z. B. Johann Christoph Adelung's Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts, 1782. Tiefer faßte Herder seine Aufgabe; in seinen »Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit« (1784 ff. 4 Thle. N. A. von H. Luden, 1812), dem gehaltvollsten seiner Werke, worin die Ergebnisse seiner philosophischen und historischen Forschungen concentrirt sind, bemühte er sich, die Entwickelung des Menschengeschlechts von den dunkelsten Spuren der Vorzeit durch die historischen Zeiten zu verfolgen. In die Universalgeschichte wurde seit Gatterer immer mehr Licht gebracht. August Ludwig von Schlözer (1735—1809), Professor zu Göttingen, brach eine neue Bahn: Vorstellung der Universalhistorie, 1772 ff. 2 Thle. Weltge-

Digitized by Google

schichte nach ihren Haupttheilen im Auszuge und Zusammenhange, 1792, 2 Thle. Außerdem bereicherte er die historische Wissenschaft mit Forschungen über die nordische Geschichte (Allgemeine nordische Geschichte, 1772) und übte einen bedeutenden Einfluß durch seine freimüthigen politischen Schriften: »Briefwechsel, 1776—82; Staatsanzeigen, 1782—93. Wenn in diesen Werken die historische Darstellung noch auf einer niedern Stufe erscheint, so findet sie sich dagegen mit gründlicher Forschung in den beiden größten Historikern dieses Zeitalters, Müller und Spittler, vereinigt. Johannes von Müller, geb. zu Schaffhausen 1752, machte mit jugendlicher Begeisterung die Geschichte seines Vaterlandes, der Schweiz, zur Aufgabe seines Lebens und unterzog sich ihr mit unermüdlichem Fleiße. Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, zuerst 1780, 1 Bd.; umgearbeitet 1786 ff. Indem er den Historikern des Alterthums nachstrebte, hat seine Darstellung einzelne Partieen, die mit allem Glanze historischer Kunst ausgestattet sind; doch ist sie sehr ungleich, oft manierirt und dem Gegenstande nicht angemessen. Allein die gewissenhafte Treue, die großartige Ansicht von der geschichtlichen Entwickelung, die kräftig freie Gesinnung machen dies Werk ganz besonders geeignet, für Geschichte zu begeistern. Das Leben der verschiedensten Zeiten stand klar vor seiner Seele; daher sind auch die kleineren Schriften so gehaltvoll, z. B. Reisen der Päpste, 1786. Was er für die allgemeine Geschichte geleistet haben würde, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, den lange vorbereiteten Plan auszuführen, läßt sich aus dem in kräftigen Zügen entworfenen Abriß der Geschichte ahnen: Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten ꝛc., 1810. 3 Thle. Sein reichhaltiger Briefwechsel (Briefe an Bonstetten, J. G. Müller u. s. w.) erregt für den strebsamen Mann die größte Hochachtung und Mitleiden zugleich mit seinem Lebensgeschick, das ihn in eine Laufbahn führte, in die er nicht paßte. Er starb 1809 als Königl. Westphälischer Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts. — Ludwig Timotheus von Spittler (geb. 1752 zu Stuttgart, 1779—97 Prof. zu Göttingen, † 1810 als Würtembergischer Minister) besaß seltenen historischen und politischen Scharfblick. Um die Kirchengeschichte machte er sich durch mehrere kritische Abhandlungen, besonders aber durch seinen »Grundriß« (1782) verdient, um die neuere politische Geschichte durch

Digitized by Google

den meisterhaften »Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten« (1793). Auch in den Specialgeschichten von Würtemberg (1783), von Hannover (1786) erkennt man den klaren politischen Blick, die lichtvolle Darstellung, der nur noch mehr Fülle und Wärme zu wünschen sein möchte. S.'s sämmtliche Werke, hgg. von Karl Wächter, 1827 ff. — Durch malerische Darstellung ziehen Schiller's historische Arbeiten sehr an, wenngleich vom wissenschaftlichen Standpuncte gegen die Benutzung der Quellen Manches einzuwenden ist. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, 1788; Geschichte des dreißigjährigen Krieges, 1790. Johann Wilhelm von Archenholz (1745—1812) traf in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges (1788) den rechten Stoff und den leichtunterhaltenden Ton, wie ihn das große Publicum verlangte. Gründlicher sind seine späteren historischen Werke, besonders die Geschichte Gustav Wasa's (1801, 2 Bde). Eine besondere Classe der Literatur machen jetzt die Länder- und Reisebeschreibungen aus, die schon ein gangbarer Artikel literarischer Industrie zu werden anfingen: Helfrich Peter Sturz († 1779) Briefe aus England, 1777; Archenholz England und Italien, 1787, 5 Thle.; Moritz Reisen in England, 1784, Reisen in Italien, 1792 ff. 3 Thle. Durch Geist und Fassung zeichnen sich die Schilderungen Georg Forster's (1754—94) aus: Reise um die Welt während der Jahre 1772—75, 3 Bde., 1784; Ansichten vom Niederrhein, Brabant, Flandern ꝛc. 1790 ff. Seine kleineren Schriften (6 Thle., 1789 ff.) enthalten viele vortreffliche Aufsätze über Gegenstände der Naturwissenschaft, der Geschichte, der Kunst u. s. w. Seine Briefe (1829, 2 Bde.) liefern die vollständigste Biographie des gemüthvollen Mannes, besonders seines letzten, tragisch endenden Kampfes; † 1794 zu Paris. Endlich gehören zu dieser Gattung auch Goethe's Schilderungen von Italien, die größtentheils erst später bekannt gemacht worden sind; meisterhaft ist die Schilderung des Römischen Carnevals (1789 mit 20 Kupfertaf.).

9. Die kritische Philosophie. I. Kant.

An der Scheide unsers Zeitabschnitts erfuhr die Philosophie und das wissenschaftliche Denken überhaupt eine Umwälzung, welche eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte der Deut-

Digitized by Google

scher Wissenschaft bezeichnet. Immanuel Kant (1724—1804), Professor zu Königsberg, durchschaute die Seichtigkeit der Philosophie seiner Zeit und bemühte sich, dem philosophischen Nachdenken eine feste Grundlage und eine wissenschaftliche Methode zu geben. Nach langer Vorbereitung trat er mit dem Ergebniß seines stillen Forschens in seinem Hauptwerke, der Kritik der reinen Vernunft, 1781, hervor, in welchem er das gesammte Erkenntnißvermögen einer Kritik unterwarf und die Schranken des menschlichen Wissens zu bestimmen suchte (kritische Philosophie). Dieses scharfsinnige, schwerzugängliche Werk blieb anfangs ohne Wirkung, bis die Jenaische allgemeine Literaturzeitung (seit 1785) die Vertheidigung der neuen Philosophie übernahm, und Karl Leonhard Reinhold (1759—1823) in seinen »Briefen über die Kant'sche Philosophie« (zuerst im D. Mercur 1785—87, vollständiger 1790 ff. 2 Bde.) ihr Lobredner wurde. Kant ließ 1788 die »Kritik der praktischen Vernunft« folgen, worin er auf sittlicher Grundlage aufzubauen suchte, was er in der Kr. d. reinen V. eingerissen hatte; dies Werk war verständlicher, und dem sittlichen Ernste mußte man Gerechtigkeit widerfahren lassen. Als drittes Hauptwerk schloß sich daran die »Kritik der Urtheilskraft« (1790). Eine lebhafte Bewegung entstand in der gelehrten Welt; unter den Gegnern (Mendelssohn, Garve, Eberhard u. A.) waren wenige dem Kampfe gewachsen, und die meisten Streiche wurden in die Luft geführt; selbst Herder war als Gegner Kant's nicht auf seiner Stelle. Tiefer ging F. H. Jacobi's philosophische Forschung; er wollte nicht den menschlichen Geist in die engen Schranken der Kant'schen Philosophie bannen lassen, sondern nahm das Recht des Gefühls und des Glaubens, als einer innern Offenbarung, in Schutz. David Hume, über den Glauben ꝛc., 1787; Ueber das Unternehmen des Kriticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, u. and. Doch konnte dies nicht hindern, daß die Kant'sche Philosophie bald eine fast allgemeine Herrschaft (um 1790) erlangte und auf allen bedeutenden Universitäten (Göttingen wußte sich ziemlich frei davon zu erhalten) Verkündiger fand, unter denen freilich viele mit den Worten des Meisters ein seelenloses Formelwesen trieben. Die größte Bedeutung derselben besteht in der Anregung der geistigen Thätigkeit, in der wissenschaftlichen Gründlichkeit und dem sittlichen Ernste. Eben deßhalb

Digitized by Google

konnte man sich nicht lange bei ihren Ergebnissen beruhigen, sondern man bestrebte sich, die Leere, die ihre zerstörende Kritik gelassen hatte, durch neue Anstrengungen auszufüllen.

VI. Die Zeiten der Revolution und der Fremdherrschaft.

c^a. 1790 — c^a. 1813.

Oestreich: Kaiser Leopold 2. 1790 — 92. Franz 2. (Franz 1. Kaiser von Oestreich seit 1804). — Preußen: Friedrich Wilhelm 2. — 1797. Friedrich Wilhelm 3. Rheinbund und Auflösung des Deutschen Reichs 1806.

1. Einwirkung der Französischen Revolution.

Die Ideen von Freiheit und Völkerwohl hatten in dem Zeitalter Friedrichs 2. und Josephs 2. zu lebhaft die edelsten Gemüther beschäftigt, als daß nicht die Umwälzung der Französischen Staatsverfassung in ihrem Beginnen schöne Hoffnungen hätte wecken sollen. Auch der greise Klopstock begrüßte sie mit Enthusiasmus; nicht anders fühlten Wieland und Schiller. Als aber die Dinge in Frankreich eine so traurige Wendung nahmen, wurden die Einsichtsvollen bald über die Freiheitsphrasen der Franzosen enttäuscht; wenig Trost aber gab Deutschlands Zerrissenheit, als die feindlichen Waffen sich den Grenzen näherten. Zahlreich sind die politischen Schriften dieser Zeit; unter diesen sind die bessern die von Justus Möser in den »Vermischten Schriften« (z. B. Ueber das Recht der Menschheit, insofern es zur Grundlage eines Staates dienen kann), von Archenholz (Annalen der Britischen Geschichte, 1789 ff. Minerva, 1792 ff.), von Joh. v. Müller (Die Uebereilungen und der Reichsfriede, 1795; die Gefahren der Zeit, 1795 u. s. w.), von Ernst Ludwig Posselt (1763—1804), dem geistvollen Historiker (Historisches Taschenbuch für die neueste Geschichte, 1793 ff.; Europäische Annalen, 1795 ff.; Allgemeine Zeitung, 1799 ff.), von Friedrich v. Gentz (1764—1832), Hofrath zu Wien (Uebers. von Burke's Betrachtungen über die Fr. Rev. mit Bemerkungen und Ab-

Digitized by Google

handlungen, 1793, 2 Thle.; historisches Journal, 1799. 800; von dem politischen Zustande Europa's vor und nach der Franz. Rev. 1801; Betrachtungen über den Ursprung und Charakter des Kriegs gegen die Franz. Rev. 1801. u. s. w.), von August Wilhelm Rehberg (Untersuchungen über die Französische Revolution, 1792 ff. 2 Thle.), woran sich eine Menge ähnlicher politischer Schriften anreihen läßt. Für die Nationalliteratur lieferte die erste Hälfte des letzten Jahrzehnts des 18. Jhdts. nichts Ausgezeichnetes. Die bedeutendsten Geister fühlten sich durch die Eindrücke der Zeiterscheinungen plötzlich gehemmt, sie isolirten sich, und es bedurfte einiger Jahre, ehe die Harmonie hergestellt war. Goethe, von der Gegenwart tief verletzt, zog sich auf die stille Beschäftigung mit den Werken der bildenden Kunst und der Natur zurück. Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären, 1790. Beiträge zur Optik. 1791. 92. Noch einsamer stand Herder. Schiller begab sich bei den Kant'schen Philosophen in die Schule, wovon mehrere philosophische, besonders ästhetische Abhandlungen die Frucht waren; z. B. über Anmuth und Würde, über die ästhetische Erziehung des Menschen, über naive und sentimentale Dichtung. Die Mittelmäßigkeit trieb ungestört ihr Wesen fort, Iffland und Kotzebue herrschten auf der Bühne, und den Leihbibliotheken fehlte es weder an Räuber-, Ritter- und Gespenstergeschichten, noch an rührenden Herzens- und Familiengemälden, unter denen die von Kotzebue und besonders die von August Lafontaine (1756—1831) geschätzt wurden.

2. Goethe's und Schiller's gemeinschaftliches Wirken. Höhestand des Deutschen Theaters.

Die Zeit der Ruhe der bedeutendsten Geister war mehr ein Sammeln und ein Uebergang zu erhöhter Thätigkeit. Goethe vollendete den schon in früheren Jahren angefangenen Roman »Wilhelm Meister's Lehrjahre« (1794—96), worin er das unklare Kunstbestreben des Dilettantismus, in besonderer Rücksicht auf die Schauspielkunst, darstellte. Mag man auf die musterhafte Form der Darstellung oder auf den Schatz an Lebens- und Kunstansichten sehen, in jeder Hinsicht hat dieser Roman einen großen Einfluß auf die Umgestaltung der Literatur geübt. Schiller begann zu gleicher Zeit, unterstützt von den ausgezeich-

Digitized by Google

netsten Schriftstellern Deutschlands, die Herausgabe der Horen (1794), einer Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft, welche alle früheren von ähnlicher Tendenz weit hinter sich ließ. Indem auch Goethe seine Theilnahme zusagte, entspann sich zwischen beiden Dichtern ein Briefwechsel, und gleiches Streben nach dem Höchsten stiftete eine Freundschaft, der die Deutsche Literatur herrliche Früchte verdankt: Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis 1805. 6 Thle. 1828 ff. Goethe bedurfte der Anregung Schiller's, um nicht durch das Studium der Natur und der bildenden Kunst der Poesie völlig entzogen zu werden. Dagegen wurde Schiller'n, dem empfänglichen und nie rastenden, durch Goethe's klare Anschauungen der Kunst und Natur der Gesichtskreis erweitert und der Blick für das Wahre und Echte aller Kunst geschärft. Bei ihm siegte jetzt die Neigung zur Poesie über die geschichtlichen und philosophischen Studien, die bei ihm nur als eine Vorbereitung auf die schönste Periode seiner poetischen Wirksamkeit anzusehen sind. Die Herausgabe eines Musenalmanachs (seit 1795) wurde vornehmlich ein Sporn für ihn, sich im lyrischen Fache wiederum zu versuchen. Goethe steuerte sowohl zu den Horen als dem Musenalmanach mehrere seiner vorzüglichsten Gedichte bei (Episteln, Römische Elegien, Alexis und Dora, Braut von Korinth, Gott und Bajadere u. s. w.). Jedoch die große Masse des Publicums und der Kritiker insbesondere blieb, während ihnen das Beste geboten wurde, unempfänglich, und die Mittelmäßigkeit erfreute sich des größten Preises. Goethe'n bestärkte dies nur in seiner Verachtung des Publicums, Schiller'n erfüllte es mit Unwillen. Aus solchen Stimmungen entstanden die Xenien (1796), eine Reihe von Distichen, in welchen die zur Zeit belobtesten Erscheinungen der Literatur und die kritischen Journale, vor allen die Deutsche Bibliothek mit ihrem anmaßlich geschwätzigen Redacteur F. Nicolai, der gegen die Horen, wie gegen Alles, was er nicht zu fassen im Stande war, polemisirt hatte, mit beißender Satire abfertigten. Der Lärm, der über ein so unerhörtes Verfahren entstand, diente nur dazu, die Richtigkeit der strengen Urtheilssprüche in ein besseres Licht zu setzen. Goethe und Schiller beurkundeten ihr Recht zur Kritik durch neue Meisterwerke. Jener lieferte das kleine Epos »Hermann und Dorothea«; die häuslich-idyllischen Scenen

Digitized by Google

treten uns hier mitten unter den Stürmen der bewegten Zeit besänftigend und tröstend entgegen. Schiller lieferte in freundschaftlichem Wetteifer mit Goethe eine Reihe von Balladen und Romanzen (Kraniche des Ibycus, Taucher, Ritter Toggenburg, Kampf mit dem Drachen ꝛc.) und mehrere lyrische und didaktische Gedichte (der Spaziergang, die Worte des Glaubens, d. W. des Wahns, das Lied von der Glocke ꝛc.). Indessen war auch „Wallenstein", mit dem er sich jahrelang beschäftigte, ehe er des Stoffes ganz Herr werden konnte, zu seinem Ende gediehen, so daß er 1799 auf der Weimar'schen Bühne erschien (hgg. 1800); der Reichthum des Stoffes hatte ihn genöthigt, das Drama in drei Theile zu zerlegen, Wallenstein's Lager, die Piccolomini (Schiller's Meisterwerk), Wallenstein's Tod. Seitdem wählte Schiller Weimar zu seinem Aufenthalt, vorzüglich um das daselbst unter Goethe's Leitung (seit 1791) blühende Theater in seiner Nähe zu haben, für welches jetzt beide Freunde gemeinschaftlich thätig waren, so daß das Weimarsche Theater als eine Musterbühne für Deutschland angesehen werden konnte. Goethe wurde durch die Memoiren der Stephanie von Bourbon Conti zu einer neuen dramatischen Arbeit angeregt, worin die Revolutionszeit der Hintergrund des tragischen Gemäldes wurde; doch nur der erste von den drei entworfenen Theilen wurde ausgeführt: die natürliche Tochter (1804). Bei Schiller schien die geistige Kraft zu wachsen, je mehr die körperliche hinschwand. Er lebte ganz der dramatischen Kunst, und die lyrischen Gedichte, jetzt minder zahlreich, sind nur zufällige Nebenschößlinge, doch zart und lieblich (der Antritt des neuen Jhdts, an die Freunde, Thekla eine Geisterstimme, das Siegesfest, Kassandra, Graf von Habsburg ꝛc.). Fast jedes Jahr schenkte der Nation ein neues Drama; in jedem hatte der Dichter eine besondere Aufgabe zu lösen unternommen, in Maria Stuart (1800) die Benutzung des im Katholicismus liegenden poetischen Stoffs, in der Jungfrau von Orleans (1802) die Behandlung der mittelalterlichen Romantik, in der Braut von Messina die Einführung des Chors und der Schicksalsidee der Griechischen Tragödie. In größerer künstlerischer Vollendung und Durchbildung erscheint er im Wilhelm Tell, einem Vermächtnisse für die Zeit der Unterdrückung des Deutschen Volkes, welche er nicht mehr sehen sollte. Er starb den 9. Mai 1805. Sch.'s

Digitized by Google

Werke bei Cotta, 1818 ff., 12 Bde., mit einer Biographie von Körner. Taschenausg. 1827 ff., 18 Bde. Ausg. in Einem Bde. 1829. Neue Octavausg. 1835 ff. Leben, verfaßt aus Erinnerungen der Familie ꝛc. von Karoline v. Wolzogen. 1830. 2 Thle.

3. Philosophischer und humoristischer Roman. J. Paul.

In dem Roman, dem Abbilde des jedesmaligen Zeitgeistes, spiegelte sich auch die politische Bewegung, der philosophische Ernst des Zeitalters. In dieser Hinsicht sind die Romane Klinger's, die in diese Periode fallen, sehr bedeutsam. Der feste, männliche Charakter des Dichters fühlte sich in einem schroffen Gegensatze mit der Welt; eine düstere Lebensansicht geht durch alle seine Romane; sie erschüttern das Gemüth und versöhnen es nicht durch Liebe und Glauben. Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt, 1794. 5 Bde. Geschichte Giafar's des Barmeciden, 1799. Der Weltmann und der Dichter, 1798. u. and. Der Geist der Milde durchweht Jacobi's philosophische Romane. Neben »Woldemar«, der 1794 vollendet erschien, stellt sich »Allwill's Briefsammlung« (1792). Seine philosophische Denkart war von großem Einfluß auf Johann Paul Friedrich Richter (gewöhnlich Jean Paul), geb. 1763 zu Wunsiedel, † zu Baireuth 1825. Mit gleicher Innigkeit des Gefühls verweilt er in den stillen, unscheinbaren Verhältnissen des menschlichen Lebens, wie auf der Höhe desselben; aus dem weiten Gebiete zieht er das Verschiedenartigste in die Kreise seines Humors, scherzt mit dem Kleinsten, um bald mit dem Höchsten zu rühren, und scherzt wieder die Thränen hinweg, die er hervorlockte, dergestalt jedoch, daß er uns nie über sein reines, tiefes Gefühl in Zweifel läßt. Zum Behuf seiner humoristischen Darstellung beutete er das Reich der Wissenschaften an allen Enden aus; doch würde er besser für die Aufnahme seiner Schriften bei der Nachwelt gesorgt haben, wäre er mit der Verwendung der bunt zusammengelesenen Schätze sparsamer umgegangen. Seine vorzüglichsten Romane sind: Die unsichtbare Loge (1793), Hesperus (1795), Quintus Firlein (1796), Blumen-, Frucht- und Dornenstücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvocaten Siebenkees (1796. 97). Das Campanerthal oder über die Unsterblichkeit der Seele (1797). Titan

(1800—3), Flegeljahre (1803—5), Katzenberger's Badereise (1808). Manches Treffliche enthalten auch die mehr wissenschaftlich gehaltenen Schriften: Vorschule der Aesthetik (1804), Levana oder Erziehungslehre (1807). Sämmtliche Werke, 1826—28 (Berlin bei Reimer), 60 Thle. Wahrheit aus J. Pauls Leben, 1826—33, 8 Bde. Biographie von R. O. Spazier, 1833, 5 Bde. Briefe an F. H. Jacobi, 1828. Briefwechsel mit seinem Freunde F. Chr. Otto, 1829—33. 3 Thle. — Die Nachahmung J. Paul's, welche mehrmals versucht worden ist, mußte mißlingen. Einige Verwandtschaft mit ihm hat Ernst Wagner (1767—1812), der in der Darstellung mehr dem von Goethe gegebenen Muster folgte. Wilibald's Ansichten des Lebens, 1805. 2 Bde. Die reisenden Maler, 1806, 2 Bde. Reisen aus der Fremde in die Heimath, 1808. 2 Bde. Origineller sind die humoristischen Romane des Grafen Karl Christian Ernst von Benzel-Sternau (geb. 1767), unter denen »das goldene Kalb« (1802. 3. 4 Bde.) als der gelungenste anerkannt ist. Andere Arten von didaktischen Romanen, namentlich die Künstlerromane, zu denen Goethe's Meister Anlaß gegeben hatte, werden wir später bemerken.

4. Fortbildung der kritischen Philosophie (J. G. Fichte). Die ästhetische Kritik. Uebersetzungen.

Der philosophische Geist der Deutschen, den Kant's Kritik, in Verbindung mit dem mächtigen Impulse des Zeitgeistes überhaupt, entfesselt hatte, strebte mit Begeisterung weiter, um das Ziel der Philosophie zu erreichen. Als die Kant'sche Philosophie allgemeine Geltung erlangt hatte, ging zunächst das Streben dahin, von dem durch dieselbe gewonnenen Standpuncte aus das wissenschaftliche System auszuführen und verwandte Wissenschaften darnach zu gestalten. Dem alten kirchlichen Systeme gegenüber, das die wissenschaftliche Theologie unter manchen Verwilligungen an die Zeit noch festgehalten hatte und zum Theil noch festhielt (Franz Volkmar Reinhard, seit 1792 Oberhofprediger und Kirchenrath zu Dresden, † 1812), bildete sich der Rationalismus aus, der das künstliche Lehrgebäude heftiger, als je vorher geschehen war, erschütterte. Auch die Rechts- und Staatswissenschaften, die Pädagogik u. s. w. erfuhren die Wirkung der

Digitized by Google

philosophischen Kritik. Die Mängel und Lücken der Kant'schen Lehre wurden jedoch bald klar. Reinhold suchte durch die Theorie des Vorstellungsvermögens das Fundament auszubessern, doch mit geringem Erfolge. Mit ausgezeichneter Geisteskraft ausgerüstet trat Johann Gottlieb Fichte (geb. 1762 zu Rammenau in der Lausitz, † als Prof. zu Berlin 1814) in die Schranken und entwickelte alles Wissen aus der freien Thätigkeit des denkenden Geistes (Wissenschaftslehre). Ernste Wissenschaftlichkeit, strenger moralischer Sinn, feurige Begeisterung für alles Tüchtige und Edle durchdringen seine Schriften, und vielfach sind die Bestrebungen des Zeitalters durch ihn gefördert worden. Versuch einer Kritik aller Offenbarung. 1792. Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, 1794. Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, 1794. Grundlage des Naturrechts, 1796. 97. 2 Thle. System der Sittenlehre, 1798. Ueber die Bestimmung des Menschen, 1800. Anweisung zum seligen Leben, 1806. Reden an die Deutsche Nation, 1808. u. and. Schriften. Biographie von J. H. Fichte, 1830. 2 Bde. — In einem mangelhaften Zustande befand sich noch die Aesthetik. Lessing's Kritik und Herder's sinnvolle Auffassung der verschiedenen Gestaltungen des Schönen hatten die Bahn gebrochen, doch die Zahl derer, die sie verstanden und ihr Streben fortsetzten, war noch sehr gering. Neue Keime streute Goethe im Meister aus. Schiller, von Kant'scher und Fichte'scher Lehre angeregt, behandelte die wichtigsten Fragen der Aesthetik in verschiedenen Abhandlungen, deren Verdienst jedoch selten gehörig gewürdigt worden ist. Als die Begründer der neuern Aesthetik dürfen August Wilhelm von Schlegel (geb. 1767 zu Hannover) und sein Bruder Friedrich von Schlegel (1772—1829) genannt werden. An den Meisterwerken der Poesie alter und neuer Zeit entwickelten sie das Wesen der Poesie überhaupt; sowohl über die Poesie des Alterthums als der Christlichen Jahrhunderte wurde neues Licht verbreitet. In Hinsicht auf die Nationalliteratur wiesen sie den größten Geistern der Nation, namentlich Goethe, den gebührenden Platz an, kämpften dagegen mit scharfer Polemik, deren Ton in Lessing's und Fichte's Streitschriften sein Vorbild gefunden hatte, wider alles Schlechte und Mittelmäßige. Die in verschiedenen Streitschriften (den Horen, der allgemeinen Literaturzeitung, dem von beiden Brüdern in Gemeinschaft herausge-

Digitized by Google

gebenen Athenäum, 1798—1800, u. and.) zerstreuten Abhandlungen sind zum Theil in den »Charakteristiken und Kritiken« (1801, 2 Thle.) enthalten. Von den übrigen kritischen Schriften derselben sind wichtig: A. W. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, 1809—11, 3 Thle.; kritische Schriften, 1828, 2 Bde. Friedrich Schlegel's Geschichte der Poesie der Griechen und Römer (unvollendet), 1798; Vorlesungen über die Geschichte der älteren und neueren Literatur, 1815. Werke, 1822 ff. 12 Bde. Neben ihnen ist noch des feinsinnigen Wilhelm von Humboldt (1767—1835) zu gedenken; z. B. Aesthetische Versuche (über das Epos, besonders G.'s Hermann und Dorothea), 1799, und einzelne zerstreute Abhandlungen. Großen Einfluß auf die Ausbildung der Aesthetik als einer Kunstwissenschaft hatte Schelling's (s. unt.) Philosophie, zufolge deren die Kunst als eine Offenbarung Gottes im menschlichen Geiste erschien, ihrem Wesen nach eins mit der Religion. Je mehr sich der Gesichtskreis erweiterte, desto zahlreicher wurden die Uebersetzungen, welche die Gewächse anderer Zeiten und Zonen unter uns heimisch machen sollten. Seit Voß gab es einen Deutschen Homer, seit A. W. Schlegel einen Deutschen Shakespeare (1797 ff.). Auch die südlichen Dichter kamen an die Reihe. A. W. Schlegel begann die Uebersetzung des Calderon (Spanisches Theater, 1803. 9. 2 Bde.) und gab (1804) »Blumensträuße der Italienischen, Spanischen und Portugiesischen Poesie.« Nicht mindern Ruhm als Uebersetzer erlangte Johann Dietrich Gries (geb. 1775) durch seine Uebersetzung von Tasso's befreitem Jerusalem (1800 ff.) und Ariost's rasendem Roland (1804 ff.). Diese Romantik des Südens leitete auf das Mittelalter zurück, und man suchte die Poesieen der Hohenstaufenzeit wieder bei der Nation in Ansehen zu bringen, theils durch Bearbeitungen (Auswahl Altdeutscher Minnelieder von Ludwig Tieck, 1803), theils durch Ausgaben der Originalwerke. Endlich bemühete sich Fr. Schlegel, auch die Indische Poesie hereinzuleiten: Ueber Sprache und Weisheit der Indier, 1808. Die Einbürgerung des Fremden hat jedoch seine Grenzen, und es ist nicht zu leugnen, daß dadurch die Productionskraft geschwächt, manches Talent irre geleitet, und überhaupt die Poesie von dem Nationalen entfernt worden ist. Auf die vorherrschenden Richtungen kommen wir im Einzelnen zurück.

Digitized by Google

5. Studien des classischen Alterthums. Griechische Formen.

Die Alterthumswissenschaft wurde nicht nur von Seiten ausgezeichneter Gelehrten in allen Theilen gründlicher erforscht (Friedrich August Wolf 1757—1824, Gottfried Hermann u. v. A.), auch die geistvolle Behandlung derselben führte sie in den Kreis der Gebildeten mehr und mehr ein und verschaffte ihr Einfluß auf die allgemeine Nationalbildung. Im Besondern erkennt man die Einwirkung des Antiken auch in der Nachbildung der Formen desselben, welche in jeder Dichtart angewendet worden sind. Das idyllische Epos in Voß'scher und Goethe'scher Weise wurde häufig versucht; z. B. Amalie von Helvig »die Schwestern von Lesbos« (1801); Jens Immanuel Baggesen (geb. 1764 zu Corsoer auf Seeland, † 1826) »Parthenais oder die Alpenreise« (1806, vermehrt 1812). Die Form der antiken Ode machte Johann Christoph Friedrich Hölderlin (geb. 1770) zum Organ seines tiefen Gefühls, das, der Gegenwart entfliehend, auf Hellas classischem Boden heimisch geworden war; unheilbarer Wahnsinn zerrüttete früh sein reiches Gemüth. Gedichte, 1826. Die Oden von Karl Philipp Conz (1762—1827) und Heinrich Joseph von Collin (1772—1811) sind allzu ängstliche Nachbildungen der Form. Die Elegie wurde nach dem Vorbilde der Römischen Elegiker in einer weitern Bedeutung aufgefaßt, zuerst von Goethe in den »Römischen Elegieen«; unter spätern Leistungen ist A. W. Schlegel's »Rom« hervorzuheben. Die Distichen-Form wurde auch in der didaktischen Poesie angewandt, wie in mehreren ausgezeichneten Gedichten Schiller's und in den gehaltvollen Epigrammen, die in den Sammlungen seiner so wie Goethe's Gedichte nicht die kleinsten Zierden sind. Ein größeres didaktisches Gedicht in Hexameterform lieferte Valerius Wilhelm Neubeck (geb. 1765): die Gesundbrunnen (1794); auch gehören Goethe's Episteln in diese Classe. Wie weit die Griechische Tragödie den neuern Dichtern Vorbild sein kann, hatten Goethe und Schiller gezeigt. Die bloße Nachahmung brachte auch jetzt nur unerquickliche Werke zu Tage, wie »Jon« von A. W. Schlegel und Polyidos, die Aitolier ꝛc. von Johann August Apel (1771—1818). Daß das Interesse am Griechischen Drama gestiegen war, geht aus den häufigen Uebersetzungsversuchen hervor, unter denen die

Digitized by Google

Uebersetzung des Sophokles (1808, 2 Thle.) von Karl Wilhelm Ferdinand Solger (1780—1819) und der Wolken des Aristophanes von F. A. Wolf (1811) wahre Sprachbereicherungen sind. — Viel geschah gleichzeitig für das Verständniß der Kunst des Alterthums. Für die Erhaltung einer echten Liebe zur antiken Kunst hat Goethe viel gewirkt. In Verbindung mit seinem Freunde Heinrich Meyer gab er die Propyläen (1798—1800, 3 Bde.) heraus. Die archäologische Erklärung förderte Karl August Böttiger (1762—1835): Griechische Vasengemälde, 1797 ff. Archäologie der Malerei, 1811, u. m. a. Um die Kenntniß der Baukunst der Alten haben sich vorzüglich Aloys Hirt (die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, 1809 ff.) und Christian Ludwig Stieglitz (Geschichte der Baukunst der Alten, 1792; Baukunst der Alten, 1796; Archäologie der Baukunst der Griechen und Römer, 1801, 2 Thle.) große Verdienste erworben.

6. Die Romantiker. Südliche Formen.

Der Vertreter der neuern Romantik ist Ludwig Tieck (geb. 1773 zu Berlin, lebt zu Dresden). Durch ein umfassendes Studium der Literatur älterer und neuerer Zeit bildete er sein Talent zu der Vielseitigkeit aus, welche in der ersten und reichsten Periode seiner poetischen Thätigkeit sich in einer Reihe der verschiedenartigsten Productionen kund giebt. Ein tragisch düsterer Kampf des Innern spiegelt sich in den Jugendversuchen »Abdallah« (1795) und »William Lovell« (1796) ab. Bald wich diese Stimmung dem heitern Humor, der sich gegen die Seichtigkeit und Einseitigkeit der Zeit wandte: Peter Leberecht, eine Geschichte ohne Abenteuer, 1796; Peter Leberechts Volksmährchen, 1797, besonders der »Blaubart«, »der gestiefelte Kater«, deren Tendenz auch in einigen späteren Dichtungen, »Prinz Zerbino oder die Reise zum guten Geschmack« und »die verkehrte Welt« herrscht. Den Uebergang zur ernsten Romantik machen die gemeinschaftlich mit seinem frühverstorbenen Freunde Wilhelm Heinrich Wackenroder (1772—98) bearbeiteten »Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders« (1797) und der Künstlerroman »Franz Sternbalds Wanderungen« (1798), worin eine andächtig-schwärmende Begeisterung für die Kunst sich ausspricht. Darauf folgten seine

Digitized by Google

größeren Dichtungen, die tragische »Genoveva«, das frische Lebensgemälde »Fortunat« und das großartige Schauspiel »Octavian« (1804). Die vorzüglichsten Werke dieser Periode sind gesammelt in den »romantischen Dichtungen« (1799 ff. 2 Thle.) und in dem »Phantasus« (1812 ff. 3 Bde.). Werke 1827 ff. Sein in Verbindung mit mehreren Freunden 1802 herausgegebener Musenalmanach ist besonders durch die Einführung südlicher Formen wichtig geworden. Seinen Bestrebungen schlossen sich viele Gleichgesinnte an, der in allen Formen gewandte A. W. Schlegel und sein zur Mystik und zum Katholicismus hinüberschwankender Bruder, ferner der fromme Friedrich von Hardenberg (bekannter unter dem Namen Novalis, der von einem Gute der Familie entlehnt war), in dessen religiösen Liedern die alte Glaubensinnigkeit wiederkehrte. Sein kühn entworfener Roman »Heinrich von Ofterdingen« blieb unvollendet. Werke, hgg. von Tieck und F. Schlegel, 1802. Schelling hat als Dichter nur Weniges geliefert (»Die letzten Worte des Pfarrers zu Drottning auf Seeland von Bonaventura«), allein seine phantasievolle Auffassung des geistigen Lebens und der Natur war von großer Bedeutung für die Entwickelung dieser Richtung. Unter den jüngern Talenten fand die Romantik viele Anhänger, deren Uebertreibungen allenfalls die heftige Polemik rechtfertigen konnten, mit der sich unter Andern J. H. Voß und Baggesen (der Karfunkel- oder Klingklingelalmanach, 1810) waffneten. Die Entfernung von dem Nationalen und der Empfindungsweise der Gegenwart brachte die Meisten in ein ungünstiges Verhältniß zur Mitwelt, vorzüglich dem protestantischen Theile der Nation, und nicht das Publikum allein war schuld, wenn z. B. die Dichtungen von Clemens Brentano (1777—1806) und Ludwig Achim von Arnim (1781—1831) nur einen kleinen Kreis von Lesern fanden. — Blicken wir auf die einzelnen Gattungen der poetischen Darstellung, so ist offenbar das Lyrische überwiegend und drängt sich auch nachtheilig in das Epische und Dramatische ein. Es lassen sich aus dieser Periode viele schöne Blüthen der lyrischen Poesie (»Sonette«), viele gelungene Romanzen sammeln; z. B. von Tieck (Lyrische Gedichte, 1821. 23. 3 Bde.), A. W. Schlegel (poetische Werke, 1811. 2 Bde.), Fr. Schlegel (Gedichte, 1809), Novalis, J. D. Gries (Gedichte, 1829) u. s. w. Durch das romantische Epos

Digitized by Google

»Cäcilie in 20 Gesängen« so wie durch die kleinere poetische Erzählung »die bezauberte Rose in drei Gesängen« erwarb sich Ernst Schulze (1789—1817) einen kurzen Ruhm. Sämmtl. Werke, hgg. mit Biographie von F. Bouterwek, 1819. 20. N. A. 1822. Die dramatische Poesie sank schnell von ihrer Höhe herab; falsche Nachahmung Calderon's führte in schwächliche Mystik hinein, welche sich mit der antiken Schicksalsidee verschmolz, woraus die frazzenhaften Schicksalstragödien hervorgingen. Große Hoffnungen erregte Zacharias Werner (1768—1823) bei seinem ersten Auftreten: »die Söhne des Thales« (1803), »Martin Luther oder die Weihe der Kraft« (1807), worin schon die phantastische Mystik bemerkbar wird, in der sein Talent mehr und mehr ermattete. Noch einmal concentrirte sich seine geistige Kraft in dem düstern Schicksalsdrama »der vierundzwanzigste Februar« (1815). Eine krankhafte Gemüthsstimmung herrscht auch in den Dichtungen des talentvollen Heinrich von Kleist (1776—1811); z. B. die Familie Schroffenstein (1803), Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe (1810), der Prinz von Homburg (in K.'s hinterlassenen Schriften, hgg. mit einer Vorrede über des Dichters Leben von L. Tieck, 1821). Werke, hgg. von Tieck. 1826. 3 Bde. Zu den bedeutenderen Leistungen im romantischen Drama gehören die des Dänen Adam Oehlenschläger (geb. 1779 unweit Kopenhagen); manche Schilderung ist lieblich; im Allgemeinen fehlt jedoch dramatische Kraft: Aladdin oder die Wunderlampe (1808); am glücklichsten behandelte er nordische Stoffe; z. B. Hakon Jarl (1809), Axel und Walburg (1810). Werke, 1829. 30. 18 Thle. — Im Fache des Romans und der kleineren Erzählung sind die Romantiker sehr thätig gewesen; z. B. Arnim (Gräfin Dolores, 1810, 2 Thle.), Brentano (Godwi oder das steinerne Bild der Mutter, 1801, 2 Thle.), Sophie Brentano (Amanda und Eduard, 1803, 2 Thle.), August Friedrich Bernhardi (Bambocciaden, 1797 ff. 3 Thle.), H. von Kleist (Michael Kohlhaas u. a.). — Da die Romantik die vorherrschende Richtung der Poesie bezeichnet, so braucht nur in der Kürze bemerkt zu werden, daß noch manche Nachklänge früherer Perioden sich wiederholen, z. B. die rhetorische und sentimentale Lyrik und die von der neuern Aesthetik verbannte Lehrdichtung (Tiedge's Urania, 1801; Friedrich Adolf Krummacher's Parabeln, 1805 ff. Apologen und Paramythien,

Digitized by Google

1810). Auf die frühere Gattung der Volkspoesie müssen wir auch die Lyrik Johann Peter Hebel's (1760—1826) zurückführen, der seine »Allemannischen Lieder« in dem gemüthlichen Tone des Schwäbischen Volksdialekts dichtete (1803; 6. A. 1830).

7. Philosophie. Theologie. Naturwissenschaften. Goethe's ferneres Wirken.

Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling (geb. 1775) erkannte Fichte's Einseitigkeit und gab der Natur ihr Recht zurück, indem er Natur und Geist einander gegenüberstellte und auf eine höhere Einheit zurückbezog. Ideen zu einer Philosophie der Natur, 1797. Von der Weltseele, 1798. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, 1803. Philosophie und Religion, 1804, u. m. and. Schriften. Die große Idee, von der er ausging, die mehr poetische, als dialektische Behandlungsweise der Wissenschaft verschaffte der neuen Lehre schnell Eingang. Doch gelangte sie nicht zu einer so ausgedehnten Herrschaft, wie zu ihrer Zeit die Kant'sche Philosophie. Sehr viele Denker hielten den Standpunct Kant's mit mehreren Modificationen fest, wie Wilhelm Traugott Krug und Jakob Friedrich Fries, auf welche Jacobi's Ansicht nicht ohne Einfluß war. Wie dieser die bisherigen philosophischen Systeme von dem Standpuncte seiner Glaubensphilosophie bestritten hatte, so setzte er auch der Schelling'schen Lehre seine Schrift »von den göttlichen Dingen« (1811) entgegen. Jacobi's sämmtliche Werke, 1812 ff. 5 Bde. Andere bemühten sich, Schelling's Lehre zu vervollständigen und durch eine bessere Methode zu begründen. Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770—1831) verwarf Schelling's Theorie von der unmittelbaren Anschauung und führte eine streng dialektische Methode ein: System der Wissenschaft, Thl. 1. Phänomenologie des Geistes, 1807; Wissenschaft der Logik, 1812—16, 3 Bde.; Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften, 1817. Hegels Werke, 1832 ff. Eine eigenthümliche Religionsphilosophie bildete Friedrich Schleiermacher (1768—1834) aus, die vorzüglich auf die Theologie von Einfluß gewesen ist: Ueber die Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, 1799; Monologen, 1799 u. a. Schriften. Meisterhaft ist seine Uebersetzung des Plato (3 Thle. in 6 Bden. 1804 ff.). — Unter dem

Digitized by Google

Einflusse dieses Wechsels und dieser Mannigfaltigkeit der philosophischen Ansicht stehen auch mehr oder weniger die übrigen Wissenschaften. In der Theologie giebt es der Gegensätze so viele, daß mit den Worten Rationalismus und Supranaturalismus nur höchst unbestimmte Begriffe verbunden werden können. Im Allgemeinen aber tritt das Streben des Zeitalters nach Befriedigung der Forderungen des religiösen Gefühls immer deutlicher hervor, woraus sich die Hinneigung zum Pietismus erklärt. Der Katholicismus wurde von mehreren geistreichen Fürsprechern in einen poetisch-philosophischen Schimmer gehüllt, wodurch er neben der Bildung der Zeit ein weniger befremdliches Aussehen erhielt, so daß auch unter den Protestanten Manche angelockt wurden (F. L. v. Stolberg, Fr. v. Schlegel, Werner, Brentano u. A.). Die geistliche Beredsamkeit trägt die Farben der Parteien. Unter vielen bedeutenden Namen mögen hier genügen: F. V. Reinhard (Predigten seit 1786), Christoph Friedrich von Ammon (Predigten seit 1793), Johann Heinrich Bernhard Dräseke (Predigten für denkende Verehrer Jesu, 1804 ff.), F. Schleiermacher (Predigten seit 1801). — Die Gegensätze auf dem Gebiete der Theologie zeigen sich auch in der Behandlung der Mythologie; durch symbolische Deutung suchte man aus den Mythen der alten Völker einen tieferen philosophischen Inhalt zu entwickeln; z. B. Joseph Görres Mythengeschichte der Asiatischen Welt, 1810, 2 Thle.; Friedrich Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker, 1810 ff. 4 Bde. (Dagegen Voß, Lobeck u. A.). — Das Erziehungs- und Unterrichtswesen erfreute sich einer ausgezeichneten Theilnahme; noch gab es viel zu bessern und zu ordnen. Daher nahmen sich auch die Philosophen der Sache sehr an; z. B. J. J. Wagner, Philosophie der Erziehungskunst, 1800; Joh. Friedr. Herbart, allgemeine Pädagogik ꝛc. 1806 u. s. w. Neue Lehrmethoden wurden als Universalmittel angepriesen, besonders machte Johann Heinrich Pestalozzi (1746—1827; Erziehungsanstalt zu Yverdun) durch seine vielgepriesene Methode Aufsehen. (Sämmtl. Werke, 1819 ff. 12 Bde.) Eine besonnene, auf Erfahrung gestützte Pädagogik lehrte August Hermann Niemeyer (1754—1828): Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, 1796. 9. Aufl. 1834 ff. 3 Thle., u. and. Schr.

In keinem Fache des Wissens sind seit dem Anfange des

Digitized by Google

Jahrhunderts so rasche Fortschritte gemacht worden, wie in den Naturwissenschaften. Schelling's Philosophie hat das Verdienst, für das Studium der Natur begeistert zu haben. Seine Naturphilosophie bildeten Ludwig Oken (Lehrb. d. Naturph. 1808 ff. 3 Thle.), Heinrich Steffens u. A. weiter aus. Auf dem Wege des Beobachtens und Experimentirens, worin die Deutschen Gelehrten eine Ausdauer beweisen, die Bewunderung erregt, wurden neue Seiten der Natur aufgehellt, und kein Theil der Naturwissenschaft blieb ohne Bereicherung. Naturwissenschaftliche Reisen wurden häufiger, und man brachte eine reiche Beute heim (Alexander von Humboldt 1799—1804 in Amerika: Reisen nach den Aequinoctialgegenden des neuen Continents, 2 Bde. 1815 ff.). Auch Goethe hat mündlich und schriftlich (z. B. Ideen über organische Bildung, 1807; Farbenlehre, 1810) für lebendige Naturbetrachtung und Naturforschung gewirkt. Seine letzte Lebensperiode war vorzugsweise diesem Studium gewidmet; seine spätern poetischen Leistungen sind nur Nebenarbeiten und hangen mit seinen naturhistorischen Ansichten zusammen. Der erste Theil des Faust, wovon 1790 ein von Wenigen verstandenes Fragment erschienen war, trat 1807 ans Licht. Die Bearbeitung des zweiten Theils beschäftigte ihn noch kurz vor seinem Tode. Dies Gemälde des unruhig forschenden Zeitalters, dessen Stadien der Dichter in seiner eigenen Entwickelung durchmessen hatte, ist das größte Vermächtniß seines Geistes, der in die Tiefen sowohl der Menschheit, als der Natur hinabgestiegen war. Manchen Mißdeutungen war der tragische Roman »die Wahlverwandtschaften« (1809) ausgesetzt, indem er in demselben das geheimnißvolle Walten von Naturgesetzen im Kreise sittlicher Verhältnisse darstellte. Allgemeines Interesse erregte die bald darauf begonnene Darstellung seines Jugendlebens, der er den bescheidenen Titel »Wahrheit und Dichtung« gab (1811 ff. 3 Thle.; 1833, 4. Thl.), woran sich Reiseberichte aus Italien, Darstellungen aus der Campagne in Frankreich 1792 und ähnliche Auszüge aus Tagebüchern und Reisenotizen anreihen.

8. Historische Wissenschaften.

Die politische Umgestaltung der Völker und Staaten gab der

Digitized by Google

Geschichte eine größere Bedeutung; das zunehmende Interesse an derselben zeigte sich auf allen Seiten. Die allgemeine Geschichte wurde in trefflichen Grundrissen und Handbüchern bearbeitet; z. B. von A. H. L. Heeren (Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums mit besonderer Rücksicht auf ihre Verfassungen ꝛc., 1799; Handbuch der Geschichte des Europäischen Staatensystems, 1809), von G. G. Bredow (Handbuch der alten Geschichte ꝛc., 1799), von Ludwig Wachler (Grundriß der Geschichte der ältern, mittlern und neuern Zeit, 1806). Ausführliche Darstellungen nahmen Rücksicht auf die Bedürfnisse des größern Publicums; z. B. J. Gottfr. Eichhorn's Weltgeschichte (1799, 2 Thle.; N. A. 1804 ff. 4 Thle.), Geschichte der drei letzten Jahrhunderte (1803 ff. 6 Thle.), Karl Heinrich Ludwig Pölitz Weltgeschichte (1805, 3 Thle.) und ähnliche Werke von K. Fr. Becker (1801 ff.) und Karl von Rotteck (1812 ff.). Der Behandlung der allgemeinen Cultur- und Literaturgeschichte brachen J. G. Eichhorn und L. Wachler eine neue Bahn: J. G. Eichhorn, allgemeine Geschichte der Cultur und Literatur des neuern Europa, 1796 ff.; Geschichte der Literatur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten, 1805 ff.; L. Wachler, Handbuch der allgemeinen Geschichte der literarischen Cultur, 2 Thle., 1804). Die Specialgeschichte wurde nach Möser's und Müller's Vorgange in ein richtiges Verhältniß zur allgemeinen Geschichte gebracht; z. B. T. D. Wiarda: Ostfriesische Geschichte, 1791 ff. 9 Bde. In der historischen Darstellung suchte Karl Ludwig von Woltmann (1770—1817) zu glänzen; allein so groß sein Talent war, mißkannte er doch die Würde der Geschichte, und nur einige seiner Schriften (Geschichte des Britischen Reichs, 1799; Geschichte des Westphälischen Friedens, als Fortsetzung von Schiller's Gesch. des dreißig. Kriegs, 1808. 9. 2 Thle.) genügen strengeren Ansprüchen. Die Durchforschung der Geschichte konnte für das traurige Schicksal des Vaterlandes einigen Trost gewähren; in diesen trüben Zeiten begann Friedrich Wilken die »Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten« (1807 ff.), Karl Friedrich Eichhorn die »Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte« (1808 ff.), B. G. Niebuhr die »Römische Geschichte« (1811 ff.). Große Fortschritte machte die Bearbeitung der Geographie und Statistik (Schlözer's Theorie der Statistik, 1804); allgemeine Lehr- und Handbücher folgten rasch

Digitized by Google

auf einander; unter den speciellen Werken ist manches bedeutende; z. B. Al. v. Humboldt, Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien (1810), Friedrich Rühs Finnland und seine Bewohner (1809). Mehrere gründlich gearbeitete Reisebeschreibungen gehören der statistischen Literatur an.

9. Vaterländischer Sinn in den Jahren der Fremdherrschaft.

Nachdem Napoleon durch die Stiftung des Rheinbundes und die Unterdrückung des Preußischen Staats Deutschland in Fesseln geschlagen hatte, lastete die fremde Herrschaft schwer, besonders auf dem nördlichen Theile (Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung [Nürnberg b. Palm], 1806). Die Prüfung diente dazu, das religiöse Gefühl im Volke zu kräftigen und für das vaterländische Interesse zu begeistern. Zeichen dieses Zeitgeistes sind: Ernst Moritz Arndt's Geist der Zeit, 1806; Fichte's Reden an die Deutsche Nation, 1808; Friedrich Ludwig Jahn's Deutsches Volksthum, 1809. Auch die Poesie kehrte zu dem Nationalen zurück, dem sie eine Zeitlang allzu sehr entfremdet war (Friedrich de la Motte Fouqué, geb. 1777). Das poetische Vermächtniß aus Deutschlands Glanzperiode im Mittelalter wurde wieder mit Liebe hervorgezogen und gepflegt (Ausgabe des Nibelungenliedes von F. H. v. d. Hagen; des Knaben Wunderhorn von Arnim und Brentano, 1806; die Deutschen Volksbücher von Görres, 1807 u. s. w.), wovon die Rückwirkung auf die Literatur nicht ausblieb. Auch hörte man schon von Kriegs- und Soldatenliedern: Collin's Wehrmannslieder, 1809. Dumpfe Stille herrschte in den ersten Jahren des neuen Jahrzehnts; daß aber Preußen nicht verzagte, bewies es durch die Stiftung der Universitäten Berlin (1810) und Breslau (1811).

VII. Uebersicht der neuesten Literatur seit 1813.

1. Die Jahre des Befreiungskriegs.

Als Preußen zu den Waffen rief, und ein Deutsches Land nach dem andern sich zur Befreiung des gemeinsamen Vaterlandes

Digitized by Google

anschloß, erwachte jene Begeisterung, die das Jahr 1813 so unvergeßlich macht; es wird vielleicht in späten Zeiten seinen Geschichtschreiber finden. Der Freiheitsenthusiasmus, die langverhaltene Erbitterung machten sich hier im Liede, dort in Flugschriften Luft, auch das Volk hatte seine Kriegs- und seine Spottlieder. Daher giebt es hier keine vereinzelten Erscheinungen; die folgenden Anführungen dienen nur dazu, den Charakter der Literatur jener Jahre zu bezeichnen. Den Reihen der Vaterlandsdichter beginnt Theodor Körner (geb. 1791), der sein Leben der Freiheit zum Opfer brachte († d. 26. Aug. 1813 im Gefechte bei Gadebusch): Leier und Schwert, 1814 (»Das Volk steht auf, der Sturm bricht los ꝛc.). Sämmtl. Werke, hgg. v. K. Streckfuß, 1834. N. A. 1835. Den kräftigen Charakter des Volksliedes tragen die »Kriegs- und Wehrlieder« von F. M. Arndt (»Was ist des Deutschen Vaterland ꝛc.). Friedrich Rückert rief in »geharnischten Sonetten« zum Rachekampf gegen die Unterdrücker auf. Aehnlichen Inhalts sind die Kriegs- und Freiheitsgesänge von Friedrich August von Stägemann (geb. 1763), Friedrich Maximilian Schenk von Schenkendorf (1783—1819) und Fouqué. Daß auch Frauen nicht zurückblieben, beweisen die »Gesänge der Zeit« von Christine Westphalen. Als Stimmen der Gegenwart haben auch die Flugschriften und historischen Darstellungen der vergangenen Leiden Werth; z. B. Arndt, was bedeutet Landsturm und Landwehr, 1813; An- und Aussichten der Deutschen Geschichte, 1814; Phantasieen für ein künftiges Deutschland, 1814; Fr. Rühs, historische Entwickelung des Einflusses Frankreichs und der Franzosen auf Deutschland und die Deutschen, 1815; Friedrich Saalfeld's pragmatische Geschichte Napoleon Buonaparte's, 1815 u. s. w. u. s. w. Die Umgestaltung der öffentlichen Verhältnisse rief auch die politische Beredsamkeit ins Leben, die bis jetzt den Deutschen gefehlt hatte. Die politische Aufregung war zugleich eine religiöse, und insofern für die Wiederbelebung eines frommen Sinnes bei Hohen und Niedern von dem größten Einflusse. Daher finden wir Züge zu dem Gemälde der Zeit auch in den Religionsvorträgen; z. B. J. H. B. Dräseke, Deutschlands Wiedergeburt ꝛc. 1814, 3 Thle.; J. Schuderoff's Predigten zur Erinnerung an des Vaterlandes drang- und sorgenvollste Zeit, 1814; G. A. L. Hanstein, die neueste Zeit, Predigten in den Jahren 1813 u. 14 gehalten, 1815 u. m. and. Mit dem äu-

Digitized by Google

ßern Frieden war es aber noch nicht Friede in den Gemüthern geworden, gleichwie das Meer noch fortwogt, wenn der Sturm sich gelegt hat. Daher die politische Schwärmerei, die sich für Luftgebilde begeisterte, und die Frömmelei mit dem Gefolge der Unduldsamkeit und des im Finstern schleichenden Sectenwesens. Auch diese Jahre haben ihre Literatur; doch wir wenden uns zu den bedeutenden Erscheinungen in Poesie und Wissenschaft.

2. Vorherrschen der Lyrik. Episches und Didaktisches.

Die Lyrik ist die herrschende Dichtungsart in der neuern Poesie, wenigstens ist sie die einzige, in der wir einen bestimmten Entwicklungsgang nachweisen können, während die übrigen Gattungen der Poesie nur einen spärlichen Nachwuchs früherer Perioden aufzuweisen haben. Als solchen bezeichnen wir die idyllischen Gedichte im Voß-Goethe'schen Charakter (z. B. August Gottlob Eberhard's Hannchen und die Küchlein, 1822; der erste Mensch und die Erde, 1828), die größern hexametrischen Epopöen von Johann Ladislav Pyrker, Erzbischofe von Erlau (z. B. Tunisias in 12 Ges. 1820, Rudolf. v. Habsb. in 12 Ges. 1824), die romantischen Dichtungen, wie August Hagen's Olfried und und Lisena (1820) u. and. Das Epische erscheint jetzt vorzugsweise in der Form von Romanzen und Balladen, deren oft mehrere zu einem größern Ganzen vereinigt werden. Neben den früheren Formen bedient man sich häufig des weiten Gewandes der Nibelungenstrophe, so wie auch der Erzählungston des Altdeutschen Epos vielfach nachgeahmt worden ist. Die Romanze und Ballade bezeichnen die schönste Seite der Poesie Ludwig Uhland's (»des Sängers Fluch«, »Taillefer«, »Graf Eberhard« — »der Castellan von Couci«). Talentvolle Nachfolger sind Gustav Schwab (Gedichte, 1828 ff. 2 Thle.), Anastasius Grün (Graf von Auersperg), Karl Egon Ebert. Die lyrische Poesie erhielt in der Befreiungszeit einen ernstern Charakter. In dieser Periode wurzelt auch die Lyrik Uhlands, dessen kindlichreines und männlich-kräftiges Gemüth sich in so lieblichen Formen ausspricht. Uhland's Gedichte 1815. 10. Aufl. 1836. Diese Art von Gefühlspoesie finden wir bei mehreren Dichtern, die man daher mit Uhland zusammen zu nennen pflegt, G. Schwab,

Digitized by Google

Justinus Kerner (Dichtungen, 1834), Karl Mayer, Anastasius Grün, Nicolaus Lenau (Nicol. Edler von Strehlenau) u. A. Auch Adalbert von Chamisso (geb. 1781 auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne) gehört, seinen spätern, bedeutendern Leistungen nach, dieser Richtung an. Am eigenthümlichsten erscheint er in der ernsten Erzählung im gewichtvollen Tone der Terzine (»Salas y Gomez«, »das Mordthal«, »Woinarowsky«). Chamisso's Gedichte, 1831. 3. A. 1836. Werke 1836. Fremde Gemüthszustände lyrisch darzustellen, hatte schon Uhland angefangen. Diese Art der Lyrik hat vorzüglich Wilhelm Müller (1794—1827) ausgebildet; unter den mancherlei Gaben seiner Muse zeichnen sich die »Griechenlieder« (1821) aus, die aus der Begeisterung für die Erhebung des Griechischen Volks hervorgingen. W. M.'s vermischte Schriften mit einer Biogr. von G. Schwab, 1830, 5 Thle.). In der Zeit des Friedens machten auch die orientalischen Dichtungen Glück. Durch wissenschaftliche Studien und Uebersetzungen morgenländischer Gedichte (s. unt.) war die Aufmerksamkeit auf diese noch nicht verbrauchte Manier der poetischen Einkleidung gelenkt worden. Am besten eignete sich diese ruhige Weltbetrachtung für den Greis Goethe, der in dem »westöstlichen Divan« (1819) abendländische und morgenländische Denk- und Empfindungsweise verschmolz. Bald darauf gab August Graf von Platen (1796—1835) seine »Ghaselen« (1821) und Friedrich Rückert die »östlichen Rosen« (1822). Die letztern beiden sind neben Uhland die vorzüglichsten Lyriker der neuesten Zeit. Rückert's Muse hat sich nach der Jugendperiode nicht mehr mit dem befaßt, was die Gegenwart bewegt; sie weilt am liebsten in dem All der Natur, deutet ihr geheimnißvolles Weben, pflückt die überall hervorsprossenden Blüthen und spendet sie, ohne viel zu wählen, aus, sieht sich kaum nach ihnen um, weil es schon frische Blüthen zu brechen giebt. (Nur ein Theil ist in den gesammelten Gedichten (1834, 2. A. 1836) enthalten). Platen strebte nach der höchsten Vollendung der Form und besaß die dazu erforderliche Selbstaufopferung. Daher wählte er vorzugsweise die Form der antiken Ode, in der er alle seine Vorgänger übertroffen hat. Gedichte 1828. N. A. 1836. Seine letzte Gabe war das Gedicht »die Abassiden in 9 Ges.« (1835), in welchem er morgenländische Erzählungen zu einem anmuthigen Ganzen

Digitized by Google

verband. — Die mattherzige, mit sich zerfallene und mit dem Schmerze tändelnde Gefühlsweise, eine eigenthümliche Richtung der neuesten Lyrik, repräsentirt Heinrich Heine. In Nachahmungen, die um so leichter waren, je mehr dieser Dichtungsweise die Vernachlässigung der Form eigen ist, wurde seine Manier bis zur Carricatur getrieben. Dagegen ist auch in der Lyrik das reflectirende Element wieder hervorgetreten, wie in den Todtenkränzen (1828) von Joseph Christian Freiherrn von Zedlitz, dem Laienbrevier von Leopold Schefer, den Gedichten von Gustav Pfizer u. A.

3. Verfall der dramatischen Poesie. Roman und Novelle. Goethe's letzte Jahre.

Die Klage, daß die Bühne bei uns in Verfall gerathen sei, ist nicht von heute und gestern. Wenn man auch das Publicum beschuldigen mag, daß es durch seinen Geschmack das Schlechte begünstige, so liegt doch zugleich die Schuld an den dramatischen Dichtern. Goethe hatte längst aufgehört, für das Drama thätig zu sein, auch sich der Einwirkung auf das Theater ganz entzogen. Die bessern Dichter der romantischen Schule schadeten wenigstens durch ihre Entfernung von dem Nationalen und Bühnenmäßigen, so daß die vorzüglicheren Leistungen des Tages nicht einmal auf das Theater gebracht werden konnten. Auch als Fouqué vaterländische Stoffe für seine Schauspiele wählte, machte das mittelalterlich-romantische Wesen nur wenig Eindruck. Uhland bearbeitete in dem »Herzog Ernst von Schwaben« (1817) und »Ludwig der Baier« (1829) nationale Begebenheiten; so sehr auch diese Stücke des trefflichen Dichters würdig sind, machen sie doch keine dramatische Wirkung. Eine Zeitlang gefielen die sentimentalen Künstlerdramen; z. B. Oehlenschläger's Correggio (1816), van Dyk's Landleben von Friedrich Kind (1817), das Bild von Ernst von Houwald (1821). Besser verstand sich Adolf Müllner (1774—1829) auf den Bühneneffect. Seine grausenhaften Schicksalsdramen, »der neunundzwanzigste Februar« und vor allen »die Schuld« (1816) erregten allgemeines Aufsehen; es fehlte nicht an Lobhudeleien und Nachahmungen, unter denen Franz Grillparzer's »Ahnfrau« (1816) sich eines großen Beifalls

Digitized by Google

zu erfreuen hatte. Diese und ähnliche Stücke dienten nur dazu, durch ihre Uebertreibungen die ganze Manier lächerlich zu machen, was noch insbesondere A. von Platen sich in seiner Aristophanischen Parodie »die verhängnißvolle Gabel« (1826) zur Aufgabe machte. Eine zweite Parodie ähnlicher Art, »der romantische Oedipus« (1829) richtete Platen gegen die romantischen Dramen Karl Immermann's. Was aber P. selbst im Drama leistete, befriedigte die von ihm erregten Hoffnungen nicht: die Liga von Cambrai (1833). Unter den kleineren Lustspielen zeichnet sich der Schatz des Rhampsinit aus (Schauspiele, 1828). Am längsten behauptet sich Ernst Raupach durch ungemeine Fruchtbarkeit auf der Woge des Tages. Er ist Meister in dem rhetorischen Pathos, das auf der Bühne seine Wirkung nicht verfehlen kann. Zu einzelnen Stücken ist ihm eine höhere poetische Weise zu Theil geworden; z. B. Tasso's Tod. Dramatische Werke, 1829 ff. Im ernsten Drama haben neben ihm Eduard von Schenk (»Belisar«), Michael Beer (»Paria«, »Struensee«), v. Zedlitz (»Kerker und Krone«) manches Werthvolle geliefert. Unter der Masse von Lustspielen ist des Bedeutenden herzlich wenig zu finden. Das Beste rührt von Raupach, Franz von Elsholtz (»Die Hofdame«), Karl Töpfer (»Der beste Ton«) und Bauernfeld (»Die Bekenntnisse«) her. — Eben so kurz können wir uns im Fach des Romans und der Novelle fassen, wenn dieses gleich in anderer Hinsicht als der Haupttheil unserer heutigen Literatur erscheinen kann. Aus der Geistesrichtung im Beginn dieses Abschnittes ist es erklärlich, daß Fouqué's u. A. »Altdeutsche Geschichten« Glück machen konnten. Um dieselbe Zeit machte Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776—1822) als Nachahmer Jean Paul's Aufsehen: Phantasiestücke, 1814, 2 Bde.; Nachtstücke, 1817, 2 Bde.; Lebensansichten des Katers Murr, 1820 ff., 2 Bde., u. s. w. Eine neue Epoche in der Geschichte des Romans tritt mit der Verbreitung der historischen Romane Walter Scott's ein (um 1820). Seitdem ist der historische Roman mit Vorliebe bearbeitet worden; z. B. von C. F. van der Velde (1779—1824), Karl Spindler (z. B. der Jude, 1827, 3 Bde.), v. Witzleben (Tromlitz), von dem Verfasser des Scipio Cicala (1832, 4 Bde.) u. A. Das Beste ist in den kleinern Erzählungen und Novellen geleistet worden. Tieck trat nach langer Pause

Digitized by Google

als Novellendichter auf; seine Novellen sind von ungleichem Werthe, einige derselben (z. B. der Krieg in den Cevennen 1826, Dichterleben 1828) reihen sich den besten Leistungen seiner frühern Periode an. Außer diesen nennen wir die Novellen von Joseph von Eichendorff, die mehr populären Erzählungen von Heinrich Zschokke und Friedrich Jacobs, die phantasievollen Schilderungen nordischer Scenerie von Heinrich Steffens (»Walseth und Leith«, »die vier Norweger«, »Malcolm«), die ernsten, tiefgefühlten Seelengemälde von Leopold Schefer. — Goethe gab noch seinen vierten Roman »Wilhelm Meisters Wanderjahre« (1 Thl. 1821, Fortsetz. 1829). Daß seine Theilnahme an Literatur und Kunst nicht abnahm, beweisen seine Aufsätze in der seit 1816 herausgegebenen Zeitschrift »Kunst und Alterthum.« Auch für die Naturwissenschaft blieb er bis an sein Ende thätig (Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie, 1817. 24, 2 Bde.). In dem letzten Jahrzehnt seines Lebens (— G. † d. 22. März 1832) wurde die Opposition gegen ihn laut. Manche freuten sich, den Mann, den die Welt bewunderte, nach ihrer Messung nicht größer, als sich selbst, ja in manchen Stücken um ein Bedeutendes kleiner zu finden. Allein so tief ist das Zeitalter noch nicht gesunken, daß es seine herrlichsten Namen ungestraft beschimpfen lasse. An Goethe's Geiste werden noch viele Geschlechter sich nähren; was er gestrebt und geleistet, wird mehr und mehr verstanden werden. Goethe's Werke, Ausgabe letzter Hand, 1828 ff., 40 Bde.; Nachlaß, 1832 ff., 15 Bde.; N. A. 1836. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, 1833 ff., 6 Bde. Briefwechsel mit einem Kinde (Bettina Brentano, später verehelichte v. Arnim), 1835, 3 Bde. Joh. Dan. Falk, Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt, 1832. J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe, 1836, 2 Thle.; u. and. Schriften.

4. Studium älterer und neuerer Literatur. Uebersetzungen. Aesthetik und Kritik.

Das Studium der Altdeutschen Literatur hat sich zu keiner Zeit so viele Freunde erworben, als in den nächsten Jahren vor und nach der Befreiung. Dabei kam auch viel Ueberspanntes und Einseitiges zu Tage, was einer gründlichen Bildung eher

Digitized by Google

nachtheilig, als förderlich gewesen ist. Dagegen hat das wissenschaftliche Studium dieser herrlichen Ueberlieferungen unserer Vorzeit für die Erklärung des Organismus unserer Sprache (Jakob Grimm's Deutsche Grammatik, 1819, 2te A. 1822. 26), für die Aufhellung der Geschichte der Cultur der Germanischen Völker und der Entwickelung unserer Literatur insbesondere herrliche Früchte getragen. Erst dadurch ist eine Geschichte der Deutschen Literatur möglich geworden (L. Wachler, Karl Rosenkranz, Aug. Koberstein, G. Gervinus). Der Einwirkung der Griechischen und Römischen Literatur hat sich unsere Nationalliteratur nur allzu sehr entzogen. Auch Uebersetzungen antiker Dichter finden nicht mehr das warme Interesse, welches man in der Blüthezeit unserer Literatur an minder gelungenen Arbeiten der Art nahm. Nicht viel glücklicher ist das Bemühen, morgenländische Dichtungen durch Uebersetzungen in unsere Literatur einzuführen, obwohl wir in dieser Hinsicht die meisterhaften Arbeiten von Joseph von Hammer (Hafis, Motenebbi, Baki), Fr. Rückert (die Makamen der Hariri, Nal und Damajanti), Peter von Bohlen (Sprüche des Bhartrihari's) u. A. auszuzeichnen haben. Die Literatur der neuern Sprachen ist eine Fundgrube für die buchhändlerische Industrie. Doch giebt es unter der Masse von Uebersetzungen, mit denen wir alljährlich überschwemmt werden, noch immer meisterhafte Leistungen. Joh. Dan. Gries übertrug mehrere südliche Dichtungen (Calderon, Fortinguerra, Bojardo) und arbeitete frühere Uebersetzungen um. Mehrere Dramen Calderon's wurden von Otto v. d. Malsburg übertragen. Karl Streckfuß wetteiferte mit Gries in der Uebersetzung des Ariost und Tasso; Dante erhielt an ihm so wie an K. L. Kannegießer treffliche Uebersetzer. Von den Nationen des östlichen Europa's brachte man Sammlungen von Volksliedern herüber (z. B. Serbische Volkslieder, übers. von Grimm, Fräulein von Jakob und Gerhard; Neugriechische Volkslieder, übers. von W. Müller, u. s. w.). Von Producten des Nordens erhielten wir Oehlenschläger's Uebersetzung der Holberg'schen Lustspiele, Tegner's Frithiofssage in den Bearbeitungen von Amalie v. Helvig und von Mohnicke ꝛc. In England nahm die Poesie durch die Schule der »Lakisten« einen neuen Aufschwung; Scott, Byron, Moore erregten auch in Deutschland Sensation, und nichts ist unübersetzt geblieben. Bald darauf

Digitized by Google

regte sich auch in der Französischen Literatur ein neuer Geist (V. Hugo, Delavigne, Lamartine, Beranger u. A.); die Uebersetzer hatten alle Hände voll zu thun. Auszuzeichnen sind Gustav Schwab's Uebersetzungen von Lamartine's Gedichten. — Von der ästhetischen Kritik läßt sich in dieser Zeit nicht viel rühmen. Zwar wurde die Aesthetik mehrmals mit wissenschaftlicher Gründlichkeit bearbeitet, auch fehlte es nicht an einzelnen tief eindringenden Kritiken. Allein die Oberflächlichkeit führt auf dem Markte der Literatur das Wort.

5. Blick auf die wissenschaftlichen Bestrebungen.

Das Ueberhandnehmen encyklopädischer Werke, die vorherrschende Rücksicht auf das praktisch Brauchbare, und die literarische Industrie überhaupt sind Erscheinungen, welche wohl zu dem Schlusse verleiten könnten, daß das echt-wissenschaftliche Streben bei uns in Abnahme sei. Sehen wir aber zugleich auf die Reihe von ausgezeichneten Männern, die ein jedes Fach der Wissenschaft aufzuweisen hat, auf die Werke, welche die neueste Zeit zu Stande gebracht hat, so bietet uns das Bild der neuesten Literatur auch eine höchst erfreuliche Seite dar. Im philosophischen Fach ist es in den letzten Decennien etwas stiller geworden. Hegel's System erwarb sich größere Anerkennung und gewann, besonders im nördlichen Deutschland, viele Anhänger. Neben der Hegel'schen Philosophie zieht das eigenthümlich ausgebildete System Johann Friedrich Herbart's (Psychologie als Wissenschaft, 1824 ff., 2 Bde.; allgemeine Metaphysik, 1828 ff. 2 Bde.) mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Im Allgemeinen zeigt sich ein gewisses Mißtrauen gegen die philosophische Speculation, und da man nun einmal der Philosophie nicht entrathen kann, so entsteht der Eklekticismus, worauf schon die häufigen Bearbeitungen der Geschichte der Philosophie (von Ernst Reinhold, Heinrich Ritter, Chr. Aug. Brandis u. m. A.) hindeuten. In der Theologie hat die Meinungsverschiedenheit noch zugenommen. Bedeutend ist in dieser Periode Schleiermacher's Wirksamkeit hervorgetreten. Auch die Hegel'sche Philosophie wurde auf die Theologie angewandt. Die Umgestaltung der religiösen Denkart hat zur Milderung des Rationalismus beigetragen. Auf

Digitized by Google

dieser Seite ist die wissenschaftliche Theologie. Dagegen hat die frömmelnde Richtung, verbunden mit dünkelhafter Verzichtleistung auf wissenschaftliche Ausrüstung, auf die Theologie sehr nachtheiligen Einfluß geübt, zumal da man aufhörte, sich bloß mit wissenschaftlichen Waffen zu bestreiten. Die Kirchengeschichte ist von verschiedenen Standpuncten aus mit Gründlichkeit bearbeitet worden; z. B. von August Neander, Karl Ludwig Gieseler. Zu den früher genannten Kanzelrednern der neuern Zeit fügen wir noch Heinrich Gottlieb Tzschirner (1778—1828) und, um die entgegengesetzte Richtung zu bezeichnen, Claus Harms. — Der Naturforschung wird fortwährend eine ausgezeichnete Pflege zu Theil. Bei dem Steigen des gewerblichen Verkehrs vergrößert sich der Einfluß derselben auf das Leben. Wissenschaftliche Reisen, Versammlungen der Naturforscher vermehren das Interesse an der Wissenschaft und fördern sie in allen Theilen. Die Geographie erhielt durch Karl Ritter (Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen, 1817 ff. 2 Bde. N. Bearb. 1822 ff. b. j. 3 Bde.) eine wissenschaftliche Gestalt. Größere und kleinere Handbücher suchten mit der forteilenden Zeit gleichen Schritt zu halten. Die Zahl guter Länderbeschreibungen mehrte sich. — Für die Geschichtsforschung begann mit den Befreiungsjahren eine glänzende Zeit. Vorzugsweise ist über das Alterthum und das Mittelalter ein neues Licht verbreitet worden. Die Geschichte der alten Zeiten wurde durchforscht von August Böckh (Staatshaushaltung der Athener, 1817 ff., 2 Bde.), Otfried Müller (die Dorier, 1824, 2 Bde.; die Etrusker, 1828, 2 Bde.), Wilhelm Wachsmuth (die ältere Geschichte des Römischen Staats, 1819; Hellenische Alterthumskunde, 1826 ff., 4 Bde.), Friedrich Christoph Schlosser (universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt, 1826 ff., 3 Thle. in 9 Bdn.) u. A.; Niebuhr's Römische Geschichte erschien in einer neuen Bearbeitung (1827). Die Ansicht vom Mittelalter hat durch die neuern Forschungen theilweise eine völlige Umgestaltung erfahren; unter einer Menge von trefflichen Forschern mögen hier genannt werden: Heinrich Luden (z. B. Geschichte des Teutschen Volks, 1825 ff.), Johannes Voigt (Gregor 7., 1815; Geschichte Preußens, 1827 ff.), Friedrich von Raumer (Geschichte der Hohenstaufen, 1824 ff., 6 Bde.), Gustav Adolf

Digitized by Google

Stenzel (Geschichte Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, 1827 ff., 2 Bde.), Heinrich Leo (Lehrbuch der Gesch. des M. A. 1830, 2 Bde.; Geschichte von Italien, 1829 ff., 5 Bde.). Die Geschichte der neuern Zeit, die in den letzten Decennien etwas in den Hintergrund getreten war, scheint jetzt wieder ein lebhafteres Studium gefunden zu haben. Wir gedenken der Werke von Raumer (Geschichte Europa's, 1832 ff.) und Leopold Ranke (z. B. Fürsten und Völker von Süd-Europa, 1827). Eine Reihe gediegener Geschichtswerke enthält die (noch unbeendigte) Geschichte der Europäischen Staaten, hgg. von Heeren und Ukert (Hamburg bei Perthes, 1829 ff.). — Wenn die poetische Literatur der Gegenwart Sehnsucht nach einer schönern Vergangenheit erregen kann, so finden wir doch in dem wissenschaftlichen Fortstreben eine Bürgschaft, daß das geistige Leben der Nation nicht ermattet, daß neue Keime der Bildung ausgestreut werden, damit neue Früchte künftigen Zeiten entgegenreifen.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	3	Zeile	15	v. unten	lies	erhöhte	statt	erhöhten
"	22	"	1	v. oben	"	II	"	VII
"	26	"	11	"	"	van	"	von
"	"	"	12	"	"	Maerlant	"	Maesl.
"	28	"	8	"	"	III	"	VIII
"	32	"	10	"	"	IV	"	IX
"	43	"	2	"	"	welche es	"	welches
"	45	"	8	v. unten	"	der	"	die
"	54	"	6	v. oben	"	Kiederd.	"	Kleiderd.
"	66	"	16	"	"	Franke	"	Frank
"	73	"	21	"	"	1759	"	1750
"	80	"	13	"	"	Volkston	"	Volston.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils
830.9 Sch1g
Schäfer, Johann Wilhelm, 1809-1880.
Grundriss der Geschichte der deutschen L
3 1951 002 283 635 D
WILSON
ANNEX